



Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald  
Institut für Deutsche Philologie

**Rektoratsantrittsreden der Universität Greifswald im  
20. Jahrhundert – Kommunikationsorientierte Grundlagen  
einer diachronen Textsortenbeschreibung**

**MASTERARBEIT**

vorgelegt von  
Cindy Meiburg

Erstgutachterin: Prof. Dr. Christina Gansel  
Zweitgutachterin: Prof. Dr. Jürgen Schiewe

Greifswald, den 31.08.2006

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b> .....	<b>4</b>
<b>2. Die Rektoratsantrittsrede als konstitutives Element der Investitur</b> .....	<b>6</b>
2.1 Die Investitur als symbolischer Festakt .....	6
2.2 Zur Rektoratsantrittsrede.....	8
<b>3. Theoretische Grundlagen zur Textanalyse</b> .....	<b>9</b>
3.1 Zum linguistischen Textbegriff.....	9
3.2 Grundansätze zur Beschreibung von Texten.....	10
3.2.1 Der pragmatisch-kommunikative Zugriff .....	12
3.2.2 Handlungstheoretischer und kommunikationsorientierter Ansatz .....	13
3.3 Kommunikationsorientierte Textanalyse .....	15
3.3.1 Begriffsbestimmung „Textsorte“ und „Textmuster“ .....	15
3.3.2 Mehrebenenmodelle.....	16
3.3.2.1 Situationsebene .....	17
3.3.2.2 Funktionsebene .....	18
3.3.2.3 Strukturebene .....	19
3.4 Systemtheoretischer Zugriff.....	20
3.4.1 Systemtheoretische Grundbegriffe.....	21
3.4.2 Die Perspektive der Sinndimensionen .....	24
3.5 Korrelationsmodell zur Beschreibung von Textsorten .....	26
<b>4. Analysevorüberlegung zur Textsortenbeschreibung der Rektoratsantrittsrede</b> .....	<b>27</b>
4.1 Problemstellung .....	27
4.2 Analysekonzeption.....	28
4.3 Korpus .....	29
<b>5. Analyse der Textsorte Rektoratsantrittsreden</b> .....	<b>29</b>
5.1 Situationsdimension .....	29
5.1.1 Kommunikationsbereich .....	30
5.1.2 Die Systematik des Festaktes der Investitur.....	33
5.1.3 Kommunikationssituation der Rektoratsantrittsrede.....	36
5.1.3.1 Textproduzent .....	36
5.1.3.2 Originalsituation und „Konserve“.....	36
5.1.3.3 Textrezipient .....	37
5.1.3.4 Zeit- und Ortsrelation.....	38
5.1.3.5 Kanal und Kontakt .....	38
5.2 Sozialdimension .....	39
5.2.1 Publikum .....	39
5.2.2 Der Rektor und seine Handlungsrollen.....	40
5.3 Sachdimension .....	43
5.3.1. Themen von 1918 bis 1932.....	45
5.3.1.1 Zum Fachbezug.....	46
5.3.1.2 Zeitgeschichtliche Einflüsse .....	47
5.3.2 Themen von 1933 bis 1945.....	51
5.3.3. Themen von 1945 bis 1989.....	54
5.3.3.1 Zum Fachbezug.....	56
5.3.3.2 Zeitgeschichtliche Einflüsse .....	57
5.3.4 Die Themen von 1989 bis 2003 .....	61
5.3.5 Bezug zur Investitur .....	65
5.4 Funktionsdimension .....	68

5.4.1 Textmusterübergreifende kontextuelle Indikatoren .....	70
5.4.2 Funktionen des Textmusters „reine Fachrede“ .....	71
5.4.3 Funktionen des Textmusters „Fachrede mit gesellschaftlichem Bezug“ .....	72
5.4.4 Funktionen des Textmusters „hochschulpolitische Administrations- rede“ .....	78
5.4.5 Funktionsunterschiede zwischen der Originalsituation und der Publikation .....	81
5.5 Strukturdimension .....	82
5.5.1 Sprachlich-stilistische Merkmale des Textmusters „reine Fachrede“ ..	83
5.5.2 Sprachlich-stilistische Merkmale des Textmusters „Fachrede mit gesellschaftlichem Bezug“ .....	87
5.5.3 Sprachlich-stilistische Merkmale des Textmusters der „hochschulpolitischen Administrationsrede“ .....	93
<b>6. Schlussbetrachtung .....</b>	<b>98</b>
6.1 Zusammenfassende Beschreibung der Textsorte „Rektoratsantrittsrede“ im diachronen Vergleich .....	98
6.2 Bewertung des Analysemodells .....	104
6.3 Integration systemtheoretischer Überlegungen in die Textlinguistik .....	105
6.4 Ausblick .....	106
<b>Anhang .....</b>	<b>108</b>
Übersicht über die Rektoren der Universität Greifswald und ihren Antrittsreden von 1918 bis 2003 .....	109
Tabellen- und Abbildungsverzeichnis.....	111
Quellenverzeichnis .....	112
Literaturverzeichnis.....	115

## 1. Einleitung

Verschiedenste Kommunikationsabläufe in Form von Texten konstituieren die Institution Universität. Die Textlinguistin Margot Heinemann hat sich mit dem Kommunikationsbereich der Hochschule und Wissenschaft auseinandergesetzt. Sie differenziert zwischen der „Praxis des Bereiches“, den wissensdidaktischen und wissenstransmittierenden Textsorten und dem „Rahmen des Bereiches“, den Texten der Wissenschaftsverwaltung.<sup>1</sup> In HEINEMANNs Definitionen der Bereiche sind beispielsweise Texte für repräsentative Aufgaben der Universität nicht zu finden.<sup>2</sup> Repräsentative Textsorten ergeben sich jedoch beispielsweise aus den nach der Grundordnung der Ernst-Moritz-Arndt-Universität festgelegten Aufgaben, die beinhaltet u.a., dass die Universitätsleitung die Universität nach außen zu vertreten hat.<sup>3</sup> Darunter sind Texte der Öffentlichkeitsarbeit, Reden, Festansprachen u.ä. einzuordnen. Gibt man in den Online Bibliothekskatalog der Universität Greifswald beispielsweise das Stichwort *Universitätsreden* ein, werden 564 Suchergebnisse aufgelistet.<sup>4</sup>

Nach eingehender Literaturrecherche wird deutlich, dass diese exemplarischen 564 Texte in der bisherigen textlinguistischen Forschung des Kommunikationsbereiches der Wissenschaft und Hochschule keine oder nur marginale Beachtung erfahren haben.

Die folgende Arbeit soll einen Beginn in der Erforschung der repräsentativen Textsorten an der Universität darstellen. Dabei fiel die spezielle Auswahl und Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes auf die *Rektoratsantrittsreden* der Universität Greifswald im 20. Jh.. Bei der Rektoratsantrittsrede handelt es sich um eine Festrede im Rahmen der Investitur eines neugewählten Rektors. Sie ist eine Tradition, die in Greifswald bis weit in die Universitätsgeschichte zurückverfolgt werden kann. Die älteste bisher aufgefundene Rede stammt aus dem Jahr 1776, gehalten vom damaligen Rektor Johann Carl Dähnert.<sup>5</sup> Aus den Archivbeständen

---

<sup>1</sup> Heinemann, Margot (2000), S. 706 f.

<sup>2</sup> Heinemann, Margot (2000), S. 706 ff.

<sup>3</sup> § 14 Abs. 6 Grundordnung der Universität Greifswald, Stand: 26.08.2003, URL: [http://www.uni-greifswald.de/fileadmin/mediapool/3\\_organisieren/Satzungen/Grundordnung\\_2.\\_ndS\\_24.05.2005.pdf](http://www.uni-greifswald.de/fileadmin/mediapool/3_organisieren/Satzungen/Grundordnung_2._ndS_24.05.2005.pdf) (zuletzt aufgerufen am 18.08.2006)

<sup>4</sup> OPAC der Universitätsbibliothek Greifswald, <http://web.ub.uni-greifswald.de> (zuletzt aufgerufen am 18.08.2006)

<sup>5</sup> Dähnert, Johann Carl (1776): Johann Carl Dähnerts Rede bey seiner Einführung zum Akademischen Rectorat in Greifswald am Tage nach der Publication des Königlichen Recesses in höchster

der Universität Greifswald ergibt sich ein Korpus von 28 Reden, die dieser Arbeit als Untersuchungsmaterial dienen.

Bisher haben Antrittsreden von Rektoren bis auf verschwindend wenige historische Betrachtungen kaum wissenschaftliches Interesse geweckt.<sup>6</sup> Auch interdisziplinär lassen sich wenige Arbeiten finden, die Vergleichspunkte zum Untersuchungsobjekt aufweisen oder vermuten lassen. Im universitären Bereich hat sich PETKOVA-KESSANLIS mit der Textsorte der Antrittsvorlesung von Professoren beschäftigt.<sup>7</sup> Einführend gibt sie eine Beschreibung der Textsorte, ihr Schwerpunkt liegt jedoch in der Behandlung der Schnittstelle zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit von Antrittsvorlesungen. Politische Antrittsreden haben aus eigener Perspektive ihren Weg in die Forschung gefunden. So untersucht STÜWE in seiner Dissertation die Antrittsreden von Regierungschefs in den USA, Großbritannien, Frankreich und BRD.<sup>8</sup> Zwar handelt es sich schwerpunktmäßig um politische Analysen der Texte, jedoch erscheinen die textfunktionalen Betrachtungen auch für die Textlinguistik nicht unbeachtenswert. Weitere Arbeiten zu Rektoratsreden oder Ausarbeitungen, die sich dem Untersuchungsgegenstand auch nur annähern, sind nicht bekannt.

Methodisch wird in dieser Textsortenbeschreibung theoretisches Neuland betreten. Textlinguistische Grundlagen sollen hier mit systemtheoretischen Ansätzen komplementär verbunden werden, um so den Beobachtungshorizont zu erweitern und Begrifflichkeiten zu systematisieren.

Die folgende Arbeit verfolgt somit zwei Schwerpunkte: Zum einen zielt sie darauf ab, die Textsorte *Rektoratsantrittsrede* vorzustellen, die im 20. Jh. eine wechselvolle geschichtliche Umgebung durchlebt hat. Der Wandel der Zeit und der Wechsel der kommunizierenden Rektoren lassen Veränderungen des Textmusters vermuten, die mit der diachronen Textsortenbeschreibung eruiert werden sollen. Weiterhin wird versucht den Kommunikationsbereich der Hochschule und Wissenschaft systemtheoretisch auszudifferenzieren, dabei spielt die Textsorte als

---

Gegenwart Sr. Hochgräfl. Excellenz und der Königl. Commission gehalten den 19. December 1775

<sup>6</sup> Der Historiker Professor Dr. Bernd A. Rusinek gibt einen kurzen historisch thematischen Einblick in Rektoratsreden des 19. Jhs. Vgl.: „Magnifizienz hatte Sorgen“, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 30.11.2002, URL: <http://fazarchiv.faz.net/FAZ.ein> (zuletzt aufgerufen am 18.08.2006)

<sup>7</sup> Petkova-Kessanlis, Mikaela (2002): Antrittsvorlesungen – ein Fall für sich?

<sup>8</sup> Stüwe, Klaus (2004): Die Inszenierung des Neubeginns. Antrittsreden von Regierungschefs in den USA, Großbritannien, Frankreich und Deutschland.

konstitutives Element eine tragende Rolle. Der zweite Schwerpunkt liegt somit auf theoretischer Ebene, auf der geprüft werden soll, inwieweit das Erklärungspotenzial der Textsortenbeschreibung in der Textlinguistik durch die Systemtheorie erweitert werden kann.

## **2. Die Rektoratsantrittsrede als konstitutives Element der Investitur**

### **2.1 Die Investitur als symbolischer Festakt**

Den Einstieg in die Untersuchung soll ein Überblick über den Redeanlass der Investitur bilden. Da auf diesem Gebiet bisher noch keine Publikationen erschienen sind, stützt sich die Recherche für die folgende Arbeit auf Quellen der Rektoratsakten des Universitätsarchivs. Dieses Material enthält nicht zu allen Investituren gleich umfangreiche, zu manchen gar keine Informationen. Aus den vorhandenen Informationspuzzleteilchen soll jedoch, soweit in diesem Rahmen möglich, ein Bild der Investitur im Laufe des 20. Jh. konstruiert werden, um einen Einblick in den kontextuellen Rahmen der Textsorte *Rektoratsantrittsreden* zu geben.

Die Investitur wird als *symbolischer* Festakt zur Rektoratsübergabe verstanden. Symbole bedienen das Bedürfnis nach Sinnorientierung. Sie vereinfachen einen Sachverhalt durch Selektion und reduzieren Komplexität.<sup>9</sup> Sie legen Erwartungen über bestimmte Ereignisse fest und selektieren die Wahrnehmung. „Symbole schaffen Sinnwelten, die als Raster benutzt werden, mit denen die Welt erkannt, wahrgenommen, interpretiert und gestaltet wird“<sup>10</sup> Ein Symbol „transportiert kulturelle Erinnerung und stiftet dadurch kulturelle Verbundenheit.“<sup>11</sup> Diese symbolische Handlung wird in Form eines Festaktes<sup>12</sup> zelebriert.

Grundsatz eines Festes ist die Differentialität.<sup>13</sup> Die Feier ist die Differenz zum Alltag. Ohne Alltag kein Fest, ohne Fest kein Alltag. „Feste sind Moratorien des Alltags mit eigenen Strukturen und Gesetzmäßigkeiten.“<sup>14</sup> Rainer Paris stellt dazu in seinem Beitrag über die Wirkungsbedingungen ritueller Kommunikation Sinn-

---

<sup>9</sup> Vgl.: Pape, Kornelia (1999), S. 252 f.

<sup>10</sup> Pape, Kornelia (1999), S.252; Vgl.: Berger, Peter/Luckmann, Thomas (1972), S. 109

<sup>11</sup> Burkhardt, Armin (1996), S. 475

<sup>12</sup> Vgl.: Bollnow (1955) S.213 ff. Teilweise wird in soziologischen Ansätzen eine Feier von einem Fest differenziert. Die Diskussionspunkte sind jedoch für diese textlinguistische Arbeit nicht relevant, so dass die Begriffe synonym gefasst werden können. Vgl.: Geier, Ruth (1999), S. 105

<sup>13</sup> Vgl.: Kopperschmidt, Josef/Schanze, Helmut (Hg.) (1999), S.9 f.

<sup>14</sup> Paris, Rainer (1999), S. 267

strukturen bzw. Gesetzmäßigkeiten für Festsituationen auf, die im Folgenden zur Einordnung der Investitur dienen sollen:<sup>15</sup>

1. *Anlass*. Feste werden als übersituativ bedeutsame Situationen gesehen. Sie sind obschon auf das Hier und Jetzt zentriert, mit einem Anlass der Vergangenheit der bis in die Zukunft hineinführt verbunden. „Im Anlass des Festes kennzeichnet die feiernde Gruppe zentrale Ereignisse und Einschnitte ihrer Geschichte, Fixpunkte ihres kollektiven Gedächtnisses. Im Fest vergewissert und vergegenwärtigt sie sich, wer sie ist und wie sie sich selber sieht.“<sup>16</sup>
2. *Gemeinschaftlichkeit*. Ein Fest bedeutet die Inszenierung der Gemeinschaft. Feste erweisen sich für Gemeinschaften als besonders wichtig, da sie ein Zeichen für die Lebendigkeit der Gemeinschaft/System und ihrer Werte sind. „Obwohl wesentlich traditionell, sind Feste stets auch ein Medium der Modernisierung von Traditionen.“<sup>17</sup> Durch Feiern besteht die Möglichkeit Werte und Traditionen nach den veränderten Umständen anzupassen und durch die Gemeinschaft wiederum zu bestätigen.
3. *Affektive Kognition*. PARIS konstatiert für Feste nicht den Sinn der Erkenntnis, sondern des Erlebens. Sie zielen seiner Meinung nach auf das Vergnügen und den Genuss oder auch auf Gedenken und innere Einkehr. „Sie müssen nicht anti-rational sein, aber die Ratio ist der Gestimmtheit unterzuordnen. Es ist die Stimmung, die das Fest ‚trägt‘.“<sup>18</sup>
4. *Sequenzen/Ritualcharakter*. Feste als komplexe Situationen von einiger Dauer sind sequenziell strukturiert. Eine Abfolge ist den Beteiligten bekannt und steuert ihre Wahrnehmung. Bestimmte rituelle Handlungen bestimmen den thematischen Kern einer Feier.<sup>19</sup> Sie sind hochstandardisiert und zeitlich streng strukturiert. Die Teilnehmerrollen weisen eine rigide Differenzierung auf, außerdem sind die Handlungen von großer Vorhersagbarkeit. Eine Feier verlangt „Selbstbeherrschung und asketische Aufmerksamkeit.“<sup>20</sup>

---

<sup>15</sup> Vgl.: Paris, Rainer (1999), S. 267 ff.

<sup>16</sup> Vgl.: Paris, Rainer (1999), S. 267 f.

<sup>17</sup> Vgl.: Paris, Rainer (1999), S. 268

<sup>18</sup> Vgl.: Paris, Rainer (1999), S. 268

<sup>19</sup> Vgl.: Bollnow (1955) S.213 ff.

<sup>20</sup> Paris, Rainer (1999), S. 269

5. *Organisation.* Was im Ritualcharakter abläuft, wird durch die letzte Sinnkategorie erst ermöglicht. Jede Feier setzt eine Planung voraus. „Die Abfolge der Sequenzen und Situationen darf nicht dem Zufall überlassen werden.“<sup>21</sup>

Im konkreten Bezug auf die Investitur ist sie als symbolische Handlung des Rektoratswechsels zu verstehen. Dieser Anlass in Form eines Festaktes wird als zentrales Ereignis angesehen und stellt einen Einschnitt in den bisherigen universitären Alltag dar. Sie ist in ihrer Periodizität jedoch ein vorhersehbares Ereignis. Die Symbolik dieses Aktes wird durch Insignien und deren Übergabe realisiert. Wirklichkeit wird erlebbar, ein neuer Abschnitt wird für die Gemeinschaft der Universität eingeleitet. Ausgewählte Mitglieder der Gemeinschaft finden zusammen, um die traditionelle, symbolische Rektoratsübergabe zu erleben und mit zu konstituieren. Zeitgeschichtliche Umstände modifizieren traditionelle Werte und werden durch die Gemeinschaft wiederum bestätigt. Die Stimmung ist festlich – strukturiert. Die Teilnehmerrollen sind klar definiert und die Ereignisse sind durch ein organisiertes Programm geplant und vorhersehbar.

Der Anlass einer Investitur im universitären Rahmen bleibt immer unverändert. Der enorme organisatorische Aufwand ist dokumentiert worden und zeigt sich ebenfalls über das Jahrhundert hin unverändert.<sup>22</sup> Die Aussagen zur affektiven Kognition des Festaktes sind nach PARIS durch den Anlass vorausgesetzt. Verschiedene Pressemitteilungen geben hierzu Auskunft über die Stimmung der Investitur, die einheitlich als festlich beschrieben wird.<sup>23</sup>

## **2.2 Zur Rektoratsantrittsrede**

Seit der Antike werden drei Redegattungen unterschieden, unter ihnen die Festrede, die sogenannte epideiktische Rede.<sup>24</sup> Sie strebt keine Meinungs- oder Urteilsbildung an, sondern dient allein der Zurschaustellung einer Sache oder einer Person.<sup>25</sup> Der Hörer soll die Rede genießen, sich daran erfreuen. Er wird als Mitglied eines sich als Wertegemeinschaft erfahrenden Publikums angesprochen.<sup>26</sup>

---

<sup>21</sup> Paris, Rainer (1999), S. 269

<sup>22</sup> Vgl.: Universitätsarchiv: Nachlass Liewehr, Akte (29)

<sup>23</sup> Vgl.: Greifswalder Zeitung vom 17.05.1924. In: Universitätsarchiv: Altes Rektorat, Akte ( K 93)

<sup>24</sup> Die Antike Rhetorik differenziert die Gerichtsrede, von der Beratungs- und Lobesrede. Die Festrede wird hierbei unter die Lobesrede subsumiert. Vgl.: Göttert, Karl-Heinz (1991), S. 17

<sup>25</sup> Vgl.: Ottmers, Clemens (1996), S. 21

<sup>26</sup> Vgl.: Kopperschmidt, Josef (1989), S. 22

Ein weiterer Ansatz zur Beschreibung einer Festrede ist die Differenzierung LAUSBERGs in Verbrauchs- und Wiedergebrauchsrede, die er aus der Systematik der klassischen Antike herleitet. Hier ist die Antrittsrede jedoch schwierig einzuordnen. Die traditionelle Feier-Situation würde die Einordnung als Wiedergebrauchsrede befürworten. LAUSBERG definiert die Wiedergebrauchsrede als eine Rede,

„die in typischen sich periodisch oder unperiodisch wiederholenden (Feier-)Situationen von demselben Redner oder von jeweils wechselnden Rednern gehalten wird und ihre Brauchbarkeit zur Bewältigung dieser typischen Situation ein für allemal (innerhalb einer als konstant angenommenen sozialen Ordnung) behält.“<sup>27</sup>

Diese Definition geht auf die Tradition des Haltens einer Antrittsrede überhaupt ein, als einen wiederkehrenden Brauch sowie auf die wiederkehrenden Muster innerhalb der Rede. Jedoch enthält die Textsorte keine rituellen Formeln, wie beispielsweise die Textsorte des *Amtseides* innerhalb der Investitur. Im Gegensatz dazu wird die Rede beispielsweise in ihrer publizierten Form weiter genutzt und unterliegt nicht dem „Verbrauchs-Phänomen“<sup>28</sup>, in der Situation völlig *verbraucht* zu werden. Bis hierhin soll die Differenzierung LAUSBERGs problematisiert werden. Wichtig für die weitere Betrachtung ist die Einordnung der Antrittsrede in die Gattung der epideiktischen Rede als „der verbale Teil, auf den aber alle Momente des Rituals zutreffen.“<sup>29</sup>

### 3. Theoretische Grundlagen zur Textanalyse

#### 3.1 Zum linguistischen Textbegriff

Die Textlinguistik zählt zu den jungen Wissenschaften, die sich erst in den 60er Jahren des 20. Jhs. aus der Linguistik herausgebildet hat. Die linguistische Betrachtung des *Textes* liegt im Zentrum des wissenschaftlichen Interesses. Unterschiedliche Herangehensweisen und Forschungsinteressen haben jedoch dazu geführt, dass verschiedene linguistische Textdefinitionen entwickelt wurden, sich aber bis heute auf keine allgemein akzeptierte Definition geeinigt werden konnte.<sup>30</sup> ADAMZIK geht auf diese Problematik ein, formuliert daraufhin einen alternativen Lösungsansatz:

„Die Suche nach einer verbindlichen und allgemein akzeptierten Textdefinition scheint mir nicht aussichtslos, sondern müßig. Statt einer griffigen Definition bedarf es einer Ein-

---

<sup>27</sup> Lausberg, Heinrich (1990), S. 17

<sup>28</sup> Lausberg, Heinrich (1990), S. 16

<sup>29</sup> Geier, Ruth (1999), S. 104

<sup>30</sup> Brinker, Klaus (2005), S.12

sicht in die Eigenschaften von Texten, die die Grundlage für eine differenzierte Beschreibung darstellen können.“<sup>31</sup>

In weiteren Ausführungen stellt sie Textdefinitionen heutiger Forschung zusammen, die dafür stehen, dass „eine bündige Definition von *Text* nur Teilaspekte erfassen kann“ [...] und „dass man jeweils unterschiedliche (Kombinationen von) Teilaspekte(n) fokussiert“<sup>32</sup> Die Entwicklung des integrativen Textbegriffes erfüllt die Forderung „als komplementäre Konzeptionen“<sup>33</sup> zur Überwindung der gegensätzlichen Textdefinitionen.<sup>34</sup> Im Besonderen vertreten BRINKER und GANSEL/JÜRGENS diesen Textansatz. Grundlage dieser Arbeit ist die integrative Textdefinition von GANSEL/JÜRGENS, die sich eng an die Definition BRINKERS anlehnt:

„Ein Text ist eine in sich kohärente Einheit der sprachlichen Kommunikation mit einer erkennbaren kommunikativen Funktion und einer in spezifischer Weise organisierten Struktur.“<sup>35</sup>

Textstruktur und Textfunktion stehen hier im integrativen Zusammenhang und sind für eine linguistische Textanalyse entscheidende Einflussgrößen, wobei die Funktion die theoretisch-methodische Bezugsgrundlage bildet.

*Rektoratsantrittsreden* sind somit als Texte zu bezeichnen, da sie in mündlicher sowie in schriftlicher Form kohärente Einheiten sprachlicher Kommunikation darstellen. Sie sind in spezifischer Weise strukturiert und besitzen kommunikative Funktionen, wie sich später zeigen wird.

### **3.2 Grundansätze zur Beschreibung von Texten**

Der Variantenreichtum der Textdefinitionen setzt sich in den Beschreibungsansätzen für Texte fort, denn auch hier findet sich keine einheitliche Theorie oder methodische Herangehensweise.<sup>36</sup> Der *Text als* originäres sprachliches Zeichen<sup>37</sup> ist der verbindende Ausgangspunkt der neuen linguistischen Forschungsrichtung, deren Ziel die Beschreibung und Klassifikation von Texten ist.<sup>38</sup> Trotz der Viel-

---

<sup>31</sup> Adamzik, Kirsten (2004), S. 31

<sup>32</sup> Adamzik, Kirsten (2004), S. 34 ff.

<sup>33</sup> Brinker, Klaus (2005), S. 17

<sup>34</sup> Vgl.: Brinker, Klaus (2005), S. 17 ff.; Gansel, Christina/Jürgens, Frank (2002), S. 46f.

<sup>35</sup> Gansel, Christina/Jürgens, Frank (2002), S. 47; Vgl.: Brinker, Klaus (2005), S. 17

<sup>36</sup> Vgl.: Fleskes, Gabriele (1996), S.8

<sup>37</sup> Vgl.: Hartmann, Peter (1971), S.10

<sup>38</sup> Vor der Textlinguistik galt der Satz als tragende linguistische und damit letztlich als kommunikative Basiseinheit. Vgl.: Heinemann, Margot/Heinemann, Wolfgang (2002), S.61

schichtigkeit der Forschungsperspektiven lassen sich verschiedene differenzierte Hauptrichtungen erkennen. BRINKER unterscheidet:<sup>39</sup>

1. den sprachsystematischen Ansatz und
2. den kommunikationsorientierten Ansatz.

ADAMZIK stellt die Forschungsrichtungen differenzierter dar. Sie nennt:<sup>40</sup>

1. den transphrastischen Ansatz, der ganz auf die sprachlichen Mittel konzentriert ist, mit Hilfe derer Sätze zu kohärenten Folgen verbunden werden;
2. den kommunikativ-pragmatischen Ansatz, der den Text nicht so sehr als (sich aus kleineren sprachlichen Einheiten aufbauende) Satzfolge sieht, sondern ihn als Ganzheit betrachtet, der eine bestimmte kommunikative Funktion zukommt;
3. den kognitivistischen Ansatz, der die Prozesse der Produktion und Rezeption in den Vordergrund stellt.

HEINEMANN/HEINEMANN bezeichnen die Ansätze als Zugriffe auf den Text und stellen diese wie folgt zusammen:<sup>41</sup>

1. den grammatischen Zugriff
2. den semantischen,
3. den pragmatisch-kommunikativen und
4. den kognitiven Zugriff.

Der grammatische Zugriff erfasst die Oberflächenstruktur von Texten und stellt damit die kohäsiven Beziehungen zwischen den Elementen ins Zentrum der Betrachtung. Um zu erfassen, was die Texte im Innern zusammenhält, suchen die Textlinguisten nach kohärenten Zusammenhängen, welche die semantisch geprägte Einheitlichkeit der Texte ausmacht. Der kommunikativ-pragmatische Zugriff geht nicht von Texten als Abbilder der Wirklichkeit aus, sondern rechnet ihnen bestimmte kommunikative Funktionen zu. Der kognitive Zugriff versteht Texte nicht als statische Phänomene, sondern erfasst das Merkmal der Prozessualität

---

<sup>39</sup> Brinker, Klaus (2005), S.15 f.; Dieser Einteilung schließt sich auch Fleskes, Gabriele (1996), S.8 f. an.

<sup>40</sup> Adamzik, Kirsten (2004), S.1

<sup>41</sup> Vgl.: Heinemann, Margot/Heinemann, Wolfgang (2002), S.64-90

und rückt damit die psychischen Phasen der Erzeugung von Texten ins Zentrum des wissenschaftlichen Interesses.<sup>42</sup>

### 3.2.1 Der pragmatisch-kommunikative Zugriff

Wichtig für die Untersuchung ist der Schritt zum kommunikativ-pragmatischen Zugriff.<sup>43</sup> Grundlegend konzentriert sich hier die Betrachtung auf die Untersuchung sprachlicher Äußerungskomplexe, eingebettet in übergreifende interaktionale Zusammenhänge.<sup>44</sup> Die interaktionalen Zusammenhänge implizieren das interaktionale Handeln der Kommunizierenden in Texten. Dieses wird durch gesellschaftliche Bedingungen und soziale Interessen der Handelnden charakterisiert und soll „in letzter Konsequenz zur Grundlage – zum Ausgangs- und Zielpunkt – textueller Untersuchungen“ werden.<sup>45</sup>

Ein weiteres wichtiges Betrachtungskriterium kommt hinzu: die Textfunktion. BRINKER ein Vertreter der kommunikationsorientierten Richtung formuliert:

„Die kommunikationsorientierte Textlinguistik fragt also nach den Zwecken, zu denen Texte in Kommunikationssituationen eingesetzt werden können und auch tatsächlich eingesetzt werden; kurz: sie untersucht die Funktion von Texten.“<sup>46</sup>

Schon allein der Fakt, dass ein *Text* geäußert wird, ist pragmatisch zu verstehen „denn Texte werden normalerweise nur generiert, weil Individuen mit ihrer Hilfe Ziele/Zwecke über einen/mehrere Partner verfolgen.“<sup>47</sup>

Die Einflussfaktoren auf einen Text weiten sich damit über linguistische auf außersprachliche Faktoren aus. Sprecher/Hörer bzw. Schreiber/Leser, situativer Kontext, kommunikative Funktion etc. gehören zur Gesamtbetrachtung textlinguistischer Forschung.<sup>48</sup>

Bedeutend ist hier die Betrachtungsperspektive vom Text zum Satz.<sup>49</sup> Damit werden die transphrastischen Beschreibungsansätze nicht ersetzt, sondern erweitert

---

<sup>42</sup> Ausführliche Erläuterungen zu grammatischen, semantischen und kognitiven Ansatz in: Heinemann, Margot/Heinemann, Wolfgang (2002), S.64-90; Heinemann, Wolfgang/Viehweger, Dieter (1991), S.26-73

<sup>43</sup> In der Literatur herrscht keine exakte terminologische Einheit für die Ansatzbeschreibung. Um Verwirrungen zwischen den zum Teil sehr ähnlichen Bezeichnungen für Ansätze und Modelle zu vermeiden, soll in der folgenden Arbeit die Terminologie von Heinemann/Heinemann (2002) verwendet werden.

<sup>44</sup> Vgl.: Heinemann, Margot/Heinemann, Wolfgang (2002), S. 62

<sup>45</sup> Vgl.: Heinemann, Margot/Heinemann, Wolfgang (2002), S. IX

<sup>46</sup> Brinker, Klaus (2005), S.15

<sup>47</sup> Heinemann, Margot/Heinemann, Wolfgang (2002), S. 81

<sup>48</sup> Vgl.: Fleskes, Gabriele (1996), S. 10

<sup>49</sup> Vgl.: Gansel, Christina/Jürgens, Frank (2002), S. 46

und von einer anderen Perspektive aus betrachtet. BRINKER geht zusammenfassend davon aus:

„daß, sowohl die Wahl der sprachlichen Mittel (grammatischer Aspekt) als auch die Entfaltung des Themas bzw. der Themen eines Textes (thematischer Aspekt) kommunikativ gesteuert werden, d.h. durch die kommunikative Intention des Emittenten sowie durch Faktoren der sozialen Situation bestimmt sind, etwa durch den institutionellen Rahmen, durch die Art der Partnerbeziehung (z.B. Rollenverhältnis, Bekanntschaftsgrad), durch die Partnereinschätzung (z.B. Annahmen über Wissen und Wertbasis des Rezipienten) usw.“<sup>50</sup>

### **3.2.2 Handlungstheoretischer und kommunikationsorientierter Ansatz**

Innerhalb dieses pragmatischen Grundansatzes heben sich die handlungstheoretischen und die kommunikationsorientierten Textmodelle voneinander ab.<sup>51</sup> Handlungstheoretische Ansätze untersuchen Teilhandlungen (Illokutionen), die sich zu komplexen Handlungsstrukturen (Illokutionsstrukturen) von Texten verknüpfen. Handlungstheoretische Forschungen gehen davon aus, dass es in einem Text Illokutionshierarchien gibt, in denen subsidiäre Illokutionen in Bezug auf dominierende Illokutionen eine unterstützende Funktion haben.<sup>52</sup> Sie prüfen sozusagen inwieweit das satzbezogene sprechakttheoretische Basismodell auch auf Texte anwendbar ist, „ob Texten also Sprachhandlungsqualität zugesprochen werden kann.“<sup>53</sup> Dieser Ansatz soll in diesem Rahmen jedoch nur bis hierher ausgeführt werden<sup>54</sup>, denn Ausgangspunkt der folgenden Arbeit sind die kommunikationsorientierten Modelle.

Kommunikationsorientierte Modelle gehen, wie bereits beschrieben, von Texten als sprachliches Handeln aus, die als Aktivität von Individuen zum Erreichen bestimmter Zwecke eingesetzt werden.<sup>55</sup> Anregungen zu diesem Forschungsbereich kamen aus der russischen Psychologie. Hier wurde die Hypothese aufgestellt, dass kommunikative Prozesse i. d. R. als Teilaktivitäten im Kontext übergeordneter

---

<sup>50</sup> Brinker, Klaus (2005), S.17

<sup>51</sup> Heinemann, Margot/Heinemann, Wolfgang (2002), S. 82-89

<sup>52</sup> Vgl.: Gansel, Christina/Jürgens, Frank (2002), S. 46; Heinemann, Margot/Heinemann, Wolfgang (2002), S. 82-86

<sup>53</sup> Heinemann, Margot/Heinemann, Wolfgang (2002), S.82

<sup>54</sup> An dieser Stelle zeigen sich theoretische Unklarheiten. Fleskes (1996), S. 10; Gansel/Jürgens (2002), S. 46 konstatieren die Perspektivenänderung vom Text zum Satz in kommunikationsorientierten Modellen. Heinemann/Heinemann (2002) differenzieren den kommunikationsorientierten Ansatz weiter in das handlungstheoretische Modell (Darstellung von Textganzheiten setzt sich aus Illokutionsstrukturen/Texteinheiten zusammen (bottom-up). Die Darstellung im kommunikationsorientierten Ansatz hingegen geht von Textganzheiten aus. (top-down). Bedeutet von Satz zum Text nicht bottom-up? Fraglich bleibt, wie dies einzuordnen ist und wann die Perspektivenänderung einsetzte?

<sup>55</sup> Sprachliches Handeln wird auch als Tätigkeit bezeichnet und die entsprechenden Modelle als Tätigkeitsmodelle. Vgl.: Heinemann, Wolfgang/Viehweiger, Dieter (1991), S.60

Interaktionsprozesse vorkommen, nicht als Einzel-Aktivitäten, sondern nur als komplexe Gesamt-Tätigkeiten.<sup>56</sup>

„Alle kommunikativen Einzel-Aktivitäten bei der Textkonstitution sind daher durch das globale Ziel, das mit der Herstellung des Gesamt-Textes verknüpft ist, determiniert und folglich vom Text her organisiert. In gleicher Weise relevant ist die grundsätzliche Kontextualität kommunikativer Prozesse und daraus abgeleitet das Postulat, die Rahmenbedingungen kommunikativer Prozesse, die gesellschaftliche Determinanten (bei Hartung 1983; 63ff. z.B. Tätigkeits-Situation, die soziale Situation und die Umgebungs-Situation), in die Kennzeichnung kommunikativen Tuns einzubeziehen.“<sup>57</sup>

Texte sind aus kommunikationsorientierter Sicht Teile von Kommunikationsakten, die weit über den Text selbst hinausreichen. Sie werden nicht als statische Gebilde von Sätzen verstanden, „sondern als eine dynamische Organisation von Operationen innerhalb komplexer Handlungs-Gebilde.“<sup>58</sup>

Viele Linguisten orientieren sich an diesem integrativen und holistischen Text-Grundmodell. Zu wichtigen Repräsentanten des kommunikationsorientierten Ansatzes gehören BRINKER (2000/2002/2005), HEINEMANN/VIEHWEGER (1991) und HEINEMANN/HEINEMANN (2002) deren Textbeschreibungsansätze dieser Arbeit als textlinguistische Grundlage dienen sollen.<sup>59</sup> Diese haben das Ziel, das ganze Spektrum des Kommunizierens zu erfassen. Kritiker sehen darin auch den Schwachpunkt dieses Ansatzes, da im Blick für das Ganze wesentliche Einzelheiten linguistischer Betrachtung übersehen werden können. In der Überbetonung des „Kommunikativen“ wird eine Vernachlässigung der „eigentlichen“ linguistischen Prozeduren vermutet.<sup>60</sup> Dieser *Schwachpunkt* erweist sich in der vorliegenden Arbeit als dienlicher Vorteil, denn er unterstützt das Ziel, eine kommunikative Draufsicht auf die *Rektoratsantrittsrede* zu geben, ohne sich in textlinguistischen Tiefenanalysen zu verfangen.

---

<sup>56</sup> Vgl.: Heinemann, Margot/Heinemann, Wolfgang (2002): S.87 f.

<sup>57</sup> Heinemann, Margot/Heinemann, Wolfgang (2002), S. 87

<sup>58</sup> Hartung, Wolf-Dietrich (2002), S. 91 f.

<sup>59</sup> Zu weiteren Repräsentanten gehören u.a.: Hartung (1987; 2002), Ehlich (1991), Rehbein (1986), Schmidt (1981), Scherner (1984), Gülich/Kotschi (1987), Antos (1981, 1982) und Gläser (1990)  
Vgl.: Heinemann, Margot/Heinemann, Wolfgang (2002), S. 89

<sup>60</sup> Vgl.: Heinemann, Margot/Heinemann, Wolfgang (2002), S. 89

### 3.3 Kommunikationsorientierte Textanalyse

#### 3.3.1 Begriffsbestimmung „Textsorte“ und „Textmuster“

Seit den Anfängen der Textlinguistik wird davon ausgegangen, dass der Vielzahl möglicher Texte eine überschaubare Menge von *Textsorten* zugrunde liegt.<sup>61</sup> „Jeder Text also nicht nur eine Realisierung der allgemeinen Größe ‚Text‘ ist, indem er die Textualitätskriterien<sup>62</sup> erfüllt, sondern dass er zugleich auch eine bestimmte Textsorte repräsentiert, z.B. einen Zeitungskommentar,<sup>63</sup> eine Heiratsanzeige oder eine *Rektoratsantrittsrede*. Für die Textlinguistik bedeutet dies eine Erweiterung ihres Forschungsbereiches über die Größe „Text“ hinaus. „Sie hat die gesellschaftlich relevanten Textsorten zu ermitteln und in ihren konstitutiven Merkmalen zu beschreiben.“<sup>64</sup> Diese Forschungsaufgabe ist nach BRINKER bisher nur in Ansätzen auf geringer Materialbasis aufgegriffen worden. Außerdem bemängelt er, dass bisher nur wenige Textsorten genauer beschrieben wurden.<sup>65</sup> Diese Arbeit soll einen Beitrag dazu leisten, die bisher nicht beachtete Textsorte *Rektoratsantrittsrede* zu beschreiben und deren Bedeutung für die Ausdifferenzierung des Kommunikationsbereichs zu klären. Dazu wird methodisch der kommunikationsorientierte Ansatz weiterverfolgt. BRINKERs mehrdimensionale Textsorten-Definition hat bisher weitreichende Akzeptanz erlangt und wird dieser Arbeit zu Grunde gelegt:

„Textsorten sind konventionell geltende Muster für komplexe sprachliche Handlungen und lassen sich als jeweils typische Verbindungen von kontextuellen (situativen), kommunikativ-funktionalen und strukturellen (grammatischen und thematischen) Merkmalen beschreiben. Sie haben sich in der Sprachgemeinschaft historisch entwickelt und gehören zum Alltagswissen der Sprachteilhaber; sie besitzen zwar eine normierende Wirkung, erleichtern aber zugleich den kommunikativen Umgang, indem sie den Kommunizierenden mehr oder wenige feste Orientierungen für die Produktion und Rezeption von Texten geben.“<sup>66</sup>

BRINKER beurteilt den kommunikationsorientierten Ansatz als vielversprechend, da er in viel höherem Maße dem intuitiven (alltagssprachlichen) Textsorten-

---

<sup>61</sup> Vgl.: Brinker, Klaus (2002), S. 42; Diese Aussage ist kritisch zu bewerten, da in dieser Arbeit die Ansicht vertreten wird, dass Textsorten sich durch ihren Kommunikationsbereich konstituieren, die Anzahl von Textsorten also nicht als überschaubar einzuordnen ist.

<sup>62</sup> Vgl.: Beaugrande, Alain-Robert/Dressler, Wolfgang U. (1981), S. 3

<sup>63</sup> Brinker, Klaus (2002), S. 42

<sup>64</sup> Brinker, Klaus (2005), S. 138

<sup>65</sup> Vgl.: Brinker, Klaus (2005), S. 139

<sup>66</sup> Brinker, Klaus (2005), S. 144; Fraglich ist hier inwieweit die Rektoratsantrittsrede zum Alltagswissen der Sprachteilhaber gehört. Eine nicht repräsentative Umfrage im universitären Kreis ergab Unklarheiten über den Anlass und den Inhalt der Reden, bzw. teilweise ist die Existenz nicht bekannt gewesen. Die Sprachteilhaber einer Textsorte müssten demnach expliziter definiert werden.

Wissen entspricht.<sup>67</sup> Diese Definition beschreibt die Textsorte mit Kriterien (kontextuelle, kommunikativ-funktionale und strukturelle Merkmale), die bereits in der Vorstellung des pragmatisch-kommunikativen Ansatzes eingeführt wurden. Der Kontext, die Funktion und die Struktur von Texten und Textsorten sind somit grundlegende Pfeiler in der Text- und Textsortenbeschreibung.

Ein Problem der textlinguistischen Forschung stellt die teilweise synonyme Verwendung (mit Bedeutungsnuancen) von Begrifflichkeiten wie *Textsorte*; *Texttyp*, *Textmuster*; *Textklasse* u.a. dar.<sup>68</sup> Um Unklarheiten in der Darstellung zu vermeiden, soll für diese Arbeit der Begriff *Textsorte* ohne Synonyme nur in der definierten Bedeutung verwendet werden. Der Begriff *Textmuster* soll hier nach einem Vorschlag von GANSEL von der Textsorte abgegrenzt und wie folgt definiert werden:

Ein Textmuster wird „zur Erklärung der Fähigkeit kompetenter Sprecher herangezogen, heuristisch Strukturen für die Produktion von Texten in bestimmten Kommunikationsbereichen auszuprobieren, bereitzustellen, diese dann zu festigen, zu konventionalisieren, um sie dann wiederum zu variieren.“<sup>69</sup>

Das *Textmuster* stellt somit in dieser Arbeit den Prozess und die *Textsorte* ein etabliertes Resultat dar.

### 3.3.2 Mehrebenenmodelle

Mit dem hier vorab gelegten theoretischen Fundament lässt sich nun, in Anlehnung an die Mehrebenenmodelle<sup>70</sup>, ein Textbeschreibungsmodell aufbauen, mit dem ein Beitrag zur textlinguistischen Forschung für die Textsorte *Rektoratsantrittsrede* gelegt werden soll.

Wichtige Bausteine zum Modell liefern die Textsortenbeschreibungsansätze von BRINKER, HEINEMANN/VIEHWEGER, HEINEMANN/HEINEMANN und ADAMZIK.<sup>71</sup>

---

<sup>67</sup> Vgl.: Brinker, Klaus (2005), S. 144; Neben dem kommunikationsorientierten Ansatz weist Brinker auf den sprachsystematisch ausgerichteten Ansatz hin, dessen Differenzierungen jedoch zu weniger aufschlussreichen Ergebnissen führen.

<sup>68</sup> Vgl.: Brinker verwendet Textklassen Texttypen und Textsorten gleichbedeutend; Auch in: Bußmann, Hadumod (1990): „Lexikon der Sprachwissenschaft“ wird Textsorte synonym zum Textmuster definiert. Gansel (2005) kritisiert diese uneinheitliche Klassifizierung. S. 219

<sup>69</sup> Gansel, Christina (2005), S. 221

<sup>70</sup> Vgl.: Brinker, Klaus (2005); Heinemann, Margot/Heinemann, Wolfgang (2002)

<sup>71</sup> Vgl.: Brinker, Klaus (2005); Heinemann, Margot/Heinemann, Wolfgang (2002); Adamzik, Kirsten (2004); Heinemann, Wolfgang/Viehweger, Dieter (1991)

Heinemann/ Viehweger (1991)	Brinker (2005)	Heinemann/ Heinemann (2002)	Adamzik (2004)
Funktionstypen	kommunikativ- funktionaler As- pekt	Funktionalität	Funktion
Situationstypen	situativer Aspekt <sup>72</sup>	Situationalität	situativer Kontext
Verfahrenstypen			
Text- Strukturierungs- typen	struktureller As- pekt (grammati- sche und themati- sche Ebene)	Thematizität und Strukturiertheit	Thema/Inhalt
			Sprachliche Ge- stalt
		Formulierungs- adäquatheit	

Tab. 1: Überblick über die Textbeschreibungsdimensionen

Dieser tabellarische Überblick veranschaulicht, dass in der Textlinguistik ein grundlegender Konsens darüber herrscht, welche Dimensionen relevant für die Beschreibung von Texten und Textsorten sind.

Grundlegend werden Texte also nach dominant textexternen Merkmalen auf der Ebene der Funktion und auf der Situationsebene unterschieden und nach textinternen Merkmalen auf der strukturellen Ebene beschrieben.<sup>73</sup>

Differenzen zeichnen sich jedoch in der Operationalisierung der einzelnen Kategorien ab.<sup>74</sup> Im Sinne der integrativen Bestimmung des Begriffs ‚Text‘ soll hier von einer Kombination von textinternen und textexternen Faktoren zur Textsortenbeschreibung ausgegangen werden.<sup>75</sup>

Im Folgenden wird auf die einzelnen Dimensionen genauer eingegangen, um daraus ein Beschreibungsmodell zu entwickeln, das die Textsorte *Rektoratsantrittsrede* im Wandel des 20. Jhs. entsprechend ausleuchten soll.

### 3.3.2.1 Situationsebene

Texte sind in abgrenzbare Kommunikationssituationen eingebettet, soweit hat sich die Forschung bisher festgelegt. Die Auswahl der Beschreibungskriterien auf der

<sup>72</sup> Brinker bezieht den situativen Aspekt in seine Textanalyse mit ein, dieser ist bisher jedoch nicht als fester Beschreibungsaspekt in seinem Textanalysemodell integriert. Vgl.: Brinker, Klaus (2005), S.159

<sup>73</sup> Vgl.: Gansel, Christina/Jürgens, Frank (2002), S. 69, Anm. 2

<sup>74</sup> Vgl.: Brinker, Klaus (2005); Heinemann, Margot/Heinemann, Wolfgang (2002); Adamzik, Kirsten (2004); Heinemann, Wolfgang/Viehweger, Dieter (1991)

<sup>75</sup> Vgl.: Gansel, Christina/Jürgens, Frank (2002), S. 69

situativen Ebene ist jedoch beschränkt. BRINKER schlägt die Analysekategorien ‚Kommunikationsform‘ und ‚Handlungsbereich‘ vor.<sup>76</sup>

HEINEMANN/HEINEMANN differenzieren demgegenüber sieben Situationsklassen.<sup>77</sup> ADAMZIK und SCHANK/SCHOENENTHAL räumen der situativen Dimension einen besonderen Stellenwert ein. „Sie ist in anderen Darstellungen eher etwas stiefmütterlich behandelt [worden], stellt m. E. aber einen ganz entscheidenden Faktor für einen pragmatisch orientierten Ansatz dar.“<sup>78</sup>

In der vorliegenden Untersuchung besitzt die Situationsebene ebenfalls eine besondere Bedeutung, da die diachrone Beobachtung der Textsorte Veränderungen auf situativer Ebene vermuten lässt. Die Analyse des Handlungs- bzw. Kommunikationsbereiches sowie die Aufschlüsselung der Kommunikationssituation mit Hilfe der von DIMTER aufgestellten Kategorien versprechen den situativen Einfluss auf die Textsorte am ehesten zu erfassen. Zu seinen Kriterien gehören die Beachtung des Textproduzenten, der Rezipienten, der Unterscheidung zwischen Originalsituation und „Konserve“, die Orts- und Zeitrelation sowie der Kanal und der Kontakt zwischen dem Produzenten und dem Rezipienten.<sup>79</sup>

### 3.3.2.2 Funktionsebene

Nach BRINKER stellt die Textfunktion das Basiskriterium zur Differenzierung von Textsorten dar. Er definiert sie „als die im Text mit bestimmten, konventionell geltenden, d.h. in der Kommunikationsgemeinschaft verbindlich festgelegten Mitteln ausgedrückte Kommunikationsabsicht eines Emittenten“.<sup>80</sup> Es handelt sich dabei um die Absicht, die der Rezipient erkennen soll. BRINKER stellt in Anknüpfung an SEARLES Sprechakttheorie und unter Berücksichtigung des kommunikativ-funktionalen Aspekts der interpersonalen Beziehung folgende textuelle Grundfunktionen auf:<sup>81</sup>

---

<sup>76</sup> Vgl.: Brinker, Klaus (2005), S. 146 ff.; Brinker verwendet Handlungs- und Kommunikationsbereich synonym.

<sup>77</sup> In: Heinemann, Margot/Heinemann, Wolfgang (2002), S.147

<sup>78</sup> Adamzik, Kirsten (2004), S.59; Vgl.: Schank/Schoenenthal (1976), S. 29 ff. In: Gansel/Jürgens (2002) S.68

<sup>79</sup> Dimter, Matthias (1981), S. 51; Dimter klassifiziert außerdem nach Kriterien Masse vs. Menge, diese Unterscheidung erweist sich jedoch für diese Textbeschreibung als nicht relevant.

<sup>80</sup> Brinker, Klaus (2005), S. 100

<sup>81</sup> Brinker, Klaus (2005), S. 145

<b>Brinker (2005)</b>		<b>Heinemann/Viehweger (1991)</b>
Informationsfunktion	ästhetische Funktion/ ästhetisches Wirken	Informieren
Appellfunktion		Auffordern/Steuern
Obligationsfunktion		
Kontaktfunktion		Kontaktieren
Deklarationsfunktion		
		Sich Ausdrücken/Selbst Darstellen

Tab. 2: Übersicht über die textuellen Grundfunktionen

HEINEMANN/VIEHWEGER differenzieren demgegenüber vier Primärfunktionen des Kommunizierens, die in einem „Inklusionsverhältnis“ zueinander stehen.<sup>82</sup> Das bedeutet, dass die Grenzen zwischen diesen Grundtypen fließend verlaufen und die Abgrenzung mit Hilfe des Dominanzkriteriums erfolgen muss.<sup>83</sup> Auch BRINKER räumt ein, dass Texte mehrere Funktionen gleichzeitig aufweisen können, auch hier ist von einer dominanten Funktion auszugehen. Eine Sonderstellung nimmt die ästhetische Funktion (das ästhetische Wirken) ein, mit deren Hilfe der Textproduzent eine fiktive Welt erschafft, pragmatische Informationen vermittelt und dabei emotionale Bewusstseinsprozesse auslöst.<sup>84</sup> BRINKER und HEINEMANN/VIEHWEGER beziehen diese Funktion auf literarische Texte. GANSEL/JÜRGENS betonen, dass sich das ästhetische Wirken auch auf eine Reihe von Texten im Bereich der massenmedialen Kommunikation beziehen lässt.<sup>85</sup> An dieser Stelle ist zu vermuten, dass der Aspekt der ästhetischen Funktion auch für die *Rektoratsantrittsrede* von Bedeutung sein wird.

### 3.3.2.3 Strukturebene

Als letzter Baustein des Mehrebenenmodells wird die strukturelle Ebene verstanden. Grundlegend heben sich unter dem strukturellen Aspekt die Kategorien der Thematik und der sprachlichen bzw. grammatischen Gestalt ab. BRINKER umfasst auf thematischer Ebene das „Textthema“ und die „Form der Themenentfaltung“ sowie auf grammatischer Ebene die „grammatische Kohärenz“.<sup>86</sup> Unter dem Textthema versteht er den „Kern des Textinhalts“, dieser bezieht sich auf einen oder mehrere Gegenstände des Gedankengangs eines Textes und ist abhängig vom

<sup>82</sup> Heinemann, Wolfgang/Viehweger, Dieter (1991), S. 149

<sup>83</sup> Gansel, Christina/Jürgens, Frank (2002), S. 72

<sup>84</sup> Heinemann, Wolfgang/Viehweger, Dieter (1991), S. 149

<sup>85</sup> Gansel, Christina/Jürgens, Frank (2002), S. 73

<sup>86</sup> Brinker, Klaus (2005), S.151

Gesamtverständnis des Rezipienten.<sup>87</sup> Im Kriterium der Form der thematischen Entfaltung unterscheidet BRINKER zwischen den Grundformen: deskriptiver, narrativer, explikativer und argumentativer Themenentfaltung und den konventionalisierten Realisierungsformen: z.B. sachbetont, meinungsbetont, persuasiv-überredend und rational-überzeugend. Diese unterliegen wiederum dem Dominanzprinzip.<sup>88</sup> Für die Beschreibung von Textsorten ist die Betrachtung der sprachlichen Ausgestaltung eines Textes unerlässlich. Wichtig hierbei ist die adäquate Anpassung der Kriterien an den Forschungsgegenstand sowie an das Forschungsinteresse. Für diese Arbeit bedeutet es makroanalytisch vorzugehen und vordergründlich Strukturmerkmale anhand von Indikatoren nachzuweisen sowie rhetorisch-strukturelle Textmittel der Reden darzustellen. Analysen auf der Mikroebene würden dem *Draufsichtscharakter* dieser Arbeit nicht gerecht werden.

### 3.4 Systemtheoretischer Zugriff

Die Textlinguistik verfolgt das Ziel die konstitutiven Merkmale der Einheit *Text* zu bestimmen.<sup>89</sup> Der wesentliche Gegenstand der Systemtheorie ist es, Organisationsformen der komplexen Wechselbeziehung zwischen den einzelnen Elementen darzustellen.<sup>90</sup> In dieser Arbeit soll ein Verbindungsversuch textlinguistischer und systemtheoretischer Ansätze unternommen werden, um ein Beobachtungsinstrumentarium zu erstellen, mit dem die Merkmale von Texten sowie deren Wechselbeziehungen expliziert werden können. Der *Sinnbegriff* dient hier als tragende Verbindung beider Wissenschaften. Linguistisch werden Texte als *Sinnträger* bezeichnet<sup>91</sup>, die in verschiedenen Situationen, mit unterschiedlichen Partner-Konstellationen und Zeiten eine andere kommunikative Bedeutung, einen anderen kommunikativen Sinn haben können.<sup>92</sup> Dieser pragmatisch-kommunikative Textsortenbeschreibungsansatz soll in dieser Arbeit mit den systemtheoretischen Sinndimensionen angereichert werden, mit denen nach LUHMANN soziales Geschehen beobachtet werden kann und die wechselseitigen Beeinflussungen fokussiert werden.

---

<sup>87</sup> Vgl.: Brinker, Klaus (2005), S. 55

<sup>88</sup> Vgl.: Brinker, Klaus (2005), S.152 f.

<sup>89</sup> Vgl.: Bußmann, Hadumod (1990), S. 779

<sup>90</sup> Kneer, Georg/Nassehi, Armin (1993), S.21

<sup>91</sup> Adamzik, Kirsten (2004), S.11

<sup>92</sup> Vgl.: Heinemann, Margot/Heinemann, Wolfgang (2002), S.81

### 3.4.1 Systemtheoretische Grundbegriffe

Zur Herleitung dieses Vorschlages müssen vorerst einige systemtheoretische Grundbegriffe eingeführt werden. Es wird sogleich versucht, sie auf das Untersuchungsumfeld dieser Arbeit zu beziehen.

*Systeme* und ihre Umwelt sind die Ausgangsdifferenz der Systemtheorie. *Systeme* werden als Menge von Elementen verstanden, die in Relationen zueinander stehen. Jedes System bildet eine eindeutige Grenze aus, die zwischen dem System, d.h. seinen Elementen und Relationen und der Umwelt des Systems, d.h. was nicht zum jeweiligen System gehört, verläuft.<sup>93</sup> Zur Umwelt eines Systems können auch wiederum andere Systeme gehören. Die von LUHMANN eingeführte Autopoiesis ist eine wichtige Grundvoraussetzung von Systemen. Ein System erzeugt so „selbst die Elemente, aus denen es besteht, durch Verknüpfung zwischen Elementen, aus denen es besteht.“<sup>94</sup> Systeme operieren autonom, aber nicht autark, sie stehen durch strukturelle Kopplungen mit der Umwelt bzw. mit anderen Systemen in Verbindung.<sup>95</sup>

LUHMANN differenziert verschiedene Systemarten unter dem Oberbegriff der autopoietischen Systeme.<sup>96</sup> Grundlegend unterscheidet er zwischen sozialen und psychischen Systemen. Psychische Systeme konstituieren sich, indem sie Gedanken an Gedanken anschließen. Wenn im Folgenden von Systemen gesprochen wird, handelt es sich hier um soziale Systeme. Soziale Systeme *sind* nicht, sondern *werden konstruiert*. Als Elemente von sozialen Systemen versteht LUHMANN Kommunikation. Soziale Systeme sind Kommunikationssysteme, die sich dadurch reproduzieren, dass sie Kommunikation an Kommunikation anschließen (Anschlusskommunikationen bilden).<sup>97</sup> Kernbestandteil der Systemtheorie ist die funktionale Differenzierung, d.h. ausdifferenzierte soziale Systeme erfüllen durch Kommunikation spezifische gesellschaftliche Funktionen.<sup>98</sup> Luhmann differenziert z.B. das System Wissenschaft vom System der Politik sowie dem Wirtschaftssystem.<sup>99</sup> Im Wissenschaftssystem ist die Investitur als soziales System zu

---

<sup>93</sup> Kneer, Georg/ Nassehi, Armin (1993), S. 25

<sup>94</sup> Krause, Detlef (2001), S.25

<sup>95</sup> Krause, Detlef (2001), S. 58

<sup>96</sup> Ausführlich in.: Krause, Detlef (2001), S. 207-216.

<sup>97</sup> Kneer, Georg/Nassehi, Armin (1993), S. 65

<sup>98</sup> Krause, Detlef (2001), S. 40

<sup>99</sup> Zu Luhmanns funktionalen Teilsystemen gehören: Religion, Recht, Erziehung, Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst, Massenmedien, Protestbewegung, Familie und Intimbeziehung. Wei-

betrachten, in der Kommunikation sinnhaft miteinander verknüpft sind, diese in Relationen zueinander stehen und gesellschaftliche Funktionen erfüllen.

Diese Formulierung erfordert sogleich die Einführung eines weiteren wichtigen Begriffs der Theorie: Sinn. Dieser ist grundlegend und deshalb ein schwieriger Begriff der Theorie [...] sozialer Systeme.<sup>100</sup> Sinn dient als Universalmedium, um Kommunikation auf Kommunikation beziehen zu können. Sinn wird systemtheoretisch als Differenz zwischen Aktualität und Möglichkeit verstanden und im autopoietischen Sinne von sozialen Systemen selbst produziert und verwendet. Sinn *ist* nicht, sondern *wird*, wie bereits für soziale Systeme beschrieben, durch Selektionen *konstruiert*. JENSEN beschreibt Sinn anschaulich als Wolkenkonstrukt, das sich in einer ständigen Aktualisierung seiner Möglichkeiten im (Himmels)Raum-Zeitkontinuum befindet.<sup>101</sup>

Im sozialen System der Investitur sind immer wieder neuaktualisierende Kommunikationen zu differenzieren, die in Relationen zueinander stehen.

An dieser Stelle ist der Begriff Kommunikation aus systemtheoretischer Perspektive zu definieren. Vorab sei nochmals festgehalten, dass Kommunikation die Art von Operation ist, durch die sich soziale Systeme bilden, erhalten und von ihrer Umwelt abgrenzen.<sup>102</sup> LUHMANN definiert Kommunikation als: „Drei Selektionen [...] Information, Mitteilung und Verstehen“. <sup>103</sup> Selektivität bedeutet hierbei, dass Kommunikation zwischen verschiedenen Möglichkeiten auswählen muss. Dabei ist jede Entscheidung kontingent, d.h. „auch anders möglich“. <sup>104</sup> Hier ist wiederum der Sinnbegriff von Bedeutung. „Kommunikation greift aus dem aktuellen Verweisungshorizont, den sie selbst erst konstituiert, etwas heraus und lässt anderes beiseite.“<sup>105</sup> Wichtig in dieser Selektion ist der dritte Prozesspunkt: Verstehen. Damit überwindet LUHMANN die Sender-Dominanz, denn nicht die Mitteilungsabsicht eines Senders, sondern die Interpretation als Mitteilung durch einen Empfänger entscheidet darüber, ob Kommunikation vorliegt oder nicht.<sup>106</sup>

---

terhin fügt er kommunikative Wirklichkeiten (z.B. Moral, Werte, Normen,) in sein Theoriegefüge ein. Vgl.: Krause, Detlef (2001), S.40 ff.

<sup>100</sup> Willke, Helmut (1996), S.265

<sup>101</sup> Jensen, Stefan (1983), S.89

<sup>102</sup> Berghaus, Margot (2003), S. 67

<sup>103</sup> Luhmann, Niklas (1997), S. 190

<sup>104</sup> Luhmann, Niklas (1993), S.47

<sup>105</sup> Luhmann, Niklas (1993), S.84

<sup>106</sup> Vgl.: Berghaus, Margot (2003), S.79

In Reflexion auf die *Rektoratsantrittsreden* scheint es schwierig Kommunikation zu beobachten, da der Verstehensprozess der Reden im Laufe des 20. Jhs. schwer nachzuprüfen ist. LUHMANN führt aus dieser Sackgasse heraus, indem er Kommunikation nicht danach beobachtet, inwieweit der Verstehensprozess erfolgreich ist, sondern inwieweit sie zu Anschlusskommunikation führt, die wiederum für die Erhaltung des Systems konstitutiv ist.

Da es im Verlauf des 20. Jhs. immer wieder Antrittsreden von Rektoren zu beobachten gab, können wir an dieser Stelle davon ausgehen, dass Anschlusskommunikation und somit sinnhaftes Verstehen stattgefunden hat. Das System konstituiert sich durch die Kommunikation fortfolgend.

Soziale Systeme werden aufgrund der Komplexität an Möglichkeiten in der Welt gebildet. Komplexität wird als Grad der Vielschichtigkeit, Vernetzung und Folgelastigkeit eines Entscheidungsfeldes definiert<sup>107</sup>, der Überschuss an Möglichkeiten sozusagen. Soziale Systeme dienen dazu, Komplexität zu reduzieren. Dieses tun sie mit Hilfe von Sinn. Sinn macht Anschlussmöglichkeiten von Kommunikationen wahrscheinlich oder unwahrscheinlich und lässt ein System somit durch fortlaufende Kommunikationen weiterbestehen oder zerfallen.

Für Luhmann sind Medien die Voraussetzung von Kommunikation. Sprache spezifiziert er als Kommunikationsmedium, die wie das Universalmedium Sinn, „Unwahrscheinliches in Wahrscheinliches [...] transformiert.“<sup>108</sup> „Sprache ist ein Medium, das sich durch Zeichengebrauch auszeichnet. Sie benutzt akustische bzw. optische Zeichen für Sinn.“<sup>109</sup>

Soziale Systeme selektieren mit Hilfe von Sinn aus der Welt der Texte die sinnhaften Texte für ihre entsprechende soziale Ordnung. Das bedeutet für das soziale System der Investitur, dass es Aktualität vor dem Horizont des Möglichen differenziert, also Kommunikationen selektiert, um Anschlusskommunikationen zu ermöglichen, das System also weiterbestehen zu lassen. Sinnhafte Kommunikationen konstituieren soziale Systeme.

Die *Rektoratsantrittsrede*, als systemkonstituierende Kommunikation bekommt ihren Sinn durch das soziale System der Investitur. Zugleich erhält die Investitur ihren Sinn durch die *Rektoratsantrittsrede*.

---

<sup>107</sup> Willke, Helmut (1996), S.22

<sup>108</sup> Luhmann, Niklas (1993), S.220

<sup>109</sup> Luhmann, Niklas (1993), S.220

Reflexivität und Irritation seien hier als letzte Begriffsansätze zum systemtheoretischen Instrumentarium erläutert. Reflexivität bedeutet die gesteigerte Form der Selbstreferenz von Systemen. Reflexivität findet statt, wenn Kommunikation als ein solches soziales System sich auf sich selbst bezieht.<sup>110</sup> Irritationen werden als Überraschung, Enttäuschung, Störung usw. des sozialen Systems verstanden. Nur unter Bedingungen struktureller Erwartungen stellen sich Irritationen ein.<sup>111</sup> In der Redeanalyse können diese Ansätze Erklärungspotenzial für Textmusterveränderungen innerhalb der Textsorte der Rektoratsantrittsreden liefern.

### 3.4.2 Die Perspektive der Sinndimensionen

Dadurch, dass sich Sinn durch Unterscheidungen/Selektionen, wie oben bemerkt, „konstruiert“, erscheint die Welt unendlich *sinnreich*.

„Daß alles Beobachten auf Unterscheidungen angewiesen ist, erklärt den Sinnreichtum der Welt. Denn man kann das, was man bezeichnet, identifiziert, indem man es immer wieder Unterscheidungen aussetzt.“<sup>112</sup>

Anscheinend gibt es unzählig viele Varianten etwas für sinnvoll zu erachten, da es unendlich viele Beobachter mit unendlich vielen Unterscheidungsmöglichkeiten gibt. Und doch sind in allen Sinnzuweisungen einheitlich drei fundamentale Unterscheidungen vorhanden, die Luhmann „Sinndimensionen“ nennt.<sup>113</sup> Auf diesen Dimensionen baut Luhmann das Theoriegebäude auf, welches sich durch sein gesamtes Werk verfolgen lässt.<sup>114</sup>

- 1) Sachdimension: *WAS?* Es wird von innen nach außen unterschieden, d.h. was dazugehört/was nicht; um welche Themen es geht/um welche nicht.  
→ Theorie der DIFFERENZIERUNG
- 2) Zeitdimension: *WANN?* Alles, was man beobachtet, wird nach Vergangenheit/Zukunft, früher/später geordnet.  
Mechanismen der Zeitdimension: Variation, Selektion, Stabilisierung  
→ Theorie der EVOLUTION
- 3) Sozialdimension: *WER?* Es wird immer zwischen der eigenen Perspektive und den Perspektiven der anderen, nach Ego und Alter unterschieden.  
→ Theorie der KOMMUNIKATION

---

<sup>110</sup> Vgl.: Bardmann, Theodor M./Lamprecht, Alexander (1999), o. S.

<sup>111</sup> Vgl.: Luhmann, Niklas (1990), S. 40

<sup>112</sup> Luhmann, Niklas (1997), S.56

<sup>113</sup> Vgl.: Berghaus, Margot (2003), S.112; Vgl.: Bardmann, Theodor M. (2000), S. 75 ff.

<sup>114</sup> Vgl.: Berghaus, Margot (2003), S.262

Jede Sinnzuweisung enthält alle drei Dimensionen, die hier aufgeführte Trennung ist analytisch. Nach diesen drei Sinndimensionen operieren soziale Systeme, beschreiben soziales Geschehen - beobachten die Welt.

Es „lässt sich beschreiben, wie wir Sinndimensionen besetzt haben, nämlich: die Sozialdimension durch das Konzept der Kommunikation und ihrer Medien; die Zeitdimension durch das Konzept der Evolution; und die Sachdimension durch das Konzept der Systemdifferenzierung.“<sup>115</sup>

„Die Theorie ‚funktioniert‘ so, dass „die Aussagen bezüglich der verschiedenen Sinndimensionen bzw. in den unterschiedenen Theoriesträngen [Kommunikation, Evolution, Differenzierung] jeweils so zu formulieren [sind], dass sie untereinander anschlussfähig werden und somit einen in sich geschlossenen, rekursiv vernetzten Zusammenhang bilden.“<sup>116</sup> So ergeben sich folgende Aussagen: Die Differenzierung von Systemen ist das Ergebnis von Evolutionsprozessen, die durch Kommunikation angetrieben werden, denn Kommunikation erzeugt im Zuge gesellschaftlicher Entwicklungen *nolens volens* Differenzierungen. Die Evolution ist nichts weiter als die ‚Störung‘ gegebener System/Umwelt-Differenzierung durch Kommunikation.<sup>117</sup>

„Die entscheidende Frage lautet: Wie hängen die verschiedenen Theorie-Stücke eigentlich zusammen? Was verbindet sie miteinander? Und wie müsste eine Theorie aussehen, die sie integriert? Wirft man drei Steine in den Brunnen, entstehen sehr rasch, sobald nämlich die Wellen sich kreuzen, unübersichtliche Verhältnisse.“<sup>118</sup>

Zusammengefasst besteht soziales Geschehen aus Kommunikation. Die Antrittsreden sind hier Kommunikationselemente, die mit Hilfe von Kommunikationsmedien in Form von Sprach-Texten das soziale System „Investitur“ (mit)konstituieren. Die Sinndimensionen ermöglichen die Kommunikation, im Speziellen die *Rektoratsantrittsreden* innerhalb des sozialen Systems Investitur, nach ihren sinnhaften Unterscheidungen zu beobachten und zu beschreiben. Die Ausbildung von Textmustern oder Textsorten wird mit den Mechanismen der Zeitdimension beobachtet, die von der Variation, der Selektion und der Stabilisierung der sinnhaften Auswahl aus den komplexen Möglichkeiten ausgeht. Die drei Dimensionen stehen in einem dynamischen Verhältnis. Das bedeutet, dass die Reden danach beobachtet werden sollen, WAS wurde WANN und durch WEN im sozialen System der Investitur als *sinnhaft* selektiert und stabilisiert? Oder wie

---

<sup>115</sup> Luhmann, Niklas (1997), S. 1137 f.

<sup>116</sup> Bardmann, Theodor M. (2000), S.76

<sup>117</sup> Vgl.: Bardmann, Theodor M. (2000), S.77

<sup>118</sup> Luhmann (1975b) S. 196 Zitiert aus: Berghaus, Margot (2003), S.263

beeinflussen sich Kommunikation, Gesellschaft und Evolution in der Textsorte *Rektoratsantrittsrede*.

### 3.5 Korrelationsmodell zur Beschreibung von Textsorten

Die Analysedimensionen der Textlinguistik und der Systemtheorie sollen nun verzahnt werden. Dieses wird als möglich erachtet, da beide Theorien Kommunikation beobachten, durch die sich Gesellschaft – soziale Systeme konstituieren. Kommunikation wird in beiden Theorien kurz gesagt danach untersucht, inwieweit sie Sinn macht.<sup>119</sup>

Es wird der Versuch unternommen ein Beschreibungsmodell zu entwickeln, mit dem sich Merkmale der zu untersuchenden Rektoratsantrittreden herausstellen lassen und wechselseitige Beeinflussungen der Merkmalsdeterminanten beobachtet werden können. Wie bereits festgehalten, beschreibt die kommunikationsorientierte Textlinguistik Texte nach ihrer Funktion, untersucht die Situation unter der sie produziert werden und analysiert auf der Ebene der Struktur, wie welcher Inhalt organisiert wird. Die Sinndimensionen der Systemtheorie beobachten Kommunikation nach dem was, durch wen und in welcher Zeit sinnhaft kommuniziert wird.

<b>Textlinguistik</b>	<b>Fragen an den Text</b>	<b>Systemtheorie</b>
Funktion	Wozu?	
Situation	In welchem Kontext?	
Struktur	Wie?	
	Was?	Sachdimension/Differenzierung
	Wann?	Zeitdimension/Evolution
	Wer?	Sozialdimension/Kommunikation

Tab. 3: Fragen an den Text aus textlinguistischer und systemtheoretischer Perspektive

Diese Dimensionen sollen in ein mehrdimensionales Beobachtungsmodell zusammengefügt werden, um die relevanten Kategorien zu explizieren und zueinander in Beziehung zu setzen. Die systemischen Sinndimensionen sind für die vorliegende Untersuchung wichtig, da sie Sozial- und Zeitdimension als konstitutive Elemente der Beobachtung herausstellen. In der textlinguistischen Analyse werden diese Kategorien, wenn als relevant erachtet, unter die Situationsdimension subsumiert. Eine diachrone Textsortenbeschreibung der *Rektoratsantrittsreden* kommt nicht umhin die zeitliche und soziale Kategorie explizit zu analysieren, um der Textsortenbeschreibung gerecht zu werden.

<sup>119</sup> Adamzik, Kirsten (2004), S. 11 bezeichnet Texte als Sinnträger

Die systemtheoretische Beobachtung hingegen vermag die strukturellen Unterscheidungsmerkmale der Texte nicht zu erfassen, die sich ebenfalls konstitutiv für die Beschreibung der *Rektoratsantrittsrede* erweisen. Die Sachdimension der Systemtheorie und funktionale Ebene der Textlinguistik stehen in einem engen Zusammenhang. Zusammengefasst ergibt sich daraus folgendes Analysemodell:

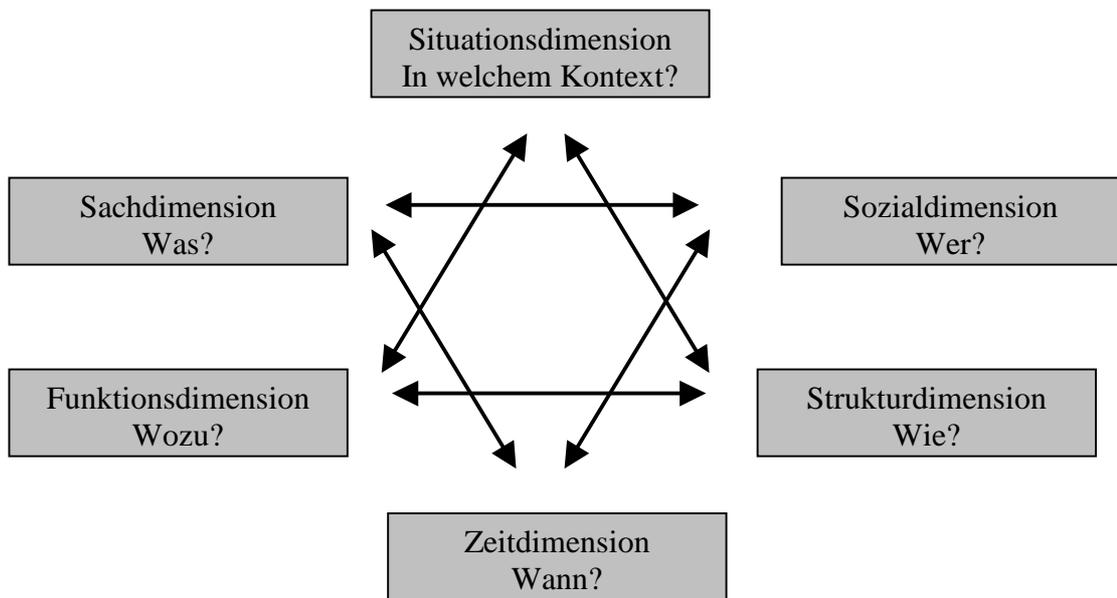


Abb. 1: Korrelationsmodell zur diachronen Textsortenbeschreibung

#### 4. Analysevorüberlegung zur Textsortenbeschreibung der Rektoratsantrittsrede

##### 4.1 Problemstellung

Die folgende Arbeit versucht anhand eines entwickelten Korrelationsmodells, das systemtheoretische und textlinguistische Analysedimensionen komplementär verbindet, die Textsorte *Rektoratsantrittsreden* im diachronen Vergleich zu beschreiben. Die Aussagen über die korrelierenden Dimensionen werden in Bezug zur Textsorte gesetzt. So sollen Textmusteränderungen durch Irritationen und Stabilisierungen herausgestellt werden.

Die Wechselseitigkeit der dimensional Einflüsse und die Dynamik des Beschreibungsmodells sind besonders zu beachten, damit die Instabilität sinnhafter Kommunikation beobachtet werden kann. Im Anschluss an die Analyse sollen zusätzlich Aussagen darüber möglich sein, inwieweit diese Textsorte den Kommunikationsbereich der Wissenschaft und Hochschule konstituiert.

## 4.2 Analysekonzeption

Der methodische Grundsatz einer kommunikationsorientierten Textbetrachtung besagt, „dass man vom Text als Ganzes zu den konstituierenden Einheiten und Strukturen vorzugehen hat.“<sup>120</sup> Als ersten Schritt einer Textsortenbeschreibung wird in Mehrebenenmodellen die Kennzeichnung der kontextuellen Merkmale, bzw. die interaktionale Gesamtkonstellation vorgeschlagen.<sup>121</sup> Diese Herangehensweise bietet sich auch für die folgende Textsortenbeschreibung als sinnvoll an. Das bedeutet zuerst die Situationsdimension bzw. den Kontext der *Rektoratsantrittsreden* zu erfassen. Die Sozialdimension steht in einer engen Verbindung zum Kontext und wird als konstitutives Element der Textsorte darauf folgend beobachtet. Daraufhin folgt die Analyse der Sachdimensionen, die auf der Ebene der Zeitdimension in Untersuchungseinheiten unterteilt wird. Mit Hilfe der Mechanismen der Zeitdimension lassen sich auf der Funktions- und der Strukturdimension Musterbildungen der Textsorte herausstellen, die in einem nächsten Schritt in Beziehung zueinander gesetzt werden.

### **a. Situationsdimension (In welchem Kontext?)**

- Welche(n) kontextuellen Rahmenbedingungen/Kontext weisen die zeitlichen Einheiten auf?
- Hat die Zeit Einfluss auf den Kontext?

### **b. Sozialdimension (WER?)**

- Welche Handlungsrollen werden innerhalb der Investitur eingenommen?
- Welchen Einfluss besitzen die Zeit und der Kontext auf die Handlungsrolle des Rektors und der Gemeinschaft?
- Welchen Einfluss besitzt die Handlungsrolle des Rektors und der Gemeinschaft auf den Kontext?

### **c. Zeitdimension (Wann?)**

- Welchen Einfluss hat der Zeitpunkt (der zeitgeschichtliche Einfluss) auf die Textsorte in Bezug auf Irritationen bzw. Stabilisierungen einer Textsorte?

### **d. Sachdimension**

- Was wird in den Reden thematisiert?

---

<sup>120</sup> Brinker, Klaus (2005), S.159

<sup>121</sup> Vgl.: Brinker, Klaus (2005), S.159; Heinemann, Margot/Heinemann, Wolfgang (2002), S. 199

- Welchen Einfluss haben die Zeit, der Kontext, die Sozialdimension und die Funktionsdimension auf den Inhalt der Reden?

#### ***e. Funktionsdimension (Wozu?)***

- Welche Funktion ist anhand des kontextuellen und sozialen Rahmens aus diesem Text herauszulesen?
- Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Zeit und der Funktion?

#### ***f. Strukturdimension***

- Wie werden die Aussagen über den Text realisiert. Hier soll speziell auf die Stilistik des Textes eingegangen werden, auf die *elocutio* der Rede?
- Welche Aussagen macht der Stil des Textes über die Zeit, den Kontext, die Sozialdimension und die Funktions- und Sachdimension?

### **4.3 Korpus**

Das Korpus dieser Untersuchung besteht aus 29 Antrittsreden gewählter Rektoren, beginnend mit dem Jahr 1918. Die Rede von Rektor Westermann aus dem Jahr 2003 wird ebenfalls mithinzugezogen, da sie bezüglich der Textsortenentwicklung einen Ausblick ins 21. Jahrhundert liefern kann. Die Reden sind als Greifswalder Universitätsreden publiziert worden. Mit der Festrede zur Investitur von Rektor Friedrich Pels-Leudsen aus dem Jahr 1919 beginnt die *Zählung des Alten Rektorats*. Die *Neue Folge* der Greifswalder Universitätsreden setzt mit der Antrittsrede von Rektor Gerhardt Katsch im Jahr 1955 ein, die bis heute fortgeführt wird. Das Korpus der Reden wird zur übersichtlichen Analyse in politisch-zeitgeschichtliche Einheiten operationalisiert:

1. Einheit: 1918-1932 (während bzw. nach dem 1. Weltkrieg)
2. Einheit: 1933-1945 (Zeit des Nationalsozialismus)
3. Einheit: 1946-1989 (DDR)
4. Einheit: 1990-2003 (Vereintes Deutschland)

## **5. Analyse der Textsorte Rektoratsantrittsreden**

### **5.1 Situationsdimension**

Die situative Dimension untersucht das kontextuelle Umfeld der Textsorte und reflektiert die Konsequenzen, die sich daraus für die Textkonstitution ergeben.

Dazu sollen der Kommunikationsbereich<sup>122</sup> und die Kommunikationssituation<sup>123</sup> genauer erfasst werden. Die Systematik des Investurfestaktes der Universität Greifswald gehört ebenfalls zu den textexternen Rahmenbedingungen, die Einfluss auf die Textsorte vermuten lässt.

### 5.1.1 Kommunikationsbereich

HEINEMANN versteht unter einem Kommunikationsbereich einen „gesellschaftlich determinierten Rahmen, in dem typische Ziele/Zwecke von den in charakteristischer Weise Handelnden mit Hilfe typischer Handlungen und Sprachhandlungen verfolgt werden.“<sup>124</sup> Kommunikationsbereiche erweisen sich somit als spezifische kommunikative Handlungsräume von Interagierenden im Rahmen von gesellschaftlichen Institutionen, in denen spezifische Handlungs- und Bewertungsnormen gelten.<sup>125</sup> Vorerst intuitiv würde man die *Rektoratsantrittsreden* vorrangig in den Kommunikationsbereich der Hochschule und Wissenschaft einordnen.

Aus systemtheoretischer Perspektive wäre die Operationalisierung des textlinguistischen Kommunikationsbereichs mit den funktionalen Teilsystemen möglich. Funktionale Teilsysteme sind soziale Systeme, die ebenfalls bestimmte Ziele und Zwecke ausüben, genauer gesagt dienen sie der Erfüllung sozialer und evolutiv entstandener Problemlösungen für die Bewältigung gesellschaftlich zunehmender sinnhafter Kommunikation.<sup>126</sup> LUHMANN differenziert hier u.a. das System der Wissenschaft, der Politik, der Wirtschaft und der Erziehung.<sup>127</sup> Damit ist die Verbindung zu den Kommunikationsbereichen gezogen, die den Bereich der Hochschule und Wissenschaft vom Bereich der Wirtschaft, Politik u.a. unterscheiden.

Während jedoch die Textsorten in den Kommunikationsbereich eingeordnet werden, geht die Systemtheorie davon aus, dass die Kommunikation (hier Texte) das System konstituieren. In der folgenden Arbeit werden Kommunikationsbereiche und Systeme in Beziehung gesetzt. Kommunikationsbereiche konstituieren sich somit durch Systeme, die sich wiederum durch Kommunikationen bilden. Dieser Gedanke soll für die weitere Textsortenbeschreibung der *Rektoratsantrittsrede*

---

<sup>122</sup> Vgl.: Heinemann, Margot/Heinemann, Wolfgang (2002), S.147; Brinker, Klaus (2005), S. 146 f.

<sup>123</sup> Vgl.: Dimter, Mathias (1993), S. 38-51

<sup>124</sup> Heinemann, Margot (2000), S. 702

<sup>125</sup> Vgl.: Heinemann, Margot (2000), S. 702; Brinker, Klaus (2005), S. 148

<sup>126</sup> Vgl.: Krause, Detlef (2001), 40

<sup>127</sup> Krause, Detlef (2001), S. 43

neue Impulse geben. Die Antrittsreden der Rektoren sind somit Kommunikationsformen, die das System der Wissenschaft (mit)konstituieren. Die Funktion des Wissenschaftssystems ist nach LUHMANN die Erzeugung neuen Wissens.<sup>128</sup> Die Institution der Universität als System ist mit dem System der Wissenschaft untrennbar verbunden. Zum Kern beider Systeme gehören „alle Handlungen und Sprachhandlungen/Texte, die auf das (verallgemeinernde, theoriebezogene) Eruiieren, Erfassen und Beschreiben von Phänomenen der Welt und das Lösen von Problemen gerichtet sind.“<sup>129</sup> Dieses Begriffsfeld erweist sich jedoch für Texte der Institution Universität als zu eng. HEINEMANN differenziert Textsorten des Bereichs Hochschule und Wissenschaft, indem sie theoriebezogene Textsorten von den Textsorten der Wissenschaftsdidaktik und der Wissenschaftsverwaltung abgrenzt.<sup>130</sup> Systemtheoretisch betrachtet unterscheidet sie damit Textsorten des Wissenschaftssystems generell sowie Textorten des Wissenschaftssystems in struktureller Kopplung mit dem System der Erziehung sowie dem Verwaltungssystem. Die *Rektoratsantrittsreden* finden hier scheinbar in keinem der differenzierten Kommunikationsbereiche Platz. An dieser Stelle wäre m.E. für die *Rektoratsantrittsrede* der Vorschlag von ROLF aufzunehmen, der die Antrittsrede als disputierende Textsorte mit feierlichem Anlass klassifiziert.<sup>131</sup> Daraus entsteht das Wissenschaftssystem mit dem Einfluss der Systematik der Festlichkeit sowie als Publikation in einer weiteren Kopplung zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit/Massenmedien. Mit Öffentlichkeit soll hier zum einen die Präsentation der Antrittsrede „an die Gesamtheit der zum öffentlichen Diskurs versammelten bzw. angesprochenen Menschen (das Publikum)“<sup>132</sup> gemeint sein. Des Weiteren zählt LUHMANN die Formung von öffentlicher Meinungsbildung zur Leistung der Massenmedien, die für die Reden als Publikation sowie in der massenmedialen Berichterstattung über die Reden eine Rolle spielen.<sup>133</sup>

Bisher wurden allein gesellschaftlich ausdifferenzierte Systeme wie z.B.: Wissenschaft, Recht, Religion und ihre Institutionen aber auch die Welt des Alltags im Hinblick auf ihre sozialen Normen und Regeln als Kommunikationsbereiche be-

---

<sup>128</sup> Krause, Detlef (2001), S. 43

<sup>129</sup> Heinemann, Margot (2000), S. 703

<sup>130</sup> Heinemann, Margot (2000), S. 703; Heinemann weist auch auf Textsorten der Alltagskommunikation hin, die im Kommunikationsbereich der Hochschule und Wissenschaft vorkommen.

<sup>131</sup> Vgl.: Rolf, Eckhard (1993), S. 201

<sup>132</sup> Schäfers, Bernhard (1986), S. 220

<sup>133</sup> Die Kopplung zum System der Massenmedien sowie deren Folgen soll im Rahmen dieser Arbeit nur angerissen werden, da das Hauptinteresse der Originalsituation (Investitur) gilt.

trachtet.<sup>134</sup> Die Systematik der Festlichkeit ist jedoch m.E. nach HEINEMANN/HEINEMANNs Definition ebenfalls als gesellschaftlich determinierter Rahmen zu verstehen, in dem typische Ziele/Zwecke von den in charakteristischer Weise Handelnden mit Hilfe typischer Handlungen und Sprachhandlungen verfolgt werden. Der gesellschaftliche Rahmen der Investitur verfolgt das Ziel der Rektoratsübergabe, in der Handelnde symbolische Handlungen vollziehen. Charakteristische Sprachhandlungen sind die konstitutiven Textsorten der Investitur wie z.B. die Begrüßung, die Abschiedsrede des scheidenden Rektors, der Amtseid des neuen Rektors sowie dessen Antrittsrede. Problematisch an dieser Überlegung erscheint jedoch, dass die Festlichkeit schwer als *Bereich* zu kennzeichnen ist. Sie umfasst zwar Normen und Regeln (Riten und Symboliken), besitzt aber keine Institution der Festlichkeit. Sie hat Einfluss und Bedeutung in allen ausdifferenzierten Teilsystemen und Kommunikationsbereichen, ist jedoch nach bisheriger Definition kein eigenes System. Die Systemtheorie löst diese Problematik mit dem Begriff der *Struktur*. Strukturen sind eine Art Selektionsverstärkung innerhalb von sozialen Systemen. „Luhmann begreift die Strukturen sozialer Systeme als Erwartungsstrukturen. Erwartung meint dabei [...] eine Sinnform.“<sup>135</sup> Traditionen sind nach LUMANN konditionierte Strukturselektionen vorhandener Strukturen.<sup>136</sup>

Das bedeutet für das soziale System der Investitur, dass die Festlichkeit kein eigenes System ausbildet, sondern als Tradition innerhalb des Wissenschaftssystems eine konditionierte Strukturselektion darstellt. Die Festlichkeit ist somit als Systematik im System der Wissenschaft zu verstehen. Festakte geben Strukturen, die sinnvolle Anschlusskommunikation innerhalb der Investitur ermöglichen bzw. andere ausschließen. Diese Strukturen (Tradition und Festlichkeit) schaffen einen Kommunikationsbereich, der das System der Wissenschaft und die Systematik der Feierlichkeit verbindet sowie die Rektoratsantrittsreden als disputierende Textsorte mit feierlichem Anlass in den Bereich der Wissenschaft und Hochschule mit aufnimmt.

---

<sup>134</sup> Vgl.: Brinker, Klaus (2005), S. 148 f.; Vgl.: Heinemann/Heinemann (2002), S. 203

<sup>135</sup> Kneer, Georg/ Nassehi, Armin (1993), S. 93

<sup>136</sup> Luhmann, Niklas (1993), S. 385

Zusammengefasst umspannen das System der Wissenschaft, die Systematik/Struktur der Festlichkeit und die Öffentlichkeit bzw. die Massenmedien<sup>137</sup> die Textsorte *Rektoratsantrittsrede*. Sie bilden den Rahmen für die Textsorte, der ohne diese Textsorte gar nicht entstehen würde. Das bedeutet, dass die Textsorte der Rektoratsantrittsrede Anteil an der Konstitution des Kommunikationsbereiches hat.

Da sich Wissenschaft und Massenmedien bereits als Kommunikationsbereich etabliert haben, wird im Folgenden auf die Realisierung der Systematik/Struktur des Festaktes der Investitur der Universität Greifswald genauer eingegangen. Dadurch soll auch ihre Bedeutung als kontextuelle Rahmenbedingung der Textsorte nachvollzogen werden.

### **5.1.2 Die Systematik des Festaktes der Investitur**

Die Programmstruktur der Investitur der Universität Greifswald im 20. Jahrhundert ist traditionell und läuft nach festem Protokoll ab. Beispiele aus den zeitlichen Einheiten belegen, dass sich die Strukturen relativ konstant etabliert haben. Es werden aber auch Anpassungen an veränderte geschichtliche Umstände belegt. Anhand von ausgewählten Investiturprogrammbeispielen soll die Etablierung sowie Anpassung dargestellt werden.

Die Greifswalder Zeitung vom 17.05.1924 berichtet: „In feierlicher althergebrachter Weise fand gestern in der Aula der Universität die Übergabe des Rektorats an den neugewählten Rektor, Professor Dr. Schröder, statt.“<sup>138</sup> Weiterhin werden Orchesterklänge zum Einmarsch der Professoren, Dekane und der Abordnungen der studentischen Korporationen sowie die feste Sitzordnung beschrieben. Als dann „nahm Se. Magnifizienz der scheidende Rektor Professor Vahlen zunächst das Wort um den Bericht über sein nunmehr abgeschlossenes Rektoratsjahr zu erstatten. [...] Der Rechenschaftsablegung des scheidenden Rektors folgte alsdann die Übergabe des Rektorats an SE. Magnifizienz den neuen Rektor, der nachdem er nach althergebrachter Sitte mit dem pommerschen Herzogsmantel bekleidet worden war und seinen Amtseid abgelegt hatte, nunmehr seinerseits das Wort ergriff zu einem außerordentlich interessanten wissenschaftlichen Vortrag über

---

<sup>137</sup> Auf das System der Öffentlichkeit/Massenmedien wird im Rahmen der Arbeit nur marginal eingegangen, da der Schwerpunkt nicht auf der Publikation, sondern auf der Originalsituation der Investitur liegt.

<sup>138</sup> Greifswalder Zeitung vom 17.05.1924 In: Universitätsarchiv: Altes Rektorat, Akte (K 93)

den Aufbau des menschlichen Gehirns [...] Unter den Klängen des Braunschweigmarsches vollzog sich alsdann der Ausmarsch der Professorenschaft mit Se. Magnifizenz an der Spitze wiederum unter Vorantritt der Studentenschaft mit ihren Fahnen.“<sup>139</sup>

Aus der Zeit des Nationalsozialismus ist ein ähnlicher Ablauf dokumentiert. Diesmal anhand einer Einladungskarte für die Rektoratsübergabe an Professor Dr. Wilhelm Kästner, die mit dem Programmablauf versehen war.<sup>140</sup>

Programm der Übergabe des Rektorats durch eine akademische Feier am 15. November 1938 um 11:30 Uhr in der Aula der Universität

1. Einzug der Ehre senatoren, des Lehrkörpers, Dozenten und des Studentenföhrers
2. Einzug der Fahne der NSDStB.
3. Musik: Bach [...]
4. Begrüßung und Erstattung des Geschäftsberichtes durch den scheidenden Rektor Se. Magn. Professor Dr. med. Reschke sowie Vereidigung des neuen Rektors
5. Einföhrungsrede des neuen Rektors Professor Dr. phil. Kurt Wilhelm Kästner
6. Musik: Haydn [...]
7. Ausmarsch

Das archivierte Protokoll zur Investitur von Rektor Wilhelm Kästner zeigt die Wahrung der Tradition zugleich die Angepasstheit an veränderte zeitliche Umstände. Hier wird der traditionelle Rektoren-Eid durch einen neuen nationalsozialistischen Eid abgelöst.<sup>141</sup>

Im weiteren Verlauf des Jahrhunderts zeigen die Programmstrukturen der Investituren ein vorwiegend einheitliches Schema in der Abfolge. Beispielsweise sah die Rektoratsübergabe von Professor Birnbaum am 14. Nov. 1979 folgendes Programm vor<sup>142</sup>:

1. Einzug des Senats und der Ehrengäste
2. Musik: Telemann [...]
3. Begrüßung durch 1. Prorektor Professor Steinich
4. Musik: Händel
5. Rede des scheidenden Rektors Professor Imig

---

<sup>139</sup> Greifswalder Zeitung vom 17.05.1924 In: Universitätsarchiv: Altes Rektorat, Akte ( K 93)

<sup>140</sup> Universitätsarchiv: Altes Rektorat, Akte (1.1. R 59)

<sup>141</sup> Alter Rektor-Eid: Ego ( ) juro me in Servandis Statutis, defendendis privilegiis, et in univsum omnibus inclitae hujus universitatis commodis quaerendis et augendis, bona fide omnia curare velle. Jta me deus adjuvet per Jesum Christum. Amen. Neuer Rektor-Eid:

Ich gelobe unserem Föhrer dem Reichskanzler Adolf Hitler getreu, das Amt des Rektors der Ernst Moritz Arndt Universität im Geiste der nationalsozialistischen Bewegung zu föhren, die Wissenschaft mit allen Kräfte n zu fördern, Dozenten, Studenten und Angehörige der Universität ein getreuer Helfer und Berater zu sein, so wahr mir Gott helfe. In: Universitätsarchiv: Altes Rektorat, Akte (1.1. R 59)

<sup>142</sup> Zu dieser Investitur ist ein kompletter Einladungsbrief erhalten geblieben, der einen Einblick in den Ablauf eines ganzen Investiturtages im Jahre 1979 gibt. Zur Einladung gehörte eine Menükarte mit Platzkarte für das Festessen in der Mensa am Wall, eine Einladung zum Empfang der Investitur um 18 Uhr des neuen Rektors mit dem Vermerk, dass zwischen 16 und 17 Uhr Glückwünsche im Clubraum der Mensa überbracht werden können. Ein weiterer Vermerk betrifft die Ehrengäste, die sich zum Einzug in die Aula um 13:20 Uhr einzufinden haben. Dunkler Anzug, Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen. In: Universitätsarchiv: Nachlass Liewehr (29)

6. Ansprache des Mitgliedes des ZK der SED und Minister für Hoch- und Fachschulwesen  
Professor Böhme
7. Rektoratsübergabe: Antrittsrede: Professor Birnbaum
8. Musik: Bach [...]
9. Auszug des Senats und der Ehrengäste

Wie weit sich Organisation und der Programmablauf in dieser Zeit etabliert haben bzw. wie einheitlich sich das Schema zeigte, belegt die Investitur von Professor Dr. Scheler, der die Einladungs- und Programmkarten seines Vorgängers lediglich mit aktuellen Daten versah.<sup>143</sup> Die Übernahme bewährter Strukturen dient also als Orientierung und Erleichterung des Aufwandes.

Auch die Investituren nach 1989 laufen nach der „althergebrachten“ Weise mit zeitspiegelnden Modifikationen ab. Die aktuelle Investitur von Professor Dr. Westermann orientiert sich ebenfalls an der traditionellen Weise: Der Prorektor begrüßt die Festversammlung, der scheidende Rektor, Professor Dr. Metelmann, gibt seinen Rechenschaftsbericht. Er ist hier in einer Sonderstellung tätig, nämlich zugleich als Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur, der die Ernennungs-urkunde sowie Glückwünsche der Landesregierung überreicht. Daraufhin hält der neue Rektor seine Antrittsrede.<sup>144</sup> Musikalische Beiträge untermalen den festlichen Akt.

Zusammengefasst lässt sich darstellen, dass die Systematik der festlichen Struktur die Investituren des 20. Jhs. durchzieht. Diese feierlichen Rahmenbedingungen erwiesen sich als stabil. Sie dienen als Orientierung und reduzieren damit die Komplexität des Möglichen. Der festliche Charakter, der das System der Wissenschaft in der Investitursituation umspannt, wird durch zeitgeschichtliche Anpassungen variiert. Das System der Wissenschaft ist als Kommunikationsbereich etabliert und institutionell geprägt. Bei der Systematik des Festaktes schlage ich vor, von einer kulturellen Prägung zu sprechen, „in der wertrationales Handeln institutionalisiert ist“.<sup>145</sup>

---

<sup>143</sup> Universitätsarchiv: Rektoratsakten, Neue Folge, R (N.F.) 378

<sup>144</sup> Vgl.: Greifswalder Universitätsreden, Neue Folge Nr. 57, 73, 95, 106

<sup>145</sup> Gebhardt, Winfried (1987), S. 63

### 5.1.3 Kommunikationssituation der Rektoratsantrittsrede

Mit Hilfe von DIMTERs Kriterien zur Erfassung situativer Merkmale zur Textklassifikation soll die Kommunikationssituation für die *Rektoratsantrittsreden* umrissen werden.<sup>146</sup>

- Textproduzent
- Originalsituation und „Konserve“
- Textrezipient
- Orts- und Zeitrelation
- Kanal und Kontakt

#### 5.1.3.1 Textproduzent

Die Erfassung des Textproduzenten ist für die Beschreibung dieser Textsorte ein konstitutives Element. Der Produzent, hier der Rektor<sup>147</sup>, erweist sich als differenzierendes Merkmal an das spezifische Bedingungen geknüpft werden.<sup>148</sup> DIMTER schlägt hier eine recht komplizierte Überlegung zur Überprüfung vor, ob tatsächlich nur bestimmte Personen als Textproduzenten in Frage kommen:

„Wenn zum semantischen Bestand eines Textklassennamens TKN gehört, dass ein Text der benannten Klasse nur von einem Produzenten P mit der Rolleneigenschaft E produziert worden sein darf, dann darf sich ein kompetenter Sprecher S1 demgegenüber TKN von S2 gebraucht wurde, nicht so verhalten als würde er E von P nicht kennen. Umgekehrt: er kann ohne Rückfrage davon ausgehen, dass P die Eigenschaft E zukommt.“<sup>149</sup>

Für den Untersuchungsgegenstand lässt sich daraus vereinfacht feststellen: Würde nicht der Rektor die Antrittsrede halten, hätten wir es nicht mit der Textsorte *Rektoratsantrittsrede* zu tun.

Der Textproduzent, also der neugewählte Rektor, ist für die Textsorte der *Rektoratsantrittsrede* ein konstitutives und distinktives Merkmal. In der Sozialdimension wird dieser Bedeutung gesondert Rechnung getragen.

#### 5.1.3.2 Originalsituation und „Konserve“

DIMTER unterscheidet in seiner Klassifikation die Originalsituation von der „Konserve“, um Diskussionen darüber zu vermeiden, „ob z.B. der Abdruck eines Vortrages noch als Vortrag im eigentlichen Sinn zu verstehen ist.“<sup>150</sup> Diese Überlegung ist auch für diese Textsorte relevant. Als Originalsituation der *Rektorats-*

---

<sup>146</sup> Dimter, Matthias (1981), S. 51; Eine Klassifikation setzt eine Beschreibung der Texte und deren Merkmale voraus, weshalb die Kriterien erfolgversprechend erscheinen.

<sup>147</sup> Auf die Beschreibung der sozialen Rolle des Rektors soll im Kapitel der Sozialdimension eingegangen werden.

<sup>148</sup> Vgl.: Dimter, Matthias (1981), S. 39

<sup>149</sup> Dimter, Matthias (1981), S. 40

<sup>150</sup> Dimter, Matthias (1981), S. 43

*antrittsrede* ist die mündliche Präsentation des Rektors vor dem zeitgleich anwesenden Publikum zu verstehen. Die schriftliche Form dieser Rede ist als „Konserve“ zu betrachten, die bestimmte Qualitäten der Originalsituation unterschlägt z.B. Gestik, Mimik und Prosodie. Im Fall der *Rektoratsantrittsreden* handelt es sich noch um eine besondere Konstellation. Sie sind mündlich realisierte vorab schriftlich konstituierte Textsorten, mit dem Ziel sie in letzter Konsequenz als Publikation wieder schriftlich zu konservieren.<sup>151</sup> Diese Arbeit geht in erster Linie von der Originalsituation aus, die anhand der „Konserve“ nachvollzogen wird, da davon ausgegangen werden kann, die originale Textfunktion der Textsorte an der Originalsituation festmachen zu können.<sup>152</sup> Der Publikation als schriftliche „Konserve“ kann jedoch nicht allein die dokumentarische Konservierungsfunktion der Originalsituation zugesprochen werden. Darauf wird in der Analyse der Textfunktion genauer eingegangen.

### 5.1.3.3 Textrezipient

Das Publikum der Rektoratsrede ist im Gegensatz zum Produzenten nicht als konstitutives und distinktives Element der Textsorte zu betrachten. Auch hier muss wieder zwischen Originalsituation und Konserve unterschieden werden. MALETZKE differenziert hier das Präsenzpublikum, das sich zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort versammelt, um eine öffentliche Aussage auf sich einwirken zu lassen, vom dispersen Publikum, das sich den Aussagen der Massenmedien zuwendet.<sup>153</sup> Zum Präsenzpublikum der Originalrede gehören die geladenen Gäste der Investitur. Sie kommen aus universitären sowie außeruniversitären Bereichen und sind aufgrund ihrer sozialen Rollen eingeladen worden.<sup>154</sup> Es ist davon auszugehen, dass unter ihnen teils bekanntschaftliche Verhältnisse bestehen. Ihre gemeinschaftliche Rolle ist die des Publikums bzw. die des Gastes der feierlichen Investiturtradition. Ein disperses Publikum „weist keine Rollenspezialisierung auf und hat keine Sitte und Tradition, keine Verhaltensregeln und Riten und keine Institution.“<sup>155</sup> Zusammengefasst ergibt sich aus der Differenzierung zwischen Originalsituation und „Konserve“ eine Differenzierung zwischen dem

---

<sup>151</sup> Gutenberg, Norbert (2000), S. 582

<sup>152</sup> Vgl.: Dimter, Matthias (1981), S. 44

<sup>153</sup> Vgl.: Maletzke, Gerhard (1963), S. 28

<sup>154</sup> Die Rektoratsakten der entsprechenden Investituren enthalten die Gästelisten der Investitur, mit Anmerkungen zum sozialen Status. Vgl.: z.B. Universitätsarchiv: Altes Rektorat, Akte (1.1. R 61)

<sup>155</sup> Vgl.: Maletzke, Gerhard (1963), S. 30

Präsenzpublikum und dem dispersen Publikum, woraus sich in Folge vermutlich weitere Unterscheidungen der Textsorte *Rektoratsantrittsrede* ergeben werden.

#### 5.1.3.4 Zeit- und Ortsrelation

Unter der Zeitrelation, die sich auf die Kommunikationssituation einer Textsorte auswirkt, versteht DIMTER die Relation zwischen dem Zeitpunkt der Äußerung und dem Zeitpunkt der Rezeption.<sup>156</sup> Diese Relation reflektiert zugleich auf die Differenzierung zwischen Original und „Konserve“ sowie auf die unterschiedlichen Textrezipienten. Die Zeitrelation zwischen Äußerung und Rezeption ist beim Präsenzpublikum gleich und auf ein genaues Datum/Uhrzeit im Verlauf des 20. Jhs. bestimmbar. Die Zeitrelation der Publikation zwischen Druck und Rezeption ist ungleich. Das disperse Publikum kann sich nach dem Druck jederzeit der Publikation zuwenden, ohne bestimmten Zeitpunkt. Ähnlich verhält es sich mit der Ortsrelation. Während das Präsenzpublikum in der Originalsituation auf einen bestimmten Ort angewiesen ist, kann die Publikation ohne Ortsbeschränkung rezipiert werden.

Hier schließt sich die Frage an, welche Interessen sich hinter der Rezeption der Antrittsrede außerhalb des Festaktes vermuten lassen (z.B. wissenschaftliches Forschungsinteresse im Fachbereich des Rektors, oder aktuell: Textanalyse). Sie kann im Rahmen dieser Arbeit jedoch nicht beantwortet werden.

#### 5.1.3.5 Kanal und Kontakt

DIMTER unterscheidet zwischen akustischem Kanal für gesprochene Sprache und optischem Kanal für geschriebene Sprache. Die Antrittsreden finden sich wiederum in beiden Situationen wieder. Mit dem Kontakt wird auf die Frage eingegangen, inwieweit es wichtig ist, dass sich Produzent und Rezipient sehen. Zusätzlich impliziert der Kanal die Zeitrelation. Rektor und Publikum stehen in der Originalsituation in symmetrischem Kontakt, so dass sie sich gleichzeitig sehen, wobei berücksichtigt werden muss, dass die Kommunikationsrichtung asymmetrisch vom Produzenten zum Rezipienten verläuft. Der Kanal der Publikation ist der optische über die geschriebene Sprache, in der jedoch kein Kontakt zwischen dem Produzenten und Rezipient stattfindet.

---

<sup>156</sup> Dimter, Matthias (1993), S. 45

Zusammengefasst erweist sich die Situationsdimension, anders als vermutet in den letzten knapp 100 Jahren, als eine stabile Kategorie im diachronen Vergleich. Es lassen sich zwar zeitgeschichtliche Modifikationen in den einzelnen Einheiten feststellen, jedoch bleiben die Struktur des Kommunikationsbereiches sowie die Kriterien der Situation (Produzent, Rezipient, Originalsituation...) nahezu unverändert. Entscheidend in dieser Betrachtung ist der Kommunikationsbereich, der sich aus dem System der Wissenschaft und der Systematik des Festaktes in der Originalsituation sowie aus den Systemen der Wissenschaft und der Massenmedien für die schriftliche Konserve konstituiert.

Die Betrachtung der Kommunikationssituation hat im Besonderen die Differenz zwischen der Originalsituation und der schriftlichen Konserve verdeutlicht. Diese Differenz ist wichtig für diese Untersuchung, da anhand der Konserve die Originalsituation analysiert wird. Nach situativer Betrachtung handelt es sich jedoch um zu unterscheidende Situationen, die beispielsweise auch in der Funktionsdimension unterschiedliche Funktionen vermuten lassen. Vor dem Hintergrund der situativen Dimension soll nun die zuvor ausgeklammerte Sozialdimension und das Rollenverhältnis der Aktanten beschrieben werden.

## **5.2 Sozialdimension**

### **5.2.1 Publikum**

Die Sozialdimension beobachtet einerseits die verschiedenen Handlungsrollen der Kommunikation, geht aber nach der Systematik des Festes zuerst von einer Gemeinschaft aus. Die Gemeinschaft der Handelnden, der Produzenten und Rezipienten, ist die Voraussetzung von Verstehen, aus der sodann Anschlusskommunikation folgen kann. Aus der Gemeinschaft der Investiturfeier interessieren in dieser Arbeit im Besonderen der neugewählte Rektor als Antrittsredner und sein Publikum.

Das Publikum einer Investitur ist vielfältig und nicht nur aus dem wissenschaftlichen Umfeld.<sup>157</sup> Die Zusammenstellung der Gästeliste verläuft im Vergleich über das Jahrhundert einheitlich. Aus dem universitären Umfeld gehören u.a. dazu: die Dekane der Fakultäten, die Senatoren, Vertreter des Lehrkörpers sowie studentische Vertreter, Rektoren von anderen Universitäten und von ausländischen Part-

---

<sup>157</sup> Die Informationen stammen aus den Gästelisten der Rektoratsakten zur Investiturvorbereitung. Vgl.: Universitätsarchiv: Altes Rektorat, Akte (1.1. R 59), (1.1. R 60), (1.1. R 61)

neruniversitäten sowie ausgewählte Mitarbeiter aus dem universitären Rahmen. Mit wachsender Zahl der Universitätsmitglieder, jedoch gleichbleibender Größe des Veranstaltungsortes, der Aula, musste sich im Verlauf des 20. Jh. der Anteil der nicht eingeladenen Universitätsmitglieder zwangsläufig vergrößern und damit die Selektion der einzuladenden Gäste vermutlich zunehmend elitärer verlaufen. Zu den Gästen aus dem nicht universitären Umfeld gehören regionale und zum Teil überregionale Vertreter von Regierungen, der Bürgermeister und andere Größen, z.B. aus dem Militär. Außerdem sind noch die Partner der Gäste zu beachten, die schwer nach ihrer Zugehörigkeit zu differenzieren sind. Zusammengefasst sitzt ein relativ heterogenes Publikum vor dem neuen referierenden Rektor, deren gemeinschaftliches Interesse in der Feier zur Rektorübergabe besteht.

### 5.2.2 Der Rektor und seine Handlungsrollen

Auf der Grundlage von Ansätzen aus der sozialwissenschaftlichen Rollentheorie erfolgt im Folgenden eine Annäherung an die sozialen Rollen des Rektors innerhalb der Investitur und deren Einflüsse auf die *Rektoratsantrittsrede*. Textlinguistisch hat sich bisher ADAMZIK an der soziologischen Rollentheorie versucht und diese für den Hochschulbetrieb exemplifiziert. Ihre Differenzierung der sozialen Rolle in *Berufs-* und *Funktionsrolle* wird in der weiteren Betrachtung eine Rolle spielen.<sup>158</sup>

Während der Investitur befinden sich die Teilnehmer in einem offiziellen Raum, in der „sich die Kommunizierenden in offizieller Funktion (Rolle), d.h. als Geschäftspartner, Firmen, Behörden, also im wesentlichen als Amtsperson und Institutionen gegenüber [treten].“<sup>159</sup> Für diesen offiziellen Rahmen spricht das Rollenbild der strukturell-funktionalen Theorie PARSONS. Diese geht von der Rolle als einem „Bündel von (normativen) Verhaltensweisen an einen Positionsinhaber“<sup>160</sup> aus, an die Rechte und Pflichten gebunden sind. Aus deren Erfüllung oder Nichterfüllung resultieren positive bzw. negative Sanktionen. „Die Rollen [...] sind ein Teil des sozialen Systems.“<sup>161</sup> Um den Fortbestand des sozialen Systems sichern

---

<sup>158</sup> Adamzik, Kirsten (2004), S. 87 f.; weiterhin differenziert sie die Kommunikations- und die Diskursrolle, die für diese Arbeit jedoch nicht relevant sind. Somit soll auch nicht weiter darauf eingegangen werden.

<sup>159</sup> Brinker, Klaus (2005), S. 149

<sup>160</sup> Biddle, Bruce Jesse/Thomas, Edwin (1966), S. 29

<sup>161</sup> Etzrodt, Christian (2003), S. 293

zu können, müssen die Menschen die ihnen zugewiesenen Rollen übernehmen.<sup>162</sup> Die Rolle dient dabei der Orientierung, weshalb sich das Verhalten durch gegenseitige Erwartungshaltungen konstituiert und definiert. Die Rolleninhaber sind hier sogenannte „role-taker“, die Verhaltensschemata übernehmen.

Die Antrittsrede des Rektors ist hingegen eine Tradition, die nicht in Gesetzen, Ordnungen oder Satzungen festgeschrieben ist.<sup>163</sup> Eine Antrittsrede zu halten ist somit eine situative *Soll-Erwartung* an die soziale Rolle des neuen Rektors, die allein im Bewusstsein der Menschen und ihren kulturellen Traditionen verankert ist.<sup>164</sup> Aus dieser *Soll-Erwartung* resultiert „eine eindeutige Abfolge von Motiv- und Sinnzusammenhängen und den damit verbundenen Verhaltensweisen, die den Akteuren als fraglos gegeben scheinen. Durch die ‚Rolle‘ als eine typische Interaktion von typischen Personen in typischen Situationen werden Institutionen erst erfahrbar.“<sup>165</sup> Dieser Ansatz wird von SCHÜTZ vertreten, einem Vertreter der phänomenologischen Soziologie. Diese impliziert, dass sich Menschen freiwillig nach Rollen verhalten, da ihnen nur dadurch sinnvolle Interaktion möglich erscheint.<sup>166</sup> Die Rolle konstruiert sich hier durch Sinnstrukturen. Der Rolleninhaber wird hier als „role-maker“ aufgefasst, der seine Rolle in der Interaktion ausgestaltet.

Diese Arbeit verlangt die integrative Betrachtung beider Ansätze. Zum einen bestehen normative Erwartungen an die soziale Rolle des Rektors als obersten Repräsentations- und Entscheidungsträger für universitäre Belange. Diese Erwartungen sind an seine Position geknüpft, die als Ort sozialer Strukturen zu verstehen ist.<sup>167</sup> In dieser Position besitzt er Rechte und Pflichten, die er mit dem Antritt annimmt und die aktuell im Landeshochschulgesetz bzw. in der Grundordnung der Universität festgeschrieben sind und die vermutlich auch historisch in gesetz-

---

<sup>162</sup> Parsons, Talcot (1951), S. 25

<sup>163</sup> Vgl.: Grundordnung der Universität Greifswald, Stand: 26.08.2003, URL: [http://www.uni-greifswald.de/fileadmin/mediapool/3\\_organisieren/Satzungen/Grundordnung\\_2.\\_ndS\\_24.05.2005.pdf](http://www.uni-greifswald.de/fileadmin/mediapool/3_organisieren/Satzungen/Grundordnung_2._ndS_24.05.2005.pdf) (zuletzt aufgerufen am 18.08.2006); Landeshochschulgesetz M-V, GVOBl. M-V 2002, S. 398. Zuletzt geändert durch Gesetz vom 2.2.2006, GVOBl. M-V 2006, S. 30, URL: [http://mv.juris.de/mv/gesamt/HSchulG\\_MV\\_2002.htm](http://mv.juris.de/mv/gesamt/HSchulG_MV_2002.htm) (zuletzt aufgerufen am 18.08.2006)

<sup>164</sup> Schäfers, Gerhard (Hg.) (1986), S. 253

<sup>165</sup> Etzrodt, Christian (2003), S. 293

<sup>166</sup> Vgl.: Etzrodt, Christian (2003), S. 288

<sup>167</sup> Vgl.: Fuchs, Werner/ Klima, Rolf/ Lautmann, Rüdiger/ Rammstedt, Otthein/ Wienold, Hanns (Hg.) (1988), S. 651

lichen Ordnungen verankert waren.<sup>168</sup> Sie dienen als Orientierung sowie zur Erhaltung des Systems. Hier gelten normative Verhaltenserwartungen an den Rektor.

Die situative Erwartung, die an den Rektor und seine Antrittsrede während der Investitur gestellt wird, ist es *sich vorzustellen*.<sup>169</sup> In der Erwartungserfüllung ist der Rektor hier allein an die Tradition gebunden, die Rektoren dazu anhält, eine Antrittsrede zu halten.

„Es ist für die Einführungsrede des Rektors an deutschen Universitäten üblich, daß sie einen Vortrag aus seinem persönlichen Fachgebiet darstellt. Dieser Tradition will auch ich entsprechen.“<sup>170</sup>

„Eine schöne Tradition an unseren Hochschulen verpflichtet den neu gewählten Rektor beim Antritt seines hohen Amtes zu einer Einführungsrede über Probleme seines Fachgebietes.“<sup>171</sup>

Thematisch durchzieht diese Reden der Brauch aus dem eigenen Fachgebiet zu sprechen. Die Rektoren von 1918 bis 1990 stellen somit traditionsgemäß ihre soziale Rolle als Vertreter ihrer Fachrichtung bzw. ihre *Berufsrolle* als Wissenschaftler in den Vordergrund der Investitur.

„Als Vertreter der Theologie [...] in der gegenwärtigen Zeit an die Spitze der Universität berufen empfinde ich es als Bedürfnis mich mit ihnen darüber zu verständigen, ob die Theologischen Fakultäten berechtigtermaßen zum Organismus der Universität gehören.“<sup>172</sup>

„Dies sowie der Umstand, daß es unter meinen 333 Amtsvorgängern noch keinen Pharmazeuten gegeben hat, ermutigt mich, meine Wissenschaftsdisziplin bei dieser Gelegenheit ein wenig näher zu charakterisieren.“<sup>173</sup>

Die Rektoren von 1918 bis 1990 stellen sich als „role-taker“ dar, die an der Tradition ihrer Vorgänger festhalten. Über Jahrzehnte und verschiedene zeitgeschichtliche Veränderungen hinweg dominiert die Berufsrolle des Rektors als Wissenschaftler an der Spitze der Universität.

Die zeitgeschichtliche Wende der Deutsch/Deutschen Vereinigung gestaltet sich diesmal auch als Wendepunkt in der Antrittsredentradition. Der neugewählte Rektor Zobel bezieht sich bei seiner Investitur im Jahr 1990 zwar auf seine Rolle als Alttestamentarler, die Thematik soll jedoch als „geschichtliche Analogie“<sup>174</sup> die-

---

<sup>168</sup> Vgl.: Grundordnung der Universität Greifswald, Stand: 26.08.2003, URL: [http://www.uni-greifswald.de/fileadmin/mediapool/3\\_organisieren/Satzungen/Grundordnung\\_2.\\_ndS\\_24.05.2005.pdf](http://www.uni-greifswald.de/fileadmin/mediapool/3_organisieren/Satzungen/Grundordnung_2._ndS_24.05.2005.pdf) (zuletzt aufgerufen am 18.08.2006)

<sup>169</sup> Vgl.: Petkova-Kessanlis, Mikaela (2002), S. 126. Ihre Untersuchung befasst sich mit Antrittsvorlesungen von Professoren, die hier durchaus vergleichbar erscheinen.

<sup>170</sup> Katsch, Gerhardt (1954), S. 4

<sup>171</sup> Scheler, Werner (1966), S. 3

<sup>172</sup> Kunze, Johannes (1921), S. 2

<sup>173</sup> Richter, Peter (1988), S. 20

<sup>174</sup> Zobel, Hans-Jürgen (1990), S. 20

nen, um auf aktuelle Problematiken hinzuweisen. Eine beginnende Schwerpunktverlagerung vom fachwissenschaftlichen zum allgemein hochschulpolitischen Diskurs ist zu verzeichnen. Die Investitur von Rektor Kohler im Jahre 1994 zeigt dann die konkrete Zäsur. Der neugewählte Rektor wird zum „role-maker“, der die Rollenauffassung in Bezug auf die Antrittsreden neu konstituiert. Er stellt nun seine *Funktionsrolle* als Rektor und damit Oberhaupt und Führung aller Fachrichtungen der Universität in den Vordergrund.

„Sie, meine Damen und Herren, werden einschätzen wollen, was von mir in der Führung der Universität und in der Hochschulpolitik zu erwarten ist.“<sup>175</sup>

Die Veränderung resultiert aus keinerlei Normzwang, sondern aus veränderten Sinnstrukturen. Zum einen ergab eine Anfrage an Rektor Kohler zu seiner Antrittsrede, dass er die Fachantrittsredentradition nicht kannte und er sich auch keinerlei Orientierung an anderen Antrittsreden gesucht hat.<sup>176</sup> Rektor Kohler überdenkt also die Erwartungen seines Publikums. Sinnvoll erscheint ihm hier die Führung der Universität unter seiner Leitung vorzustellen. Der Bruch mit der Tradition des Fachvortrages resultiert ursprünglich aus der Unkenntnis der Tradition. Die Rollenauffassung verändert sich im diachronen Vergleich, vom Vertreter eines Fachbereiches zum Vertreter aller Fachbereiche – der gesamten Universität. Diese Veränderung der Rollenauffassung, die aus veränderter Erwartung resultiert, verspricht nach SCHÜTZ eine sinnvolle Interaktion.

Die folgenden Rektoren zeigen sich wiederum als „role-taker“, denn fortan vertreten sie ebenfalls vordergründig ihre Rolle als Universitätsleitung.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Erwartungen des Publikums sowie die daraus resultierende Rollenauffassung des Rektors Einfluss auf die Textsorte *Rektorstantrittsrede* ausüben. Veränderungen im Muster der Textsorte sind demnach mit Erwartungs- und Rollenauffassungsänderungen verbunden.

### 5.3 Sachdimension

Auf der Ebene der Sachdimension geht es um das „WAS?“ der Texte.<sup>177</sup> Systemtheoretisch wird in dieser Dimension wie bereits erläutert „nach innen und außen unterschieden, d.h. was dazugehört und was nicht; um welche Themen es gerade

---

<sup>175</sup> Kohler, Jürgen (1994), S. 21

<sup>176</sup> Vgl.: Anfrage an Professor Kohler am 23.01.2006

<sup>177</sup> Adamzik, Kirsten (2004), S. 59 geht kurz auf die W-Fragen an einen Text ein. Auch speziell auf das WAS? S. 118

geht versus nicht geht.“<sup>178</sup> Wie bereits festgehalten, handelt es sich bei den *Festreden* der Investitur mehrheitlich um die Tradition *Fachreden* zu halten. Der neu gewählte Rektor geht hierbei auf ein wissenschaftliches Problem aus seinem Fachbereich ein oder nutzt ferner die Gelegenheit sein Fach einem breiten Publikum vorzustellen. Rektor Theodor Vahlen reflektiert 1923 in der Einleitung seiner Antrittsrede:

„Vom Wandel der Zeiten unberührt bleiben alte akademische Sitten. Zu diesen gehört, daß der neu erwählte Rektor sich mit Beginn seines Amtsjahres durch eine Rede in den durch Freunde und Gäste erweiterten Kreis der Universität einführt, durch eine Rede, deren Stoff er naturgemäß der von ihm vertretenen Wissenschaft entnimmt.“<sup>179</sup>

Ein erforschenswerter Aspekt auf der Ebene der Sachdimension ist nun die Frage danach, *ob* und *was* zusätzlich zum Fachvortrag thematisiert wird und was nicht. Dazu wird hinterfragt, inwieweit die zeitgeschichtlichen Veränderungen im Verlauf des 20. Jhs. den Redehalt beeinflussen. Weiterhin stellt sich die Frage, ob die festliche Situation der Investitur Einfluss auf die Fachreden ausübt.

Aus systemtheoretischer Perspektive werden die Reden in ihren zeitgeschichtlichen Einheiten danach untersucht, inwieweit das System Wissenschaft (Fachbezug) die Antrittsreden dominiert beziehungsweise ob und wann es Kopplungen zu anderen Systemen eingeht. Diese Arbeit fragt nach Einflüssen der Systematik des Festaktes und sucht nach weiteren Kopplungen z.B. zur Politik, Wirtschaft oder zum Rechtssystem in ihren zeitgeschichtlichen Ausprägungen. Aus den Kopplungen lassen sich zugleich Bezüge zu den Funktionsrollen der Rektoren ableiten. Die systemtheoretischen Begriffe der *Irritation* und *Reflexivität* von thematischen Ausprägungen sowie die *kommunikativen Wirklichkeiten* innerhalb der Systeme bieten zusätzliches Erklärungspotential.

Vorab ist auf die Problematik der unvermeidbaren Gegenwartszentriertheit hinzuweisen, die sich darin zeigt, dass historische Verhältnisse aus nach-historischer Sicht betrachtet werden.<sup>180</sup> In der Themenanalyse der Rektoratsantrittsreden des 20. Jhs. ist diese methodische Beeinträchtigung ebenfalls nicht auszuschließen. Historische Entwicklungen und kommunikative Einbettungen sind bekannt und bewertet worden.

GABERELL formuliert hierzu optimistisch, dass so die Erschließung historischer Texte nie an ein Ende kommt, „weil die Texte je entsprechend der nach-

---

<sup>178</sup> Berghaus, Margot (2003), S. 112

<sup>179</sup> Vahlen, Theodor (1923), S. 1

<sup>180</sup> Vgl.: Gaberell, Roger (2000), S. 160

historischen Situation einer immer wieder anderen Exegese mit unterschiedlichen Interessenschwerpunkten unterzogen werden.“<sup>181</sup>

Der Interessenschwerpunkt des folgenden Kapitels sind Einflüsse, die die Umwelt auf die Textsorte *Rektoratsantrittsrede* im Wissenschaftssystem innerhalb des 20. Jhs. ausüben.

### 5.3.1. Themen von 1918 bis 1932

Die erste Untersuchungseinheit umfasst 14 Reden in der Zeit von 1918 (noch während des 1. Weltkrieges) bis 1932. In diesem Zeitraum fand der Rektorenwechsel jährlich statt, so dass umfangreiches Untersuchungsmaterial vorliegt<sup>182</sup>. Der fachliche Bezug zeigt sich bereits in den Titeln und durchzieht die gesamten Reden.

Jahr	Rektor	Fachrichtung	Titel der Antrittsrede
1918 (im 1. Wk)	Erich Pernice	Professor der Archäologie	„Pompejiforschung und Archäologie nach dem Kriege“
1919	Friedrich Pels-Leudsen	Professor der Chirurgie	„Über den Wert der Arbeit für die Gesundheit und Gesundung des menschlichen Körpers“
1920	Wilhelm Kähler	Professor der Staatswissenschaften	„Volkswirtschaft und Unterrichtswesen“
1921	Johannes Kunze	Professor der Theologie	„Eigenart und Bedeutung der Theologie als Wissenschaft“
1922	Hermann Schwarz	Professor der Philosophie	„Alte und neue Pflichtgesinnung im Staatsleben“
1923	Theodor Vahlen	Professor der Mathematik	„Wert und Wesen der Mathematik“
1924	Paul Schröder	Professor der Psychiatrie und Neurologie	„Bauplan und Verrichtungen der Großhirnrinde des Menschen“
1925	Paul Merkel	Professor der Rechtswissenschaften	„Zur Abgrenzung von Täterschaft und Beihilfe“
1926	Friedrich Krüger	Professor der Physik	„Materie und Energie im Welt-Geschehen“
1927	Eduard Frhr. von der	Professor der Theologie	„Kirche und Volksgemeinschaft“

<sup>181</sup> Gaberell, Roger (2000), S. 161

<sup>182</sup> Kurt Deißner wird nach einem Jahr in seinem Amt bestätigt und bleibt für zwei Jahre Rektor der Universität Greifswald.

	Goltz		
1928	Konrat Ziegler	Professor der Altertumswissenschaften	„Thukydides und die Weltgeschichte“
1929	Ottomar Hoehne	Professor der Medizin (Geburtshilfe)	„Zur Umgestaltung der Geburtshilfe in der Lehre und Ausübung“
1930	Gustav Braun	Professor der Geographie	„Pommerns Küste und ihre Häfen“
1931	Kurt Deißner	Professor der Theologie	„Autorität und Freiheit im ältesten Christentum“
1932	Kurt Deißner		-

Tab. 4: Rektoren der Universität Greifswald von 1918 bis 1932 und die Titel ihrer Antrittsreden.

### 5.3.1.1 Zum Fachbezug

Obwohl die Reden bereits allgemein als Fachvorträge klassifiziert sind, erscheinen jene trotzdem als auffällig, die ohne jegliche Hinführung beispielsweise in Form einer Einleitung direkt in den wissenschaftlichen Diskurs einsteigen.<sup>183</sup> Dazu gehören die folgenden sechs Reden:

1921	Johannes Kunze	Professor der Theologie	„Eigenart und Bedeutung der Theologie als Wissenschaft“
1924	Paul Schröder	Professor der Psychiatrie und Neurologie	„Bauplan und Verrichtungen der Großhirnrinde des Menschen“
1925	Paul Merkel	Professor der Rechtswissenschaften	„Zur Abgrenzung von Täterschaft und Beihilfe“
1928	Konrat Ziegler	Professor der Altertumswissenschaften	„Thukydides und die Weltgeschichte“
1930	Gustav Braun	Professor der Geographie	„Pommerns Küste und ihre Häfen“
1931	Kurt Deißner	Professor der Theologie	„Autorität und Freiheit im ältesten Christentum“

Tab. 5: Rektoratsantrittsreden, die rein fachliche Vorträge ohne Einleitung darstellen

Ohne das Präsignal des Titelblattes auf dem darauf hingewiesen wird, dass es sich um die „Rektoratsrede“<sup>184</sup> bzw. um die „Rede, gehalten beim Antritt des Rektors“<sup>185</sup> handelt, könnte man nicht, schon gar nicht aus nach-historischer Perspektive anhand der „Konserve“, auf die Situation bzw. auf den Anlass dieser Texte schließen.

Im weiteren Verlauf gestalten sich die Texte rein fachlich. Der wissenschaftliche Abhandlungscharakter wird in der Publikation durch das Anführen von Fußnoten

<sup>183</sup> Johannes Kunze (1921) und Gustav Braun (1930) stellen dahingehend eine Ausnahme dar, da sie eine kurze fachliche Einleitung und Begründung ihrer Themenwahl äußern.

<sup>184</sup> Ziegler, Konrat (1928), S. 1

<sup>185</sup> Kunze, Johannes (1921), S. 1

unterstrichen. Betrachtet man die zeitlich unregelmäßigen Abstände dieser Redeart, ist von keinem *Trend* dieser Form auszugehen. Die Antrittsrede als strikte wissenschaftliche Abhandlung zu gestalten, wird zudem nicht von Rektorenvertretern einer bestimmten Fakultät präferiert. Die Beispiele zeigen, dass sich Professoren verschiedener Fakultäten dieser Form bedienen. So scheint es, dass dieses Textmuster auf den Individualstil eines jeden Kandidaten zurückzuführen ist. Diese Redetexte sind strikt dem System der Wissenschaft zuzuordnen, ohne Kopplungen zu anderen Systemen.

### 5.3.1.2 Zeitgeschichtliche Einflüsse

Das universitäre Geschehen bleibt von zeitgeschichtlichen Veränderungen nicht unbeeinflusst. Mehrere Rektoren greifen Stimmungen und Bilder ihrer Zeit in ihren Antrittsreden auf und geben damit Zeugnisse für das Einwirken von Politik und Gesellschaft auf das akademische Leben. Damit stellen sie aus systemtheoretischer Betrachtung strukturelle Kopplungen zwischen dem Wissenschaftssystem und dem System der Politik her. Die Entwicklung und Veränderung der Stimmungen im Wandel der Zeit ist hierbei ein besonders interessanter thematischer Aspekt. Folgende Rektoren integrieren in ihren Fachvortrag zeitgeschichtliche Bezüge:

<b>Jahr</b>	<b>Rektor</b>	<b>Fachrichtung</b>	<b>Titel der Antrittsrede</b>
1918 (im Wk)	Erich Pernice	Professor der Archäologie	„Pompejiforschung und Archäologie nach dem Kriege“
1919	Friedrich Pels-Leudsen	Professor der Chirurgie	„Über den Wert der Arbeit für die Gesundheit und Gesundung des menschlichen Körpers“
1920	Wilhelm Kähler	Professor der Philosophie	„Volkswirtschaft und Unterrichtswesen“
1922	Hermann Schwarz	Professor der Philosophie	„Alte und neue Pflichtgesinnung im Staatsleben“
1927	D. Eduard Frhr. von der Goltz	Professor der Theologie	„Kirche und Volksgemeinschaft“
1929	Ottomar Hoehne	Professor der Medizin (Geburtshilfe)	„Zur Umgestaltung der Geburtshilfe in der Lehre und Ausübung“

Tab. 6: Rektoren mit zeitgeschichtlichem Bezug in ihren Antrittsreden

Im letzten Jahr während des 1. Weltkriegs richtet Rektor Erich Pernice den Blick ins feindliche italienische Ausland „die in blindem Haß alles daran setzen werden,

um den deutschen Einfluss auch auf die wissenschaftliche Durchforschung des Landes lahm zu legen, mag es der Wissenschaft auch noch so sehr zum Schaden zu gereichen.“<sup>186</sup> Der Blick seines Nachfolgers, Friedrich Pels-Leudsen, richtet sich im ersten Friedensjahr ins Inland und zeigt die Auswirkungen des Krieges. „Unzählige haben in den letzten Jahren durch den Krieg und die infame Hungerblockade unserer Gegner Schaden an Leib und Seele genommen.“<sup>187</sup> In seiner Rede verschmilzt der medizinisch-fachliche Bezug mit dem aktuellen Zeitgeschehen dahingehend, dass er die physischen und psychischen Krankheiten der Zeit thematisiert und erläutert wie sie zu heilen wären: durch Arbeit, „sie ist Mittel und Zweck zu gleicher Zeit.“<sup>188</sup> „Wenn wir Deutschen auf irgend etwas stolz sein können in der Vergangenheit, so ist es die von uns geleistete Arbeit, mag sie sich auch nicht immer in den ganz richtigen Bahnen bewegt haben.“<sup>189</sup> Die Rede entwickelt im weiteren Verlauf propagandistische Züge. „Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen.“<sup>190</sup> Und schließt mit dem Appell:

„So wollen wir denn alle, Lehrende und Lernende arbeiten, damit wiederum ein Geschlecht heranwache mit freiem stolzen Blick, offenem Sinn für alles Gute, Wahre und Schöne, gewappnet gegen äußere Einflüsse und Beeinflussungen, immer bereit dem andern zu helfen im Menschen stets den Menschen zu erblicken, froh im Glück, sicher in der Gefahr, stolz und aufrecht auch im Unglück. Dann werden unsere Enkel vielleicht noch die Tage erleben eines wahrhaft freien Volkes auf freiem Grunde.“<sup>191</sup>

Dieser Abschlussappell ist ein Beispiel für die Bedeutung von *kommunikativen Wirklichkeiten* in den Antrittsreden, die eine Kopplung zwischen dem Wissenschafts- und dem politischen System aufweisen. Unter kommunikativen Wirklichkeiten versteht Luhmann besondere kommunikative Zusammenhänge, die es in sozialen Systemen gibt, die aber selbst keine Systeme darstellen, wie z.B. Moral, Werte und Normen.<sup>192</sup> Auch in weiteren Reden dieses Untersuchungszeitraums besitzen Moral, Werte und Normen eine tragende Bedeutung. Sie können m.E. als Brücke zwischen den gekoppelten Systemen betrachtet werden.

Wie die Mehrheit der Professorenschaft waren die Rektoren Pels-Leudsen und sein Nachfolger Wilhelm Kähler politisch in der deutschnationalen DNVP organisiert, die den Frieden als *Schmachfrieden* ansahen und eine Revision des Versail-

---

<sup>186</sup> Pernice, Erich (1918), S. 7

<sup>187</sup> Pels-Leudsen, Friedrich (1919), S. 3

<sup>188</sup> Pels-Leudsen, Friedrich (1919), S. 9

<sup>189</sup> Pels-Leudsen, Friedrich (1919), S. 12

<sup>190</sup> Pels-Leudsen, Friedrich (1919), S. 14

<sup>191</sup> Pels-Leudsen, Friedrich (1919), S. 16

<sup>192</sup> Krause, Detlef (2001), S. 157

ler Vertrages forderten.<sup>193</sup> Wilhelm Kähler war DNVP Mitbegründer, führend in seiner Partei und bekannt als prominenter Publizist. In seiner Antrittsrede von 1920 geht er auf eine bewegt revolutionäre Zeit deutscher und somit Greifswalder Geschichte ein:

„Wir stehen mitten in einer Revolution, d.h. einer gewaltsamen Umwälzung unserer öffentlichen Zustände in Staat, Gesellschaft und Wirtschaft. Mag sich zu ihr stellen, wie man will, - mag man sie für notwendig halten oder für vermeidbar halten, mag man sie begrüßen oder verurteilen, - sie ist Tatsache, und wir müssen ihr Rechnung tragen. [...] Ist heute, wo das Ringen um Staatsform und Wirtschaftsmacht sich nicht mehr nur in den schärfsten Formen des Geisteskampfes abspielt, sondern Bürger den Bürgern mit den Waffen in der Hand gegenüber traten, wo unsere Universität den Verlust des blühenden Lebens im Kampf gegen eigene Volksgenossen zu beklagen hatte – ist heute eine solche akademische Feier zu rechtfertigen?“<sup>194</sup>

Er nimmt damit Bezug auf die Auseinandersetzungen im Zuge des Kapp-Putsches, die im März 1920 auch in Greifswald zu gewaltsamen Übergriffen zwischen Reichswehr und Bürgern führten. Es waren Todesopfer unter den Arbeitern und Verwundete unter den Studenten zu beklagen.<sup>195</sup>

Über eine Zeit der Veränderung referiert Rektor Hermann Schwarz in seiner Antrittsrede 1922 „das Gären der Zeit kann den Übergang zu neuer Artung bedeuten.“<sup>196</sup> Er zeigt sich als Vertreter nationaler Gesinnung, der für die „Vaterlandsliebe“<sup>197</sup> und die „Liebe zur Idee des Deutschtums“<sup>198</sup> eintritt, in einer Zeit, in der die soziale Not durch die Auswirkungen des Krieges und die zusätzlich harten Bestimmungen des Versailler Vertrages groß ist.

„Der 31. Mai, und wenn nicht er, so ein späterer ‚Erfüllungstermin‘ wird uns wohl in noch härtere Not stoßen als die, die uns schon jetzt umkrallt. Fremde Gewalt sinnt darauf, die deutschen Lande gegen einander abzuriegeln, zwischen Süd und Nord, Ost und West Trennungszonen zu schaffen.“<sup>199</sup>

Der Leitstern des neuen Deutschlands müsse sein: eine in der Ewigkeit verankerte Idee nämlich die Idee des deutschen Wesens selbst und der Notwendigkeit seiner Erhaltung. [...] Gedenke, daß du ein Deutscher bist! Aber Gedenke auch, daß du deutsche Brüder hast“<sup>200</sup>

---

<sup>193</sup> Wernicke, Horst (Hg.) (2000), S. 123 f.

<sup>194</sup> Kähler, Wilhelm (1920), S. 3

<sup>195</sup> Wernicke, Horst (Hg.) (2000), S. 123f.

<sup>196</sup> Schwarz, Hermann (1922), S.

<sup>197</sup> Schwarz, Hermann (1922), S. 482

<sup>198</sup> Schwarz, Hermann (1922), S. 482

<sup>199</sup> Schwarz, Hermann (1922), S. 485

<sup>200</sup> Schwarz, Hermann (1922), S. 482

Hermann Schwarz zählte deutschlandweit zu den gefragtesten Rednern auf Veranstaltungen rechtsgerichteter Studenten und trat 1923 als erster deutscher Professor für Philosophie der NSDAP bei.<sup>201</sup>

Fünf Jahre später, im Jahre 1927, zeigen sich in der Antrittsrede von Rektor D. Eduard Frhr. von der Goltz erste antisemitische Tendenzen. Als Professor der Theologie und Konsistorialrat distanziert er die christliche Kirche von dem „Partikularismus der jüdischen Volksgemeinschaft“<sup>202</sup>.

„Von Juden und Heiden verfolgt oder mindestens mißgünstig beurteilt, entwickelt sich die Gemeinschaft der Jünger Jesu als eine besondere neue Religion, gleichsam eine neue Menschenart, das tertium genus.“<sup>203</sup>

Die Rede von Rektor von der Goltz zeigt wie antisemitistisches Gedankengut, hier argumentativ dargelegt mit historischen Hintergründen, auf akademischem Boden Nahrung und Verbreitung findet.

Rektor Ottomar Hoehne spiegelt in seiner Antrittsrede im Mai 1929 die inflationäre Krisenstimmung vor der Weltwirtschaftskrise wieder, die im Herbst 1929 einsetzte.

„In unserer Zeit der Unrast und Gärung erleben wir auf allen Gebieten menschlichen Fühlens, Denkens und Handelns eine Umwertung vieler Werte. Solche Zeiten sind zwar nötig, weil sie ein Erstarren in hergebrachten Formen verhüten, aber auch gefährlich, weil eine plötzliche Umwälzung zugleich mit dem Untauglichen oder nicht mehr Tauglichen, leicht auch das Gute und Bewährte vernichtet.“<sup>204</sup>

Insgesamt geben die Antrittsreden der Rektoren von 1918 bis 1932 ein Bild der geschichtlichen Entwicklungen Deutschlands und ihre Aus/Einwirkungen auf das akademische Leben an der Universität Greifswald wieder. Strukturelle Kopplungen zwischen dem System der Wissenschaft und dem System der Politik zeigen sich durch den Einbezug zeitgeschichtlich-politischer Themen in die traditionelle Fachrede. Werte, Normen und Moral, als systemtheoretische kommunikative Wirklichkeiten, bilden in den Reden eine kommunikative Brücke zwischen den gekoppelten Systemen.

Diese Kopplung kann auch mit dem Ansatz der *Irritation* betrachtet werden. Das politische System, das zur Umwelt des wissenschaftlichen Systems gehört, sendet Reize/Störungen aus, die das System der Wissenschaft irritiert. Aus der Komplexität der Reize werden nur ausgewählte Irritationen als sinnhafte Informationen

---

<sup>201</sup> Oberdörfer, Eckhard (2005), S. 25

<sup>202</sup> von der Goltz, D. Eduard Frhr. (1927), S. 5

<sup>203</sup> von der Goltz, D. Eduard Frhr. (1927), S. 6 f.

<sup>204</sup> Hoehne, Ottomar (1929), S. 3

im System der Wissenschaft, im System der Investitur, verarbeitet. Irritationen durch das politische System treten vorwiegend bei Rektoren auf, die selbst eine aktive Verbindung, eine Kopplung, zur politischen Umwelt aufweisen.

Das Wissenschaftssystem erweist sich jedoch in den *Rektoratsantrittsreden* als dominant, da der größte Teil des Textes dem Fachvortrag gewidmet wird.

### 5.3.2 Themen von 1933 bis 1945

In der Zeit von 1933 bis 1945 übernahmen vier Professoren das Rektorenamt. Zahlreiche Maßnahmen wurden nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten gegenüber der Universität Greifswald durchgeführt. Die kooperative Selbstverwaltung der Universität wurde durch das *Führerprinzip* abgelöst. Der Rektor hatte nun Anordnungsvollmacht und wurde nicht mehr gewählt, sondern vom Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ernannt. Der Minister entschied am 1. März 1933 den in traditioneller Weise gewählten Mediziner Professor Wilhelm Meisner, auch ohne Mitgliedschaft in der NSDAP, zunächst im Amt zu lassen.<sup>205</sup> Aus diesem Untersuchungszeitraum sind drei von vier *Rektoratsantrittsreden* erhalten geblieben.

Jahr	Rektor	Fachrichtung	Titel der Antrittsrede
1933-1934	Wilhelm Meisner	Professor der Medizin	„Die Blindheit“
1935-1937	Karl Reschke	Professor der Chirurgie	„Arbeit und Haltung des Studenten“
1938-1942	Wilhelm Kästner	Professor der Kunstgeschichte	„Der völkische Lebensraum in der Kunstwissenschaft“ <i>Rede wurde nicht archiviert.</i>
1942-1945	Carl Engel	Professor der Vor- und Frühgeschichte	„Die Ausweitung unseres Geschichtsbildes durch die Vorgeschichtsforschung“

Tab. 7: Rektoren und die Titel ihrer Antrittsreden in der Zeit des Nationalsozialismus

Von den archivierten Reden ist keine Rede, wie im vorherigen Zeitraum, als reine wissenschaftliche Abhandlung publiziert worden. Kein Text obliegt somit allein dem System der Wissenschaft.

Rektor Wilhelm Meisners zeitgeschichtlich politischer Bezug beschränkt sich auf die Einleitung, in der er kurz auf die „große Neuordnung in unserem deutschen

<sup>205</sup> Vgl.: Wernicke, Horst (Hg.) (2000), S. 225; Oberdörfer, Eckhard (Hg.) (2005), S. 30

Vaterlande“<sup>206</sup> eingeht. Weiterhin erwähnt er universitär administrative Veränderungen in Form einer neuen Studentenordnung, die klare Richtlinien schafft.<sup>207</sup>

Den Hauptteil seiner Rede hält Meisner traditionsgemäß als wissenschaftlichen Vortrag über „Die Blindheit“, bevor er am Schluss wiederum politischen Bezug nimmt.

„Wer nicht unseres Blutes ist, wird nie verstehen, was jetzt in unserem Volke vorgeht. Sie aber meine lieben jungen Kommilitonen erleben jetzt etwas, das sich wohl an die Seite stellen lässt mit dem Aufbruch der Nation von 1914, wo wir uns im feldgrauen Rock als ein einzig Volk von Brüdern fühlten gegenüber der ganzen Welt. [...] Wenn es der Jugend gelingt, mit Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit den Riß zu schließen, der mitten durch unser Volk geht, und der im Krieg nur vorübergehend sich schloß, dann möge sie sich rühmen wie die Söhne der Sieben gegen Theben, daß sie besser sind als ihre Väter.“<sup>208</sup>

Sein Nachfolger Karl Reschke, im Jahre 1935, stellt in der fachwissenschaftlichen Thementradition eine Ausnahme dar. Er gibt ausschließlich Anweisungen zur „Arbeit und Haltung eines Studenten“<sup>209</sup>, ohne irgendeinen Bezug auf sein chirurgisches Fachgebiet zu nehmen. Eine Erklärung der Themenwahl könnte die unerwartete Ernennung Reschkes in das Rektorenamt sein, die zum Entschluss führte, den Rektoratsantritt innerhalb der feierlichen Immatrikulation stattfinden zu lassen.<sup>210</sup> Hier zeigt sich, dass eine Veränderung der Situationsdimension zur Änderung auf der Ebene der Sachdimension führen kann. Rektor Reschkes Redeinhalt ist durchweg mit politisch nationalsozialistischer Weltanschauung durchsetzt. In seiner Einleitung ist die Kopplung zwischen dem Wissenschaftssystem und dem politischen System direkt erwähnt:

„Mancher sieht die Universität als einen in sich geschlossenen Körper an, fürchtet das Eindringen der Partei, fürchtet für die Vorrechte der Hochschulen und für die Freiheit der Wissenschaft. Das dritte Reich wird uns die Rechte, die für das Fortbestehen der Hochschule notwendig sind, nicht nehmen. [...] Die Wissenschaft im dritten Reich ist frei.“<sup>211</sup>

„Wir wollen die letzten Schranken, die zwischen der geistigen Haltung der Partei und der unserer Hochschule noch stehen, fallen lassen.“<sup>212</sup>

Der Hauptteil widmet sich schwerpunktmäßig dem studentischen Publikum der feierlichen Immatrikulation. Sie werden mit Anweisungen zum Studium, zum gesellschaftlichen Verhalten, zum Alkoholgenuss und zu ihrem Sexualverhalten als Studenten begrüßt. Werte und Normen, kommunikative Wirklichkeiten, spie-

---

<sup>206</sup> Meisner, Wilhelm (1933), S. 3

<sup>207</sup> Meisner, Wilhelm (1933), S. 3

<sup>208</sup> Meisner, Wilhelm (1933), S. 24

<sup>209</sup> Reschke, Karl (1935), S. 1

<sup>210</sup> Vgl.: Universitätsarchiv: Altes Rektorat Akte (1.1. R 59)

<sup>211</sup> Reschke, Karl (1935), S. 4

<sup>212</sup> Reschke, Karl (1935), S. 5

len auch im System dieses Zeitabschnittes eine Rolle, im Besonderen die Norm- und Wertvorstellungen der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Die Rede seines Nachfolgers Professor Wilhelm Kästner ist nicht mehr auffindbar.<sup>213</sup> Aus einem Zeitungsbericht der Greifswalder Zeitung vom 17.11.1938 lässt sich jedoch ablesen, dass die traditionelle Form der Investitur und damit der Brauch der Antrittsfachrede, wieder aufgenommen wurde.

„Der neue Rektor, Pg. Professor W i l h e l m K ä s t n e r, hielt dann brauchgemäß seine Einführungsrede, in der er über die Ausrichtung der Wissenschaft im nationalsozialistischen Staate sprach. Ausgehend von den politischen Ereignissen dieses Jahres, die ja aller Welt deutlich gezeigt haben, welch starkes inneres Zusammengehörigkeitsgefühl dem deutschen Volk eigen ist, erläuterte er aus seinem besonderen Fachgebiet, der Kunstgeschichte, die Bedeutung des völkischen Lebensraumes für das Kunstschaffen und die Kunstwissenschaft.“<sup>214</sup>

Aus diesem Zeitungsabschnitt ist eine Kopplung zwischen dem politischen und dem Wissenschaftssystem abzulesen (hier aus der Beobachtungsperspektive des Mediensystems). Im Kriegsjahr 1942 wurde der letzte Rektor in der Zeit des Nationalsozialismus ernannt. Der Professor für Vor- und Frühgeschichte Carl Engel hält eine traditionelle Antrittsrede zur „Ausweitung unseres Geschichtsbildes durch die Vorgeschichtsforschung“.<sup>215</sup> Die publizierte Rede nimmt in der Einleitung Bezug auf die Tradition der Rektoratsantrittsrede.

„Es ist zumeist akademischer Brauch gewesen, in einer Rektoratsrede ein eng umgrenztes Thema aus dem besonderen Arbeitsgebiet des neuen Rektors zu behandeln, in dem der Rektor wichtige Neuergebnisse seiner eignen Forschung vortrug. Das hat den Vorzug gehabt, daß die wissenschaftliche Welt mit bedeutsamen neuen Gedankengängen bekannt gemacht wurde; hat aber zugleich auch den Erfolg gezeitigt, daß 90 bis 95% der Zuhörer von dem Vortrag nichts verstanden haben und ebenso klug nach Hause gegangen sind wie sie gekommen waren.“<sup>216</sup>

Er reflektiert als zweiter Rektor, nach seinem Amtsvorgänger Theodor Vahlen im Jahr 1923, die Wirkung seiner Rede auf seine Zuhörer. Im Weiteren verweist er auf die Offenheit der Hochschulen gegenüber der ganzen Volksgemeinschaft. Die Universitäten „müssen dem deutschen Volke zeigen, daß sie ja nur für diese Volksgemeinschaft da sind und ausschließlich für sie arbeiten“.<sup>217</sup> Das geschlossene System der Wissenschaft bzw. Hochschule soll sich stärker seiner Umwelt öffnen. Diese Forderung entsteht durch eine immer stärkere Kopplung zwischen

---

<sup>213</sup> Die Suche nach fehlenden Reden umfasste die Rektoratsakten des Universitätsarchivs im Untersuchungszeitraum dieser Arbeit, den OPAC der Universitätsbibliothek Greifswald, den OPAC des GBV sowie die direkte Suche im Magazin der Alten Bibliothek - damit allen öffentlich zugänglichen Quellen der Ernst-Moritz-Arndt Universität.

<sup>214</sup> Greifswalder Zeitung vom 17. November 1938. In: Universitätsarchiv: Altes Rektorat, Akte (1.1. R 59)

<sup>215</sup> Engel, Carl (1942), S. 1

<sup>216</sup> Engel, Carl (1942), S. 3

<sup>217</sup> Engel, Carl (1942), S. 3

dem politischen und dem Wissenschaftssystem. Der Fachvortrag von Rektor Engel ist mit nationalsozialistischem Gedankengut durchzogen. Wissenschaft wird dazu benutzt, diese Weltanschauung zu belegen. Darauf weist z.B. auch der Redetitel seines Vorgängers Professor Kästner hin („Der völkische Lebensraum in der Kunstwissenschaft“).

Weiterhin gewinnt das Fachgebiet von Rektor Engel erst durch den Nationalsozialismus Bedeutung.

„Diese Tatsache kennzeichnet die wachsende Rolle, die die Vorgeschichte im Geistesleben unseres Volkes zu spielen beginnt, wie sie andererseits ihre Bedeutung im Gesamtgefüge unserer nationalsozialistischen Weltanschauung belegt.“<sup>218</sup>

Die Systeme von Wissenschaft und Politik sind in der Zeit des Nationalsozialismus stark gekoppelt. Wenn zwar darüber referiert wird die Tradition des Fachvortrages aufrechtzuerhalten, so ist bis auf die Rede von Professor Meisner 1933 diese Tradition nach nationalsozialistischen Maßstäben neu interpretiert worden. Die politische Systemumwelt wirkt sich hier in der Kopplung zum Wissenschaftssystem dominierend auf die Rektoratsreden aus.

### 5.3.3. Themen von 1945 bis 1989

Nach Beendigung des 2. Weltkrieges kann das Semester noch zu Ende geführt werden, bevor die Universität zwecks Entnazifizierung geschlossen wird.<sup>219</sup> Ernst Lohmeyer ist seit dem 15. Mai 1945 als Rektor im Amt. Von einer feierlichen Investitur zu seinem Antritt ist nichts bekannt. Die Universität wird am 15. Februar 1946 wieder eröffnet, jedoch ohne Rektor.<sup>220</sup> Der Nachfolger Lohmeyers ist der bekannte Plasmaphysiker Rudolf Seelinger. Die Hochschule wird von nun an „in den Dienst des sozialistischen Regimes gestellt, bleibt zunächst noch pluralistisch.“<sup>221</sup> Eine Zahl von Umgestaltungsmaßnahmen prägt die Anfangszeit der Universität nach 1945, z.B. die Schließung der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät, die Gründung der Pädagogischen und einer Landwirtschaftlichen

---

<sup>218</sup> Engel, Carl (1942), S. 6

<sup>219</sup> Oberdörfer, Eckhard (Hg.) (2005), S. 31

<sup>220</sup> Lohmeyer war in der Nacht zuvor von der sowjetischen Besatzungsmacht verhaftet worden. Ihm wurde vorgeworfen während der deutschen Besatzungszeit in der Sowjetunion an Gräueltaten gegen Zivilisten beteiligt gewesen zu sein. Er wurde am 19. September hingerichtet. Der Fall erregte internationales Aufsehen, v.a. wegen seiner Unwahrscheinlichkeit. 1996 wurde Lohmeyer durch die russische Militär-Oberstaatsanwaltschaft vollständig rehabilitiert. Vgl.: Wernicke, Horst (Hg.) (2000), S. 216

<sup>221</sup> Buchholz, Werner (Hg.) (2004), S. 438

Fakultät.<sup>222</sup> Ob diese Maßnahmen oder andere einschneidende zeitgeschichtliche Ereignisse Einflüsse auf die Textsorte der Rektoratsantrittsrede ausgeübt haben, ist an dieser Stelle nicht belegbar, da die Reden bis 1955 nicht aufzufinden sind.

Rektor Rudolf Seelinger bleibt bis 1949 im Amt, sein Nachfolger wird Rudolf Gross. Hier ist aus Akten des Alten Rektorats bekannt, dass es eine feierliche Investitur sowie eine Antrittsrede gegeben hat.<sup>223</sup> Die Investitur ist nach traditioneller Form wieder aufgenommen worden.<sup>224</sup> Über seinen Nachfolger Ernst Beyer, nur ein Jahr später, gibt es wiederum keinerlei Angaben einer Investitur bzw. einer Antrittsrede.

Erst ab 1955, mit der Wahl des Rektors Gerhardt Katsch, sind die Antrittsreden der Rektoren bis heute fast lückenlos archiviert.<sup>225</sup> Es sind acht Reden, die als Materialbasis der Textsortenbeschreibung dienen, für eine Zeit in der die Universität auf sozialistischem Boden steht. Die Reden gliedern sich klassisch in Einleitung, Hauptteil und Schluss, wobei vor allem die Einleitung und der Schluss zu politischen und Investiturbezügen genutzt werden. Der Hauptteil bleibt, traditionell wie in den Jahrzehnten zuvor, weitestgehend dem fachlichen Vortrag vorbehalten.

<b>Jahr</b>	<b>Rektor</b>	<b>Fachrichtung</b>	<b>Titel der Antrittsrede</b>
1945	Ernst Lohmeyer	Professor der Theologie	-
1946-1949	Rudolf Seelinger	Professor der Plasma-physik	-

<sup>222</sup> Vgl.: Oberdörfer, Eckhard (Hg.) (2005), S. 31; Buchholz, Werner (Hg.) (2004), S. 438; Ab 1950 wurden im Teil der DDR vorübergehend Elemente des sowjetischen Hochschulsystems eingeführt: obligatorische Lehrpläne, das zehnmonatige Studienjahr, schulklassenmäßige Seminargruppen, ein obligatorisches gesellschaftliches Grundstudium sowie Russischunterricht. Vgl.: Wernicke, Horst (Hg.) (2000), S. 217

<sup>223</sup> Vgl.: Universitätsarchiv: Altes Rektorat, Akte (1.1. R 60)

<sup>224</sup> Programm: Die Universität Greifswald lädt aus Anlass der feierlichen Amtsübernahme durch den gewählten Rektor Herrn Professor phil. Rudolf Gross in Verbindung mit einem dies academicus zu einer Akademischen Feier am Dienstag den 25. Januar 1949 in der Aula der Universität ein.  
Programm:

1. Beginn der Feier, Einzug des Lehrkörpers (Musik: Festmarsch von Prokofieff)  
Musikstück: Hymne von Glück
2. Bericht des früheren Rektors
3. Feierliche Amtsübergabe
4. Einführungsrede des neuen Rektors
5. Auszug des Lehrkörpers (Musik: Festmarsch v. K. Thomas)

In: Universitätsarchiv: Altes Rektorat, Akte (1.1. R 60)

<sup>225</sup> Obwohl es ausführliche Akten zur Investiturplanung von Rektor Werner Imig gibt, (vgl.: Universitätsarchiv: Neues Rektorat, R (N.F.) 379 ) sind seine Antrittsrede oder Hinweise darauf nicht aufzufinden.

1949-1950	Rudolf Gross	Professor der Medizin	-
1950-1955	Hans Beyer	Professor der Chemie	-
1955-1957	Gerhardt Katsch	Professor der Medizin	„Medizin und Universitas“
1957-1959	Heinrich Bor-riss	Professor für Botanik	„Die Stoffproduktion der Pflanzen und die Möglichkeiten ihrer Steigerung“
1959-1965	Hans Wehrli	Professor für Paläontologie und Historische Geologie	„Paläontologie heute“
1965-1966	Georg Tartler	Professor für Medizinische Mikrobiologie und Epidemiologie	„Die Poliomyelitis-Schutzimpfung, eine Großtat der prophylaktischen Medizin“
1966-1970	Werner Scheller	Professor für Pharmakologie	„Das Pharmakon zwischen Molekül und Gesellschaft“
1970-1979	Werner Imig	Professor für Marxismus und Leninismus	<i>Rede wurde gehalten, Publikation nicht auffindbar Investiturprogramm in: Universitätsarchiv: R(N.F.)379</i>
1979-1985	Dieter Birnbaum	Professor für Biochemie	„Enzyme, ihre Natur und Bedeutung“
1985-1988	Artur Bethke	Professor für Nordistik	ohne Titel Rede zur Rektoratsübergabe am 04.11. 1985
1988-1990	Peter Richter	Professor für Pharmazie	ohne Titel Rede zur Rektoratsübergabe am 22. 11. 1985

Tab. 8: Rektoren von 1945 bis 1990 und die Titel ihrer Antrittsreden

### 5.3.3.1 Zum Fachbezug

Reine Fachpublikationen, wie in der Zeit zwischen 1918 und 1932, sind auch in der Zeit nach 1945 nicht mehr zu finden. Den Hauptteil als Fachrede zu gestalten wird von den Rektoren aufrechterhalten, in der Anfangszeit des Untersuchungszeitraumes jedoch neu interpretiert. Sie versuchen sich stärker am Interesse des Publikums zu orientieren bzw. problematisieren zunehmend die Schwierigkeit, das Publikumsinteresse für ein spezielles Fachgebiet zu gewinnen. Rektor Gerhardt Katsch entscheidet sich für die folgende Variante:

„Es ist für die Einführungsrede des Rektors an deutschen Universitäten üblich, dass sie einen Vortrag aus seinem persönlichen Fachgebiet darstellt. Dieser Tradition will auch ich entsprechen. Ich habe mich allerdings entschlossen, nicht über eines meiner Forschungsgebiete zu sprechen, sondern über Allgemeineres, was auch die Schwesterfakultä-

ten berührt und vielleicht und hoffentlich einige Anregungen zur Zusammenarbeit gibt, wohl auch zu Widerspruch und Diskussion.<sup>226</sup>

Sein Nachfolger Heinrich Borriss will mit seiner Antrittsrede die „Aufmerksamkeit auf ein Problem von grundsätzlicher Wichtigkeit lenken [...] bei der es um nichts geringeres geht als um die Existenzmöglichkeiten für die kommenden Menschengeschlechter.“<sup>227</sup> Hans Wehrli kündigt zwar einen Bruch mit der Fachredentradition an, in dem er weder über Spezielles noch über Allgemeines *aus* seinem Fachgebiet spricht.<sup>228</sup> Er referiert jedoch *über* sein Fachgebiet „Paläontologie heute“, wovon er sich allgemeines Interesse verspricht. Hier bewegt er sich weiterhin im System der Wissenschaft, im Speziellen in seinem eigenen Fachbereich, wonach kein wirklicher Traditionsbruch festzustellen ist.

Diese Tendenz, allgemeines gesellschaftliches Interesse für das System Wissenschaft zu wecken, zeigt sich ebenfalls in den Reden der nachfolgenden Rektoren Georg Tartler (1965) und Werner Scheler (1966).<sup>229</sup> Trotz des Bemühens allgemeines Interesse eines überwiegend nicht fachlichen Publikums zu wecken, entwickeln sich die Vorträge stark wissenschaftlich mit Fachbegriffen und vertiefenden Zusammenhängen. Der wissenschaftliche Vortragscharakter wird durch Fußnoten und Verweise verstärkt. Die Rektoren referieren, trotz des Ansatzes auf Allgemeinheit bzw. allgemeinen Interesses, weiterhin in der Berufsrolle des Fachwissenschaftlers.

Ab 1980 thematisieren die Rektoren keinen Versuch der allgemeinen Verständlichkeit, sondern widmen sich ausschließlich einer speziellen Thematik ihres Fachbereichs.

### 5.3.3.2 Zeitgeschichtliche Einflüsse

In die Amtszeit des Rektors Gerhardt Katsch fallen Ereignisse wie der hochschulpolitisch brisante Streik der Medizinstudenten im Jahre 1955<sup>230</sup> und die 500-Jahrfeier der Universität. Die herausgegebene Festschrift zu diesem Jubiläum zeigt noch kein überwiegend marxistisch-leninistisches Wissenschaftsverständnis

---

<sup>226</sup> Katsch, Gerhardt (1955), S. 4

<sup>227</sup> Borriss, Heinrich (1957), S. 4

<sup>228</sup> Wehrli, Hans (1959), S. 4

<sup>229</sup> Vgl.: Tartler, Georg (1965); Scheler, Werner (1966)

<sup>230</sup> „Greifswalder Medizinstudenten waren es, die 1955 eine in ihren Ausmaßen während der DDR-Geschichte einmalige Rebellion gegen einen regierungsamtlichen Eingriff in die Hochschule wagten [...] ab September [sollte] ausschließlich Studenten der kasernierten Volkspolizei das Medizinstudium in Greifswald gestattet sein.“ In: Wernicke, Horst (Hg.) (2000), S. 217

an der Universität.<sup>231</sup> Gerhardt Katschs Antrittsrede bestätigt diese Aussage, in der keinerlei Bezüge zur sozialistischen Gesellschaftsordnung zu finden sind. Er befasst sich in seiner Einleitung mit der Vorbereitung zum Universitätsjubiläum.

„Wenn ich vom hohen Senat der Ernst Moritz Arndt-Universität einstimmig für eine Amtsperiode von zwei Jahren gewählt worden bin [...] so spielte dabei eine Rolle, daß während dieser Amtsperiode die Feier des 500-jährigen Jubiläums unserer Alma mater vorzubereiten und durchzuführen ist [...] wenn alle von heute ab wirklich an der Aufgabe mitwirken, dass diese 500-Jahrfeier als ein großer Meilenstein etwas Besonderes und der Größe der Zeitspanne Angemessenes wird, nicht durch Gepränge und heitere Wahrnehmung eines Jubelfestes, sondern in Rück- und Vorschau, wohl gute und alte Tradition ehrend, aber unter dem Stirb und Werde, das alles Lebendige auch lebendige Geistigkeit und lebendige Wissenschaft zum Gesetz hat; dann wird von diesem Fest des Geistes und der Wissenschaft eine Ausstrahlung ausgehen, so hoffe ich, für die es sich lohnt, daß eine ganze Universität für 20 Monate einen großen Teil ihrer Kraft und ihrer Bemühung diesem Ziel widmet.“<sup>232</sup>

Sechs Jahre nach Gründung der DDR, in einer schweren Zeit für die Stadt Greifswald und die Region<sup>233</sup>, beschäftigt Rektor Katsch zudem Gedanken über die Einheit Deutschlands:

„Wolken stehen am Himmel. Wir alle leben in schwerer Sorge um das deutsche Schicksal, zugleich um die Ordnung und Vernunft der Menschenwelt. Andererseits sind wir gleichzeitig und bin ich voller Hoffnung, daß in absehbarer Zeit die deutsche Wiedervereinigung zustande kommt (sic!), daß die Vernunft siegt, daß der Weltfrieden erhalten bleibt, eigentlich, daß er erst in stabiler Form geschaffen wird.“<sup>234</sup>

Er schließt seinen Vortrag mit Visionen für die Universität Greifswald. In kleinen Hochschulen können „begabte Individualisten besser gedeihen, von denen wahre Fortschritte zu erwarten sind.“ Darum plädiert er für die Schaffung einer anthropologischen Fakultät, die durch die Synthese verschiedenster Gebiete, keine großen Investitionsmittel erfordert aber im aristotelischen Sinne zur Heranbildung von besonderen Persönlichkeiten dient.<sup>235</sup>

Die Systeme der Wissenschaft und der (Hochschul-)Politik sind hier miteinander verbunden. Durch den Einwurf von Finanzierungsbelangen wird zudem das Wirtschaftssystem gestreift. Im Schlussteil wechselt der Rektor von der Berufsrolle als Fachwissenschaftler in die Funktionsrolle des Universitätsleiters.

---

<sup>231</sup> Vgl.: Wernicke, Horst (Hg.) (2000), S. 217

<sup>232</sup> Katsch, Gerhardt (1955), S. 3

<sup>233</sup> „Die 50er und frühen 60er Jahre waren schwierige Jahre für die Stadt und die Region. Viele Probleme ergaben sich aus der harten Gangart der SED, die in Greifswald eine Wirtschaftspolitik betrieb, die den Strukturen der Stadt nicht angepasst war und mit Zwang, Druck und Gewalt gegen die Menschen operierte. Republikflucht war ein großes Problem der Machthaber, denn die ständige politische Bedrängung und das leuchtende Bild vom Wirtschaftswunder im Westen trieb viele aus ihrer Heimat.“, Wernicke, Horst (Hg.) (2000), S. 151

<sup>234</sup> Katsch, Gerhardt (1955), S. 4

<sup>235</sup> Vgl.: Katsch, Gerhardt (1955), S. 15

Die Gleichschaltung von Universität und Staat vollzieht sich während der Rektoratszeit des Botanikprofessors Heinrich Borriss von 1957 bis 1959.<sup>236</sup> Seine Rede zeigt jedoch nur wenig zeitgeschichtliche bzw. politisch-sozialistische Anhaltspunkte. Als Botaniker nimmt er beispielsweise die Stoffproduktion von Pflanzen als Anlass, um auf den Hunger in der Welt überzuleiten. Dazu referiert er:

„Die Befriedigung der Bedürfnisse ist gegenwärtig kein Problem der Produktion, sondern der Politik. [...] Wieviel hier bereits durch die Aufhebung des kolonialen oder halbkolonialen Abhängigkeitsverhältnisses und durch den Übergang zu einem sozialistischen Wirtschaftssystem gebessert werden kann, zeigen wohl am deutlichsten die Beispiele Indiens und Volkschinas.“<sup>237</sup>

Er zeigt in seiner Rede die Verbindung zwischen Wissenschaft und allgemeinem gesellschaftlichen Nutzen, wobei man hier eine Verbindung zur angestrebten Publikumsfreundlichkeit ziehen kann (vgl.: 5.3.3.1). Mit seiner Rede beginnt eine Tendenz zur Problematisierung globaler Zustände in den Rektoratsantrittsreden.

Während in den Untersuchungszeiträumen zwischen 1918 und 1945 die Rektoren in ihren Antrittsreden sich zeitgeschichtlich-politisch auf Ereignisse regionaler Ebene beziehen (vgl.: Kapitel 5.3.1.1; 5.3.2.1), ist es für die Greifswalder Rektoren der DDR-Zeit von nun an auffällig, politisch auf einer sehr globaleren Ebene zu referieren. Die DDR und mit ihr Greifswald und die Universität sind nun ein Teil des großen sozialistischen Gefüges. Der Sozialismus als weltweite, politische Bewegung mit eigenen Normen und Wertvorstellungen ersetzt das deutsche Nationalbewusstsein, das v.a. in der Zeit des Nationalsozialismus stark missbraucht wurde.

In der DDR-Zeit reflektieren die Rektoren in ihren Antrittsreden innerhalb des Wissenschaftssystems zeitgeschichtliche Einflüsse auf globaler Ebene verknüpft mit politisch-sozialistischen Werten. Hierbei ist anzumerken, dass politisch-sozialistische Bezüge zwar in allen Reden der Rektoren beginnend mit Rektor Heinrich Borriss im Jahre 1957 vorkommen, jedoch nur in geringen Ausprägungen. Der Hauptschwerpunkt der Reden liegt im fachlichen Vortrag.

Rektor Hans Wehrli beispielsweise schließt seine Rede 1959 mit dem Appell:

„Was hindert uns, der Paläontologie in Forschung, Praxis und Lehre endlich die Stellung zu geben, die ihr gebührt; sie hilft, unser biologisches Weltbild auszugestalten und dient unserer sozialistischen Wirtschaft.“<sup>238</sup>

---

<sup>236</sup> Vgl.: Buchholz, Werner (Hg.) (2004), S. 438

<sup>237</sup> Borriss, Heinrich (1958), S. 8

<sup>238</sup> Wehrli, Hans (1959), S. 20

Der Auszug aus Georg Tartlers Antrittsrede 1965 belegt das zunehmende Gesellschaftsverständnis der DDR als sozialistischen Staat, mit definierten Wertvorstellungen, die sich zum politischen Gegensatz, dem Kapitalismus, abgrenzen.

„Die Hinwendung zu komplexen medizinischen Schutzmaßnahmen [...] ist eine alle Kräfte der Ärzte, des ganzen Gesundheitswesens eines sozialistischen Staates beanspruchende Aufgabe [...] in ihr drückt sich ganz wesentlich die Humanitas des sozialistischen Arztes aus, die enge Verbindung von Arzt und Gesellschaft [...] Der sozialistische Charakter der ärztlichen Tätigkeit lenkt die Medizin als Wissenschaft und mit ihr das ganze Gesundheitswesen auf das Lebensglück aller Menschen in einer von den verheerenden Auswirkungen anarchistischer gesellschaftlicher Prozesse befreiten sozialistischen Gesellschaft.“<sup>239</sup>

Sein Nachfolger ist 1966 der Professor für Pharmakologie Werner Scheler. Auf ihn als Vorbild in Forschung und Universitätsleitung verweisen alle späteren Rektoren in ihren Antrittsreden. Mit der Berufung zum Präsidenten der Akademie der Wissenschaften der DDR etabliert er sich zum prominenten Vertreter der Universität Greifswald. Sein Fachvortrag enthält ebenfalls Elemente sozialistischer Weltanschauung verknüpft mit politischen Ereignissen und seinem fachlichen Redethema:

„Eines der schmutzigsten Kapitel der Menschheitsgeschichte aus der Zeit des expansionistischen Kapitalismus rankt sich um eine Droge, das Opium [...]. Wenn heute amerikanische Militärs in Vietnam den Einsatz derartiger und anderer chemischer Kampfstoffe als ‚humane‘ Kriegsführung anzupreisen versuchen, so offenbart uns dies, nur wie weit ihre abgrundtiefe Menschenverachtung bereits fortgeschritten ist.“<sup>240</sup>

Besonders deutlich wird die Betonung der Kopplung zwischen dem Wissenschafts- und dem politischen System in den zwei letzten Reden vor der Wende 1989. Professor Artur Bethke, Rektor von 1985 bis 1988, referiert in seiner Einleitung über die Verbindung von Partei und Hochschule:

„Wille und Streben der Angehörigen unserer Universität – ob Student oder Hochschullehrer, ob Arbeiter oder Angestellter – beispielhafte Leistungen zur Vorbereitung des XI. Parteitagess zu vollbringen, beweisen einmal mehr, daß die Gesellschaftsstrategie des Programms der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands immer wieder Ansporn und Anregung ist, zum Blühen und Gedeihen unseres Arbeiter- und Bauernstaates beizutragen und seiner Politik, gerichtet auf die Bewahrung des Friedens und das Wohl des Volkes, immer größeres Gewicht zu verleihen. Der Beschluß des Politbüros ‚Die Aufgaben der Universitäten und Hochschulen in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft‘ erweist sich dabei als hochschulpolitische Orientierung, die unserer Arbeit ein sicheres Fundament bietet [...]. Auch in Zukunft werden wir unter der bewährten Führung der Partei all unsere Kraft einsetzen, um zur Beförderung der Wissenschaft zum Wohl unseres sozialistischen Vaterlandes und zum Gedeihen unserer Alma mater Gryphiswalensis zu wirken“<sup>241</sup>

Im Jahre 1988 leitet der antretende Rektor und Professor für Pharmazie Peter Richter seine Fachrede wie folgt ein:

---

<sup>239</sup> Tartler, Georg (1965), S. 5

<sup>240</sup> Scheler, Werner (1966), S. 16

<sup>241</sup> Bethke, Artur (1985), S. 17 f.

„Und nicht zuletzt geschieht dies zu einem Zeitpunkt, da wir uns auf den 40. Jahrestag der Gründung unseres Staates vorbereiten und – fußend auf der bewährten, im Programm der SED fixierten Gesellschaftsstrategie – mit hohen Leistungen zu dessen weiterer Stärkung beitragen wollen. Für meine künftige Tätigkeit leite ich daraus die Verpflichtung ab, an der weiteren Umsetzung unserer hochschulpolitischen Aufgabenstellungen entscheidend mitzuwirken und die erreichten Ergebnisse immer wieder an den Maßstäben des Beschlusses des Politbüros des ZK der SED vom 18. März 1980 zu messen.“<sup>242</sup>

„Dieser ‚allgemeine Endzweck‘ der Universitas litterarum besteht heute vor allem darin, den notwendigen Bildungsvorlauf für die weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft zu schaffen. Dafür müssen wir sozialistische Persönlichkeiten mit klaren politischen Haltungen und hohen Kenntnissen ausbilden.“<sup>243</sup>

Nach den eher globalen politischen Verweisen der Rektoren in den 60er und 70er Jahren zeigen diese Auszüge aus den 80er eine besondere Betonung der sozialistischen Gesellschaftsordnung in direkter Verbindung mit der Universität.

Zusammengefasst ist festzuhalten, dass sich die Reden im System der Wissenschaft bewegen und Kopplungen zum politischen System aufweisen. Trotz der engen Verbindung (Gleichschaltung 1957/58) zwischen Staat und Universität lassen sich die Rektoren in den 60er und 70er Jahren in ihren Antrittsreden nur marginal von politischen Ereignissen irritieren. Wenn es zu politischen Bezügen kommt, dann bewegen sich diese auf globaler Ebene (z.B. Hunger in der Welt, Krieg in Vietnam, atomare Aufrüstung). Die kommunikativen Wirklichkeiten (Moral, Norm, Werte), die sich in den Reden vorhergehender Untersuchungszeiträume auf die deutsche Nationalität beziehen, werden durch die politisch-sozialistische Gesellschaftsordnung globalisiert. Weniger Moral, jedoch verstärkt Normen und Werte des Sozialismus (teilweise im Vergleich zum Kapitalismus) proklamieren die Rektoren in ihren Reden.

Die Rektoren streben in erhöhtem Maße die Publikumsfreundlichkeit bzw. die allgemeine Verständlichkeit ihrer Reden an, wobei sie sich dennoch nicht von ihrer Rolle als Fachwissenschaftler lösen können.

#### **5.3.4 Die Themen von 1989 bis 2003**

Die „Wende“ mit der Folge der Deutsch/Deutschen Vereinigung bringt wiederum erhebliche Veränderungen für die Universität Greifswald. Der sozialistische Weg des Landes und somit der Universität wird aufgegeben. Die Sektion für Marxismus-Leninismus wird aufgelöst, die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät

---

<sup>242</sup> Richter, Peter (1988), S. 19 f.

<sup>243</sup> Richter, Peter (1988), S. 27

wiedergegründet und die Gliederung in Sektionen durch die Wiederbelebung der Fakultäten erneuert.<sup>244</sup>

Der erste Rektor nach der „Wende“ ist der seit 1972 an der Universität Greifswald lehrende Professor für Theologie Hans-Jürgen Zobel. Seine Antrittsrede im Juni 1990 reiht sich nur zum Teil in die Traditionsfolge der Fachvorträge ein. Er versteht seine fachliche Abhandlung bereits als „geschichtliche Analogie“<sup>245</sup> zur aktuellen Zeitgeschichte und bezieht den größten Teil seiner Rede auf die aktuelle *Wendegeschichte*.

„Wir haben eine der erregendsten Phasen jüngster deutscher Geschichte miterlebt, vielleicht auch mitgestaltet und wohl hier und da auch miterlitten. [...] Es ist ein Schnitt durch die Geschichte hindurch, durch die Geschichte unseres Volkes wie Europas, aber auch durch die Lebensgeschichte eines jeden einzelnen von uns. [...] Es ist eine Zäsur die ein Zuvor von einem Danach abtrennt.“<sup>246</sup>

Des Weiteren geht er auf die beendete DDR-Geschichte der Universität ein:

„Die Gängelung der Universitäten aus Angst vor Machtverlust, die Reglementierung der Wissenschaft in unserer unseligen Vergangenheit, das Hineinreden in Universitätsbelange bei Berufungen, bei der Studienplangestaltung, bei Neueinstellungen und Forschungsvorhaben und bei vielem anderen mehr hat auch diese unsere alma mater an den Rad (sic!) des Abgrundes gebracht.“<sup>247</sup>

Und formuliert den Appell: „Nie wieder Sozialismus, nie wieder Versklavung der Wissenschaft unter eine autoritäre Ideologie“.<sup>248</sup>

Im Schlussteil seiner Rede referiert Rektor Zobel über zukünftige Handlungsimpulse für die Universität und verbindet zunächst die Rolle des Theologen mit der Rolle des Universitätsleiters. Dies verdeutlicht die Aufforderung: „So möchte ich jeden einzelnen ganz persönlich darum bitten, der durch erzwungene Mitarbeit Schuld auf sich geladen hat, den Weg zu mir zu nehmen und sich im persönlichen Gespräch von dieser drückenden Last der eigenen Schuld zu befreien.“<sup>249</sup> Im Weiteren überwiegt die Rolle als Universitätsleitung in der er auf administrative und ökonomische Handlungsimpulse sowie auf die Qualität der Lehre, universitäre und infrastrukturelle Rahmenbedingungen eingeht.<sup>250</sup>

Diese Rede stellt in ihrem Beginn einen Schlussstrich mit der Vergangenheit dar, greift im kurzen Mittelteil die Fachredentradition auf und weist im Schluss zu-

---

<sup>244</sup> Vgl.: Oberdörfer, Eckhard (2005), S. 40

<sup>245</sup> Zobel, Hans-Jürgen (1990), S. 20

<sup>246</sup> Zobel, Hans-Jürgen (1990), S. 18

<sup>247</sup> Zobel, Hans-Jürgen (1990), S. 19

<sup>248</sup> Zobel, Hans-Jürgen (1990), S. 19

<sup>249</sup> Zobel, Hans-Jürgen (1990), S. 24

<sup>250</sup> Vgl.: Zobel, Hans-Jürgen (1990), S. 23 ff.

kunftsweisend auf Handlungsimpulse für eine Neuorientierung der Universität hin.

Mit der Rede seines Nachfolgers, Rektor Jürgen Kohler im Jahre 1994, erlischt die lange Tradition der Antrittsfachrede. Ein neues Textmuster entsteht, das einer Rektoratsantrittsrede, in der der Rektor die Rolle des Fachwissenschaftlers überwindet und die der Universitätsleitung einnimmt.

Die Einleitung von Kohlers Rede prägen Dankesworte an den scheidenden Rektor Zobel. Mit diesen Dankesworten verbindet er zugleich den Bezug zu universitären Ereignissen und Entscheidungen in der Amtszeit seines Vorgängers. Nach diesem Rückblick schaut Rektor Kohler im Hauptteil vorwärts zu seinen Zielen als Oberhaupt der Universität und auf Belange der Hochschulpolitik.

„Sie meine Damen und Herren, werden einschätzen wollen, was von mir in der Führung der Universität und in der Hochschulpolitik zu erwarten ist [...] Meine Vorstellung von Universitätsleitung folgt aus meiner Vorstellung von Universität. Ihr Wesen, ihre Eigen- und ihre Fremderwartung, dies in Bezug zu ihrem gegenwärtigen realen Zustand, sind der Schlüssel zu den Antworten.“<sup>251</sup>

Während vorherige Rektoren vorwiegend in Einleitung und Schlussteil vereinzelte Kopplungen zwischen dem Wissenschafts- und dem politischen System herstellten, weist die gesamte Rede Rektor Kohlers Verbindungen dieser Art auf, die speziell die Universität im Rahmen ihrer Hochschulpolitik und ihrer globalen Rolle innerhalb Europas betrifft. Weiterhin ist eine Kopplung zum Wirtschaftssystem abzulesen, wenn Rektor Kohler beispielsweise von einer Universität als „Dienstleistungsunternehmen“<sup>252</sup> spricht und die Rede mit weiteren wirtschaftswissenschaftlichen Termini durchzieht. Auf der Ebene der Strukturdimension wird auf die Ökonomisierungstendenz noch genauer eingegangen (vgl.: Kapitel 5.5.3).

Die Veränderung des Textmusters ist auf verschiedene Hintergründe zurückzuführen. Zum einen ist sich Professor Kohler nach eigenen Angaben über die Fachredentradition nicht bewusst gewesen.<sup>253</sup> Im Gegensatz zu seinen Vorgängern ist er erst kurz vor seiner Wahl zum Rektor an die Universität berufen worden.<sup>254</sup> Des Weiteren kann er sich an keine direkten Impulse erinnern, z.B. hat er auch keine Antrittsreden von Rektoren anderer Universitäten gelesen bzw. gesehen.

---

<sup>251</sup> Kohler, Jürgen (1994), S. 21

<sup>252</sup> Kohler, Jürgen (1994), S. 22

<sup>253</sup> Die Aussagen über die Hintergründe und Intensionen bezüglich der Rektoratsantrittsrede hat Professor Kohler auf eine Anfrage hin (am 23.01.2006) selbst gegeben.

<sup>254</sup> Professor Dr. Kohler wurde 1991 an die Universität berufen. Vgl.: Akademischer Werdegang von Jürgen Kohler, URL: <http://www.uni-greifswald.de/~lz1/> (zuletzt aufgerufen am 18.08.2006)

Diese Rede ist nicht als Ausnahme in der Abfolge der Fachreden anzusehen (vgl.: die Rede von Rektor Reschke 1935), sondern als Zäsur der Textsorte *Rektoratsantrittsrede*. Die nachfolgenden Rektoren orientieren sich an diesem Muster.

Rektor Hans-Robert Metelmanns Antrittsrede besinnt sich in seiner Rede auf die Traditionen der Universität und der Investitur. Mit Blick auf die Geschichte der alma mater und ihrer Traditionen stellt er Ergebnisse der Gegenwart dar und entwickelt Impulse für die Zukunft.<sup>255</sup> Auch in seiner Rede sind Kopplungen zum Wirtschaftssystem zu erkennen.

„Zu diesen Maßnahmen zählt die Intensivierung des Wissenstransfers in Wirtschaft und Gesellschaft. [...] Dazu gehört die Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit und das Hochschulsponsoring. Daraus wird insgesamt die Förderung der Motivation und Erfolgsorientiertheit.“<sup>256</sup>

Zum neuen Textmuster der Antrittsrede gehört die Danksagung an den Vorgänger. Rektor Metelmann schließt damit seine Rede ab.

Ähnlich hält es sein Nachfolger und aktuelle Rektor, Professor Rainer Westermann. Er geht auf historische Rektoratsreden ein und entwickelt aus deren Problematisierungen für universitäre Belange Bezüge zu aktuellen Brennpunkten der Universität, z.B. das Verhältnis von Natur- und Geisteswissenschaften.

„Auch angesichts der zahlreichen und großen Vorgänger halte ich es auch heute noch für angezeigt, mir Gedanken über das Verhältnis von Natur- und Geisteswissenschaft zu machen. [...] aus diesen zunächst allgemeinen Überlegungen ergeben sich dann ganz konkrete Folgerungen für die Gestaltung von Wissenschaft und Forschung sowie von Lehre und Studium, auch und gerade hier in Greifswald.“<sup>257</sup>

Im Weiteren stellt er Überlegungen über die Universität unter seiner Führung als Rektor vor. In der Rede Westermanns sind, wie schon in Ansätzen bei Rektor Kohler und Rektor Metelmann, ökonomische Tendenzen und damit eine ausgeprägte Kopplung zum Wirtschaftssystem festzustellen. Folgende Auszüge verdeutlichen die starke ökonomische Perspektive des Rektors.

„Angesichts der knappen Personalmittel wird notgedrungen ein immer größerer Teil der Forschungs- und Qualifikationsstellen durch Drittmittel finanziert werden müssen, auch in den Geisteswissenschaften. Deshalb muß die Einwerbung von Drittmitteln so stark wie möglich forciert und anerkannt werden.“<sup>258</sup>

„Die Besten zu gewinnen und zu behalten, kostet Geld: für Personal, für Bücher, für Geräte. Wir müssen deshalb darüber nachdenken, wie wir bei der Verteilung der knappen Ressourcen flexibler und schwerpunktorientierter werden können.“<sup>259</sup>

„Nach den Haushaltsgesetzen und -planungen des Landes können wir unseren gegenwärtigen Personalbestand zum Teil nicht mehr weiter finanzieren.“<sup>260</sup>

---

<sup>255</sup> Vgl.: Metelmann, Hans-Robert (2000), S. 18-23

<sup>256</sup> Metelmann, Hans-Robert (2000), S. 22

<sup>257</sup> Westermann, Rainer (2003), S. 19

<sup>258</sup> Westermann, Rainer (2003), S. 24

<sup>259</sup> Westermann, Rainer (2003), S. 24

Die Rede Westermanns im Jahre 2003 gehört genau genommen nicht mehr zum Untersuchungszeitraum, da sich dieser auf das 20. Jh. beschränkt. Ihre Aufnahme soll jedoch als Ausblick für eine Entwicklung der Rolle des Textsortenproduzenten und damit der Textsorte dienen. Während die Rektoren den größten Teil des 20. Jhs. in der Berufsrolle als Fachwissenschaftler ihr Amt antraten, wechselten sie zum Ende des Jahrhunderts in die Funktionsrolle des Universitätsleiters. Der Ausblick ins 21. Jh. prognostiziert für die Rolle als Rektor zunehmend die Auseinandersetzung mit ökonomischen Universitätsangelegenheiten.

### 5.3.5 Bezug zur Investitur

Nur wenige Rektoren gehen im ersten Untersuchungszeitraum (1918-1932) auf die Redesituation ihrer Investitur ein. Einer der wenigen ist der als prominenter Redner bekannte Rektor Wilhelm Kähler.<sup>261</sup>

„Hat es noch einen Sinn, daß Sie, meine verehrten Kollegen, mir, als dem neu erwählten Rektor der Universität, den alten Herzogmantel von Pommern um die Schultern legen, mir, der ich zu den erwählten Volksvertretern gehöre, der der Republik Preußen ihre neue Verfassung geben soll? Das Ja auf die Zweifelsfrage gründet sich einmal auf den Inhalt unserer Feier, wie wir sie seit langem gewohnt sind: sie gibt größeren Kreisen von Zuhörern Rechenschaft vom Leben der Corporation und soll des wissenschaftlichen Schmuckes nicht entbehren, indem über das Fachinteresse hinaus der Blick auf allgemein bedeutsame Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung gelenkt wird. Aber auch die Form der Feier darf doch festgehalten werden als ein Symbol für die unbedingte geschichtliche Gebundenheit unserer Universität.“<sup>262</sup>

Theodor Vahlen referiert in seiner Antrittsrede 1923 ebenfalls über die Tradition der Antrittsfachrede innerhalb der Investitur.

„Vom Wandel der Zeiten unberührt bleiben alte akademische Sitten. Zu diesen gehört, daß der neu erwählte Rektor sich mit Beginn seines Amtsjahres durch eine Rede in den durch Freunde und Gäste erweiterten Kreis der Universität einführt, durch eine Rede, deren Stoff er naturgemäß der von ihm vertretenen Wissenschaft entnimmt [...] Er soll seine Hörer für einen Stoff erwärmen, dem sie, wie er weiß, meist kühl, mindestens in achtungsvoller Ferne, oft auch feindlich gegenüberstehen.“<sup>263</sup>

Darüber hinaus thematisiert er erstmals die Schwierigkeit der Fachredentradition, einem größtenteils fachfremden Publikum Forschung eines bestimmten Wissenschaftsgebiets näher zu bringen. Rektor D. Eduard Frhr. von der Goltz bezieht sich 1927 als dritter und letzter Vertreter dieses Untersuchungszeitraumes einleitend auf die „alten ehrwürdigen Formen, in denen sich jedes Jahr die Übergabe

---

<sup>260</sup> Westermann, Rainer (2003), S. 25

<sup>261</sup> Wernicke, Horst (Hg.) (2000), S. 124

<sup>262</sup> Kähler, Wilhelm (1920), S. 3 f.

<sup>263</sup> Vahlen, Theodor (1923), S. 1

des höchsten akademischen Amtes an den neuen Rektor vollzieht.“<sup>264</sup> Sie „erinnern uns an die Geschichte unserer Universität“.<sup>265</sup>

In der Zeit des Nationalsozialismus bezieht sich Rektor Carl Engel auf den akademischen Brauch der Investitur, im Besonderen der Antrittsrede und ihre Publikumswirkung (vgl.: Kapitel 5.3.2.1).

Mit der Antrittsrede von Rudolf Gross, dem zweiten Rektor der Universität Greifswald in der neuen sozialistischen Gesellschaftsordnung, wird der festliche Akt der Investitur wieder aufgenommen und bis zur Wende 1989 aufrechterhalten. In diesem Zeitraum beziehen sich die Rektoren in ihren Reden auf die Wahrung der Fachredentradition, z.B.:

„Eine schöne Tradition an unseren Hochschulen verpflichtet den neu gewählten Rektor beim Antritt seines hohen Amtes zu einer Einführungsrede über Probleme seines Fachgebietes.“<sup>266</sup>

Über den Festakt selbst und seine Symbolik reflektiert keiner der Rektoren. Im letzten Untersuchungsabschnitt widmet sich Rektor Hans-Robert Metelmann im Besonderen der Tradition der Universität, des Festaktes und der Antrittsrede.

„Die Tradition, in der wir stehen, ob wir das wollen oder nicht, diese Tradition zu der wir uns im Zeremoniell der Investitur auch bekennen, macht mich bescheiden und zuversichtlich zugleich.“<sup>267</sup>

„Ich sehe in den Zeptern, in dem Ring, in der Kette keinen Zierrat, sondern Merkzeichen. Merkzeichen, die uns alle in schwierigen Umständen stärken können, weil sie uns an unsere Beständigkeit erinnern.“<sup>268</sup>

„Diese Rektorinvestitur als überlieferter Originaltext und im Kontext des Originalschauplatzes der Aula, dieser Festakt läßt uns plötzlich die Sprache der Zeremonie und der Symbole verstehen.“<sup>269</sup>

Insgesamt wird auf den festlichen Anlass der Investitur, zu dem die Festreden gehalten werden, nur in geringem Maße Bezug genommen. Aus diesen wenigen Bezügen ist jedoch inhaltlich abzulesen, dass es sich bei der Investitur und ihren Sitten um eine alte Tradition handelt. Der relativ seltene Bezug der Rektoren auf den Anlass ihrer Rede ist durch den Festakt als traditionelle Handlung erklärbar. Wie bereits in Kapitel 2.1 dieser Arbeit angerissen, dienen Traditionen, hier der symbolische Festakt der Investitur, der Orientierung und Reduktion von Komplexität. Der Anlass, die Abfolge und die inhaltliche Ausgestaltung sind den Beteilig-

---

<sup>264</sup> von der Goltz, D. Eduard Frhr. (1927), S. 3

<sup>265</sup> von der Goltz, D. Eduard Frhr. (1927), S. 3

<sup>266</sup> Scheler, Werner (1966), S. 3

<sup>267</sup> Metelmann, Hans-Robert (2000), S. 18

<sup>268</sup> Metelmann, Hans-Robert (2000), S. 18

<sup>269</sup> Metelmann, Hans-Robert (2000), S. 19

ten weitestgehend bekannt.<sup>270</sup> Daraus lässt sich schließen, dass sich für die Redner der Bezug auf die Investitur oder ihrer konstituierenden Elemente in der Originalsituation sowie als *Konserve* weitestgehend erübrigt.

Ein wichtiger Aspekt für die diachrone Textsortenbeschreibung der *Rektoratsantrittsrede* ist, dass die Rektoren selbst auf die Fachredentradition hinweisen, denn andere Quellen stehen der Analyse nicht zur Verfügung.

Aus systemtheoretischer Perspektive bestimmt Luhmann die Tradition als konditionierte Struktureselektion.<sup>271</sup> Das heißt, die Selektion von Strukturen zielt auf das Festigen von Einschränkungen ab. Einschränkungen reduzieren Komplexität und ordnen die Kommunikation/die Strukturen im System selbst. In der Tradition sind diese Strukturen konditioniert, also bereits vorhanden.<sup>272</sup> Der direkte Verweis auf die Sitten und Traditionen innerhalb der Investitur untermauert die Festigkeit und Bewährtheit der Strukturen, auf die die Universität im Großen seit Jahrhunderten baut.

Zusammengefasst lässt sich für das ‚WAS?‘ der *Rektoratsantrittsreden* im 20. Jh. folgendes festhalten: Fach, Fest und zeitgeschichtliche Einflüsse sind thematisch konstituierende Elemente der Textsorte *Rektoratsantrittsrede* im Verlauf des 20. Jahrhunderts. Zum Ende des 20. Jhs. (ab 1994) zeichnet sich eine Zäsur ab, die den Fachbezug entbehrt. Die Fachrede wird zur hochschulpolitischen Administrationsrede. Der Ausblick ins 21. Jh. scheint den Fach- durch einen Wirtschaftsbezug zu ersetzen.

Zu Beginn des Jahrhunderts treten noch zwei unterschiedliche Muster der Textsorte auf. Zum einen die reine Fachrede bzw. Publikation, die nur durch das Präsignal des Titelblattes auf den Anlass der Investitur schließen lässt. Zum anderen die Rektoratsrede, die durch eine Einleitung bzw. einen Schlussteil auf die Situation hinweist bzw. auf den Vortragshauptteil hinführt. Sie setzt sich im weiteren Verlauf des 20. Jhs. durch. Der Einleitungs- bzw. Hauptteil wird von den Rektoren in unterschiedlichen Ausmaßen für zeitgeschichtliche bzw. politische Bezüge genutzt. Die reinen Fachpublikationen bewegen sich allein im System der Wissenschaft, während Reden, die politische oder ökonomische Bezüge in ihre Reden einfließen lassen, Kopplungen zum System der Politik bzw. zum Wirt-

---

<sup>270</sup> Vgl.: Paris, Rainer (1999), S. 268 f.

<sup>271</sup> Luhmann, Niklas (1993), S. 385

<sup>272</sup> Luhmann, Niklas (1993), S. 385

schaftssystem aufweisen. Aus diesen Kopplungen lassen sich Ableitungen zum Rollenverständnis der Rektoren ableiten. Die Rektoren, die ihre Position insbesondere durch fachliche Kompetenzen erwirkt haben, referieren bis 1994 vorwiegend in der Berufsrolle des Fachwissenschaftlers. Mit den Kopplungen zu anderen Systemen verweisen sie auf ihre überfachliche Führungsposition in der Funktionsrolle als Rektor.

Kopplungen zu anderen Systemen lassen sich auch mit systemtheoretischen Überlegungen zur Irritation erläutern. Während des 20. Jhs. strömen unzählige Reize/Störungen aus der Umwelt auf das System der Wissenschaft ein, hier im Speziellen auf den Rektor als Antrittsredner. Umweltreize, die durch den Rektor als Informationen verarbeitet werden, finden Erwähnung in seiner Rede. Rektoren, die zusätzlich aktiv mit dem politischen System verbunden sind, reagieren sensibler auf Irritationen aus der politischen Umwelt. Sie integrieren vermehrt Informationen anderer Systeme ins System der Wissenschaft (z.B. die Rektoren Kähler, Pels-Leudsen, Scheler, Bethke).

Die Rektoren reflektieren während des 20. Jahrhunderts über die Tradition der Fachantrittsrede und erhalten damit die Tradition der Textsorte aufrecht. Rektor Kohler setzt mit dieser Reflektion aus und lässt sich durch Irritationen aus der Systemumwelt zu einem neuen Muster inspirieren. Diese Irritationen, die er zu Informationen seiner Antrittsrede verarbeitet, erwachsen vermutlich wiederum aus seiner aktiven Verbindung zu anderen Systemen.

Kommunikative Wirklichkeiten, wie Moral, Normen und Werte tragen eine besondere Bedeutung in den Antrittsreden. Die Rektoren unterstützen die jeweiligen Gesellschaftsordnungen der unterschiedlichen Untersuchungszeiträume durch Norm- und Wertebezüge. Zusätzlich können diese Verweise als kommunikative Brücken zwischen den gekoppelten Systemen angesehen werden. Der Einfluss der Systematik des Festaktes ist in unterschiedlichen Reden festzustellen. Diese Systematik dient als Strukturorientierung, als Reduktion von Komplexität. Das heißt, die Elemente einer Investitur bzw. einer Antrittsrede sind den Teilnehmern klar und bedürfen deshalb keiner direkten Erwähnung. Dass diese trotzdem in verschiedenen Reden erwähnt wurden, unterstreicht die Festigkeit und Bewährtheit der Strukturen, der Traditionen – im weiteren Sinne auch der Universität im Verlauf der Jahrhunderte.

## 5.4 Funktionsdimension

Auf der Ebene der Funktionsdimension der *Rektoratsantrittsrede* wird analysiert, welchen Sinn bzw. Zweck der Text im Rahmen seiner Kommunikationssituation erfüllt.<sup>273</sup> Systemtheoretisch wird danach gefragt, welche Funktionen aus dem Spektrum der Möglichkeiten selektiert werden, um Sinn in der Textsorte herzustellen und Anschlusskommunikation zu ermöglichen.

In der theoretischen Einführung dieser Arbeit sind die Grundfunktionen von Texten nach BRINKER und HEINEMANN/VIEHWEGER bereits aufgeführt worden (vgl.: Kapitel 3.3.2.2). Welche Grundfunktionen bzw. Varianten dieser Funktionen den Rektoratsantrittsreden zuzuordnen sind, soll in diesem Analyseabschnitt eruiert werden. ROLF klassifiziert die Antrittsrede in seiner Habilitationsschrift über die Funktionen der Gebrauchstextsorten auf einer niedrigen Abstraktionsebene als disputierende Textsorte. Das heißt, ihre Funktion wird der Informationsvermittlung (assertive Funktion) mit darstellendem Charakter zugeordnet, um „ein bestimmtes theoretisches Problem in einem mehr oder weniger umgreifenden Zusammenhang zu erörtern.“<sup>274</sup> Im besonderen Fall der Antrittsrede ist das Interesse des Textproduzenten weiterhin sachlicher, informationsvermittelnder Art, jedoch zu einem besonderen außergewöhnlichen, zumeist feierlichen Anlass.<sup>275</sup> Weiterhin formuliert ROLF: „Der außergewöhnliche Anlaß wirkt sich auf die Sachlichkeit der Problemlösung und die Formbewußtheit des Gestaltungswillens in der Regel steigernd aus.“<sup>276</sup> PETKOVA-KESSANLIS stellt in ihrer Analyse über Antrittsvorlesungen von Professoren die Funktion des „sich Vorstellens“ heraus. Den Textproduzenten stehen zur Vorstellung verschiedene Möglichkeiten zur Auswahl.<sup>277</sup>

Die Textsorte *Rektoratsantrittsrede* hat im Verlauf des 20. Jhs., wie in der Sachdimension herausgestellt, drei Textmuster hervorgebracht: die „reine Fachrede“, im weiteren Verlauf auch als Textmuster 1 bezeichnet, die „Fachrede mit gesellschaftlichem Bezug“ (Textmuster 2) und die „hochschulpolitische Administrati-

---

<sup>273</sup> Vgl.: Brinker, Klaus (2000a), S. 175

<sup>274</sup> Rolf, Eckhard (1993), S. 194

<sup>275</sup> Vgl.: Rolf, Eckhard (1993), S. 201

<sup>276</sup> Rolf, Eckhard (1993), S. 201

<sup>277</sup> Vgl.: Petkova-Kessanlis, Mikaela (2002), S. 131 f.

onsrede“ (Textmuster 3).<sup>278</sup> Hier liegt die Vermutung nahe, dass die Mustervarianten auch Veränderungen in der Textfunktion zur Folge haben.

Im folgenden Abschnitt werden dazu exemplarisch die drei Textmuster der Textsorte auf ihre Funktionen hin geprüft. Zur Bestimmung der Textfunktion werden auf sprechakttheoretischer Grundlage Kriterien außertextlicher als auch innertextlicher Art herangezogen.<sup>279</sup> BRINKER benennt sie als Indikatoren der Textfunktion und unterscheidet drei Grundtypen:<sup>280</sup>

1. Kontextuelle Indikatoren wie der situative, insbesondere der institutionelle Rahmen des Textes bzw. des gesellschaftlichen Handlungsbereichs, dem der Text zugeordnet ist, das vorausgesetzte Hintergrundwissen
2. Sprachliche Formen und Strukturen, mit denen der Emittent – explizit oder implizit – seine Einstellung zum Textinhalt, insbesondere zum Textthema ausdrückt
3. Sprachliche Formen und Strukturen, mit denen der Emittent die Art des intendierten kommunikativen Kontakts dem Rezipienten gegenüber zum Ausdruck bringt

HEINEMANN/VIEHWEGER sehen den Weg zur Analyse der Textfunktion ähnlich wie BRINKER. Sie betonen, dass die Textfunktion jedoch besonders durch Kriterien, die über den isolierten Einzeltext hinausgehen erkennbar wird.

„Nicht isolierte Einzeltexte oder die Sicht des Textproduzenten allein liegen unserem Funktionsverständnis zugrunde, sondern Texte/Diskurse in ihrem Eingebettetsein in soziale Interaktion, in ihrem Funktionieren also für die Lösung individueller oder gesellschaftlicher Aufgaben auf der Basis von Einstellungs- und Zielkonstellationstypen aller am Kommunikationsakt Beteiligten. Die Beziehungen zwischen den Partnern als ‚Träger sozialer Rollen‘ spielen daher in diesem Klassifikationsansatz eine entscheidende Rolle.“<sup>281</sup>

Auf der Ebene der Funktionsdimension orientiert sich die Arbeit an den in der Textlinguistik anerkannten und verbreiteten Ansätzen zur Eruiierung der Textfunktion von HEINEMANN/VIEHWEGER und BRINKER.<sup>282</sup> Diese implizieren zudem, dass Texte mehrere Funktionen aufweisen können, sie in einem Inklusionsverhältnis stehen und nach dem Dominanzprinzip bestimmt werden.<sup>283</sup>

Die kontextuellen Indikatoren sind bereits auf den Ebenen der Zeit-, Sozial- und Sachdimension dargestellt worden und dienen der Funktionsdimension als Ausgangsbasis. Sie geben Auskunft über den Anlass, die Kommunikationssituation,

---

<sup>278</sup> Bei den Textmusterbenennungen handelt es sich um Arbeitstitel, die den Charakter der Reden veranschaulichen.

<sup>279</sup> Vgl.: Brinker, Klaus (2000a), S. 177

<sup>280</sup> BRINKER erfasst diese Indikatoren der Textfunktion als Analogie zu den Illokutionsindikatoren der sprachlichen Handlung. Die Differenzierung zwischen sprachlicher Handlung und Textfunktion soll hier erwähnt werden, soll im Rahmen dieser Arbeit aber nicht diskutiert werden. Vgl.: Brinker, Klaus (2005), S. 105

<sup>281</sup> Heinemann, Wolfgang/Viehweger, Dieter (1991), S. 148

<sup>282</sup> Adamzik, Kirsten (2004), S. 108

<sup>283</sup> Vgl.: Heinemann, Wolfgang/Viehweger, Dieter (1991), S. 149

den Kommunikationsbereich, die sozialen Rollen bzw. andere Hintergrundinformationen der Textsorte bzw. der Textmuster.

Weiterhin lassen sich Vermutungen über die Textfunktion der „Originalsituation“ im festlichen Rahmen der Investitur und der „Publikationskonserve“ anstellen.

#### **5.4.1 Textmusterübergreifende kontextuelle Indikatoren**

Verschiedene kontextuelle Indikatoren treffen für alle drei Textmuster der Textsorte *Rektoratsantrittsrede* zu. Der Kommunikationsbereich ist für alle drei Textmuster als identisch herausgearbeitet worden. In der Originalsituation (vgl.: Kapitel 5.1.1) umfasst er die Systeme Wissenschaft und Hochschule und Systematik der Festlichkeit. Diese Verbindung untermauert ROLFs funktionale Einordnung der Antrittsrede mit informationsvermittelnder Funktion (Wissenschaftssystem), die sich durch den besonderen Anlass und durch Formbewusstsein auszeichnet (Systematik der Festlichkeit). In der Publikation („Konserve“) ist eine Kopplung zwischen dem Wissenschafts- und dem Mediensystem herausgestellt worden. Diese Kopplungen bleiben im diachronen Vergleich bestehen.

Die Kommunikationssituation ist ebenfalls eine stabile sowie textmusterübergreifende Kategorie. Der Textproduzent ist dabei das konstitutive und distinktive Merkmal der Muster. Hier wird die Unterscheidung zwischen Originalsituation und „Konserve“ noch einmal aufgegriffen, die auch einen Einfluss auf die Textrezipienten hat. Während sich den Textmustern in der Originalsituation ein homogenes, geladenes Publikum zuwendet, das sich den Sitten und Gebräuchen der Investitur bewusst ist, benötigt das disperse Publikum der „Konserve“ kein Bewusstsein für Verhaltensregeln, Bräuche bzw. Institutionen (vgl.: Kapitel 5.1.3.2). Letztlich weisen die drei Textmuster einen identischen Kanal sowie Kontakt auf (vgl.: Kapitel 5.1.3.4).

#### **5.4.2 Funktionen des Textmusters „reine Fachrede“**

Das Muster der „reinen Fachreden“ zeigt sich nur im ersten Untersuchungszeitraum von 1918 bis 1932. In diesem Muster stellt sich der Rektor in seiner sozialen Rolle (Berufsrolle) als Fachwissenschaftler vor, der sich ausschließlich im Wissenschaftssystem bewegt.

Aus diesen Kriterien leitet sich die dominante **Informationsfunktion** für dieses Textmuster ab. BRINKER charakterisiert die Informationsfunktion wie folgt: „Der Emittent gibt dem Rezipienten zu verstehen, daß er ihm Wissen vermitteln,

ihn über etwas informieren will.“<sup>284</sup> Für dieses Muster bedeutet es, dass der antretende Rektor die Rezipienten über seine fachwissenschaftliche Forschung informieren, ihnen ein spezielles Fachwissen vermitteln will. Eine Einstellung des Emittenten zum Textinhalt bzw. Textthema ist in diesem Textmuster nicht erfahrbar. Der besondere Anlass der Investitur, die Systematik der Festlichkeit wird hier völlig ausgeblendet. Damit gleicht dieses Muster einer wissenschaftlichen Abhandlung, einem Fachaufsatz o.ä. ROLF ordnet die Abhandlung ebenfalls als disputierenden Text ein, jedoch in die Gruppe mit einer reinen Expositionsintention des Textproduzenten.<sup>285</sup>

Dazu scheinbar im Widerspruch tritt in diesem Muster die **Kontaktfunktion** auf. Sie wird m.E. durch die „Wir-Form“ vom Rektor zum Publikum aufgebaut.<sup>286</sup>

„Wir wenden nun unser Augenmerk auf die hinterpommersche Küste.“<sup>287</sup>

„Die letzten 50 bis 60 Jahre haben uns einen glänzenden Aufschwung, anfangs langsam, zuletzt in raschem Tempo unerwartet reiche Kenntnisse über den Bau und die Leistung des Gehirns gegeben.“<sup>288</sup>

Der Versuch, Kontakt zwischen Textproduzent und Textrezipient aufzubauen, ist auch für wissenschaftliche Abhandlungen nicht unüblich. Hier scheint es jedoch zusätzlich ein Hinweis auf die mündliche Realisierung der Texte in der originalen Investitursituation zu sein, in der die Kontaktherstellung zwischen Rektor und Publikum ein wichtiges Anliegen der Veranstaltung ist.

HEINEMANN/VIEHWEGER integrieren in ihre Funktionsklassifikation die Funktion des „sich Ausdrückens“, die für dieses Textmuster ebenfalls von Relevanz zu sein scheint. Sie verstehen den Begriff in einem weiten Sinn:

„Es umfasst die Rolle der Affekt-Entladung (Hartung 1974 u.a., 299 ff.) ebenso wie der ‚Selbstdarstellung‘ und der ‚interfunktionalen Meinungskundgabe‘ (E.U. Grosse 197, 31 ff. 1974, 260 ff.) und ist latent in allen anderen Primärfunktionen enthalten. In irgendeiner Weise trägt das SICH AUSDRÜCKEN zur Stabilisierung des psychischen Gleichgewichts des Textproduzenten bei [...] Außer nichtsprachlichen Symbolen des SICH AUSDRÜCKENS (Kleidung, Haartracht, Totems...) spielt der Sprachgestus in Texten dieses Typs eine wichtige Rolle.“<sup>289</sup>

Die Funktion des „**sich Ausdrückens**“ ist in diesem Muster und wie oben definiert in allen Grundfunktionen latent enthalten. Von den Möglichkeiten, die der

---

<sup>284</sup> Brinker, Klaus (2005), S. 113

<sup>285</sup> Rolf, Eckhard (1993), S. 195

<sup>286</sup> Soweit es möglich ist, werden die Indikatoren der Textfunktionen (im folgenden Kapitel auch der Textstruktur) in den Quellenzitaten durch Unterstreichungen hervorgehoben. Zum Teil ergibt sich die Funktion jedoch aus dem Gesamtzusammenhang des Zitats, so dass hier Hervorhebungen unübersichtlich wären und deshalb davon abgesehen wird.

<sup>287</sup> Braun, Gustav (1930), S. 12

<sup>288</sup> Schröder, Paul (1924), S. 3

<sup>289</sup> Heinemann, Wolfgang/Viehweiger, Dieter (1991), S. 150

Rektor in seiner Antrittsrede hat, wählt er das Muster der „reinen Fachrede“ als Form der Selbstdarstellung. Er untermauert damit seine Rolle als Fachwissenschaftler im System der Wissenschaft mit der dominanten Funktion der Informationsvermittlung.

Auf die nichtsprachlichen Symbole des „sich Ausdrückens“ soll in einem folgenden Kapitel zum Vergleich zwischen „Originalsituation“ und „Konserve“ eingegangen werden.

#### **5.4.3 Funktionen des Textmusters „Fachrede mit gesellschaftlichem Bezug“**

Die „Fachrede mit gesellschaftlichem Bezug“ ist das weitverbreitetste Muster der Textsorte *Rektoratsantrittsrede* im 20. Jh.. Sie bewegt sich wie die „reine Fachrede“ im System der Wissenschaft, besitzt also eine **Informationsfunktion**, reagiert jedoch auf die Systematik der Festlichkeit im Kommunikationsbereich.

Der besondere Anlass der Investitur spiegelt sich funktional in Kopplungen, insbesondere zum gesellschaftlichen bzw. politischen System, auf der Sach- und Sozialebene wieder. Die Rolle als Rektor übergibt dem Fachwissenschaftler von nun an Funktionen, die über die Informationsvermittlung hinausgehen und die in verschiedenen Antrittsreden während des 20. Jhs. kommuniziert werden. Die Kopplung zum politischen System sowie die Übernahme der Funktionsrolle als Universitätsleitung erweitert die Funktion der Informationsvermittlung im Rahmen des Wissenschaftssystems durch die **Appellfunktion**.

„Außerhalb der Hörsäle werden wir uns allerdings wohl ändern müssen und uns in den politischen Kampf hineingeben müssen. [...] Vorläufig heißt es aber sich rühren und anfangen. [...] Arbeit ist des Bürgers Zierde und Segen soll der Mühe Preis sein. So wollen wir denn alle, Lehrende und Lernende arbeiten, damit wiederum ein Geschlecht heranwachsen mit freiem stolzen Blick, offenem Sinn für alles Gute, Wahre und Schöne ...“<sup>290</sup>

Der Emittent (Rektor) gibt den Rezipienten (Publikum) zu verstehen, dass sie eine bestimmte Einstellung einer Sache gegenüber bzw. bestimmte Handlungen vollziehen sollen.<sup>291</sup> Die Rektoren nutzen hier also ihre Funktionsrolle, um das Publikum von ihren Anliegen und Positionen zu überzeugen. Mit der Appellfunktion in den Reden zeigt sich ein Widerspruch zur herausgestellten Wirkungsfunktion einer klassischen Fest- bzw. Lobesrede, die keine Meinungs- oder Urteilsbildung anstrebt (vgl.: Kapitel 3.2.). UEDING/STEINBRINK konstatieren jedoch den

---

<sup>290</sup> Pels-Leudsen, Friedrich (1919), S. 15 f.

<sup>291</sup> Vgl.: Brinker, Klaus (2005), S. 117

engen Zusammenhang zwischen der Lobes- und der Überzeugungsrede in der rhetorischen Praxis, der sich auch in dieser Textsorte widerspiegelt.<sup>292</sup>

Die Kopplung zum politischen System zeigt die übergreifende Führungsrolle als Rektor über die Grenzen der Universität hinaus. Explizit performative Formeln mit den Verben *auffordern*, *bitten*, *empfehlen* u.s.w. signalisieren weiterhin die appellative Textfunktion. Diese expliziten Strukturen sind jedoch selten.<sup>293</sup>

„Für diese Arbeit erbitte ich die Mitarbeit aller Kollegen und aller Kommilitonen und auch die der führenden Persönlichkeiten aus der Welt der Praxis, die heute unsere Ehren Gäste sind.“<sup>294</sup>

Weitere exemplarisch ausgewählte Beispiele aus den Antrittsreden des 20. Jhs. belegen die Appellfunktion durch Satzmuster mit den Modalverben *sollen* oder *müssen*.

„Unter uns muß ein neues Pflichtbewusstsein erwachen, Verantwortung für jeden einzelnen Volksgenossen neben uns, die bis in die Fingerspitzen empfunden wird. [...] Um so unzerreißlicher muß unser inneres Einheitsband werden, um so treuer müssen wir die Pflicht ergreifen, um so beharrlicher die Wege suchen, um mit den Brüdern aus dem Volke zu einer Volksgemeinschaft der Herzen zu kommen.“<sup>295</sup>

„Die aber, denen diese hohe Aufgabe anvertraut ist, Lehrer wie Schüler, sollen ihr alle, auch die letzten Kräfte widmen zum Wohl unseres Volkes und der ganzen Menschheit. So lassen Sie uns an die Arbeit des Semesters herantreten mit dem Blicke auf jene Fernen Ziele, aber mit entschlossener Kraft...“<sup>296</sup>

Imperativkonstruktionen signalisieren ebenfalls einen appellativen Charakter der Reden:

„Gedenke, daß du ein Deutscher bist!‘ Aber gedenke auch, daß du deutsche Brüder hast, unerlöste draußen und drinnen, und daß die Erlösungsstunde derer draußen nicht eher schlagen wird, als bis die deutschen Seelen drinnen durch Liebe erlöst werden...“<sup>297</sup>

„Lassen Sie die Begeisterung, die Sie beseelt, nicht ein schnell verflackerndes Strohfeder sein, sondern zur steten Flamme werden, die alles Unedle und Unreine verzehrt und ihr ganzes Leben weihet zum Dienste unseres heißgeliebten deutschen Volkes und Landes.“<sup>298</sup>

Hierbei ist anzumerken, dass die Appellfunktion vorwiegend im Schlussteil der Antrittsreden zu finden ist. Die Formulierung eines Schlussappells ist zudem ein rhetorisches Prinzip in der Gestaltung von Überzeugungsreden.<sup>299</sup>

„Neue, anspruchsvolle Aufgaben erwarten uns, fordern unsere Ideen, unsere Tat. Dazu möchte ich uns viel Kraft und Erfolg wünschen.“<sup>300</sup>

„Dieser ‚allgemeine Endzweck‘ der Universitas litterarum besteht heute vor allem darin, den notwendigen Bildungsvorlauf für die weitere Gestaltung der entwickelten sozialisti-

---

<sup>292</sup> Ueding, Gert/Steinbrink, Bernd (1994), S.178

<sup>293</sup> Brinker, Klaus (2005), S. 118

<sup>294</sup> von der Goltz, Eduard (1927), S. 17

<sup>295</sup> Schwarz, Hermann (1922), S. 484 f.

<sup>296</sup> Krüger, Friedrich (1926), S. 29

<sup>297</sup> Schwarz, Hermann (1922), S. 484

<sup>298</sup> Meisner, Wilhelm (1933), S. 24

<sup>299</sup> Göttert, Karl-Heinz (1991), S. 38

<sup>300</sup> Bethke, Artur (1985), S. 27

schen Gesellschaft zu schaffen. Dafür müssen wir sozialistische Persönlichkeiten mit klaren politischen Haltungen und hohen Kenntnissen ausbilden, die in der Lage sind, neuste wissenschaftliche Erkenntnisse in die Praxis zu überführen. Lassen Sie uns, verehrte Angehörige der Ernst-Moritz-Arndt-Universität, dieser schönen Aufgabe all unsere Kraft und unsere guten Ideen widmen!“<sup>301</sup>

Aus diesen Beispielen für die Appellfunktion lässt sich zusätzlich die **Kontaktfunktion** ableiten. Die Aufforderung des Publikums setzt die Kontaktaufnahme voraus. An dieser Stelle ist auf das Inklusionsverhältnis zwischen den Funktionen hinzuweisen, denn um eine Handlungsaufforderung zu senden, ist zunächst eine Kontaktaufnahme vorauszusetzen sowie die Vermittlung von Informationen.<sup>302</sup>

Die Kontaktfunktion in Texten ist nach BRINKER an feste gesellschaftliche Anlässe geknüpft.<sup>303</sup> In diesem Fall ist es die Investitursituation, in der der neue Rektor seine Antrittsrede hält. Die Kontaktaufnahme ist u.a. durch die Textklasse der *Rede* vorausgesetzt, da in der Originalsituation ein direkter, symmetrischer Kontakt besteht. Aus der asymmetrischen Kommunikationsrichtung vom referierenden Rektor zum Publikum resultiert ebenfalls eine Kontaktaufnahme durch den Textproduzenten. Performative Formeln mit Verben bzw. verbalen Fügungen *danken, beglückwünschen, gratulieren, willkommen heißen* u.s.w. signalisieren die kontaktspezifische Perspektive.<sup>304</sup> Willkommensheißungen und Danksagungen sind Kontaktindikatoren, die für dieses Muster erst in den Reden ab 1985 auftreten, sich aber für die folgenden Reden etablieren, bzw. erweitern (vgl. Kapitel 5.4.4).

„Tief bewegt und erfreut zugleich über die Berufung in das hohe Amt des rector magnificus der altherwürdigen Alma mater Grypswaldensis möchte ich Ihnen für das große Vertrauen danken, das Sie mir erwiesen haben, ein Vertrauen, das verpflichtet, das herausfordert und anspricht.“<sup>305</sup>

„Hochverehrter Genosse Minister! Meine sehr verehrten Damen! Meine Herren! Werte Kollegen! Liebe Freunde und Genossen! Für das große Vertrauen, das mir mit der Berufung zum Rektor der Ernst-Moritz-Arndt-Universität entgegengebracht wird, möchte ich der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik meinen tiefen Dank aussprechen.“<sup>306</sup>

Kontakt wird weiterhin m.E. durch die direkte Ansprache des Publikums realisiert.

---

<sup>301</sup> Richter, Peter (1988), S. 27

<sup>302</sup> Vgl.: Heinemann, Wolfgang/Viehweiger, Dieter (1991), S. 149

<sup>303</sup> Vgl.: Brinker, Klaus (2005), S. 127

<sup>304</sup> Vgl.: Brinker, Klaus (2005), S. 127

<sup>305</sup> Bethke, Artur (1985), S. 17. Dieses Beispiel signalisiert zusätzlich die Funktion des „sich Ausdrückens“ nach Heinemann/Viehweiger. Darauf wird im weiteren Verlauf noch genauer eingegangen. Vgl.: Heinemann, Wolfgang/Viehweiger, Dieter (1991), S. 150

<sup>306</sup> Richter, Peter (1988), S. 18

„Wenn Sie, hochverehrte Kollegen, am heutigen Tage dem Professor der praktischen Theologie und Universitätsprediger [...] die hohe Ehre erwiesen haben, ihm das höchste akademische Amt auf ein Jahr anzuvertrauen...“<sup>307</sup>

„Sie werden, meine sehr verehrten Damen und Herren, verstehen, daß es mir an dieser Stelle und aus diesem festlichen Anlaß ein Bedürfnis ist, die wissenschaftlich-gesellschaftliche Großtat der Poliomyelitis-Schutzimpfung [...] unter den umgreifenden Aspekten der ärztlichen Ethik und der gesellschaftlichen Verantwortung der medizinischen Wissenschaft zu sehen.“<sup>308</sup>

Zuletzt sei die „Wir-Form“ (und ihre Ableitungen) in den Reden genannt, durch die der Emittent die Herstellung und Erhaltung eines Kontakts zum Rezipienten signalisiert. Im ersten der folgenden Beispiele stützt sie zusätzlich die Appellfunktion:

„Deutschland muss leben und wenn wir sterben müssen. Also Arbeiten und immer wieder Arbeiten heißt es für uns; arbeiten zum Besten des Einzelnen und er Gesamtheit, arbeiten zur Erhaltung der Gesundheit und zur Gesundung.“<sup>309</sup>

„In unserer Zeit der Unrast und Gärung erleben wir auf allen Gebieten menschlichen Fühlens, Denkens und Handelns eine Umwertung vieler Werte.“<sup>310</sup>

„So schließt sich uns hier der Kreis unserer Betrachtung.“<sup>311</sup>

Anzumerken bleibt, dass die Kontaktfunktion in den beschriebenen Ausführungen vorwiegend in der Einleitung und im Schluss der Reden zu finden ist. Sie besitzt wie im Textmuster der „reinen Fachrede“ eine rezessive Stellung. Der fachwissenschaftliche Hauptteil wird durch die Informationsfunktion dominiert.

Bis hierher sind von BRINKERs Funktionsklassifikation die Informations-, die Appell- sowie die Kontaktfunktion im Textmuster „Fachrede mit gesellschaftlichem Bezug“ der Rektoren herausgestellt worden. HEINEMANN/VIEHWEGERS funktionale Grobklassifikation dient hier wiederum als Erweiterung des Spektrums. Für das Textmuster der Antrittsreden mit gesellschaftlichem Bezug hat das „ästhetische Wirken“ sowie die Funktion des „Sich Ausdrückens“ eine Bedeutung.<sup>312</sup>

Das „ästhetische Wirken“ ordnen HEINEMANN/VIEHWEGER für Texte der fiktionalen Welt zu. GANSEL/JÜRGENS halten hingegen auch für Textsorten im Bereich der massenmedialen Kommunikation in der realen Welt diese Funktion für bedeutend.<sup>313</sup> Für das Textmuster der „Fachrede mit gesellschaftlichem Bezug“ ist m.E. ebenfalls die Funktion des „**ästhetischen Wirkens**“ von Relevanz.

---

<sup>307</sup> von der Goltz, Eduard (1927), S. 4

<sup>308</sup> Tartler, Georg (1965), S. 5

<sup>309</sup> Pels-Leudsen, Friedrich (1919), S. 14

<sup>310</sup> Hoehne, Ottomar (1929), S. 3

<sup>311</sup> Deißner, Kurt (1931), S. 13

<sup>312</sup> Vgl.: Heinemann, Wolfgang/Viehweiger, Dieter (1991), S. 153

<sup>313</sup> Vgl.: Heinemann, Wolfgang/Viehweiger, Dieter (1991), S. 153; Gansel, Christina/Jürgens, Frank (2002), S. 72 f.

Zum einen ist hier auf ROLF zu verweisen, der für Antrittsreden die besondere, festliche Kommunikationssituation heraushebt, die das Formbewusstsein und den Gestaltungswillen des Textes durch den Produzenten steigert.<sup>314</sup> Die klassische Rhetorik bezeichnet diesen Gestaltungswillen als „elocutio“. Hier geht es um die sprachliche Gestaltung der Gedanken u.a. um den „sprachlichen Schmuck“ oder die Stilmittel von Reden.<sup>315</sup> Diese zielen m.E. auf das „ästhetische Wirken“ von Texten. Das „ästhetische Wirken“ ist in der „Fachrede mit gesellschaftlichem Bezug“ als latente Funktion zu sehen, die die herausgestellten Primärfunktionen des Musters unterstützt. Außerdem signalisiert sie den Einfluss der Systematik der Festlichkeit im Wissenschaftssystem. Die Weite des Begriffs des „**sich Ausdrückens**“ nach HEINEMANN/VIEHWEGER zeigt sich besonders in diesem Textmuster. Zum einen impliziert die Funktion „Affektentladungen“ sowie „interfunktionale Meinungskundgaben“, die in den Reden wie folgt realisiert werden:

„Mit tiefer innerer Bewegung empfinde ich die Ehre, die mir zuteil wird, und ich werde mein Bestes tun, [...] mein Amt zu führen.“<sup>316</sup>

„Tief bewegt und erfreut zugleich über die Berufung in das hohe Amt des rector magnificus der altherwürdigen Alma mater Grypswaldensis möchte ich Ihnen für das große Vertrauen danken, das Sie mit erwiesen haben, ein Vertrauen, das verpflichtet, das herausfordert und anspornt.“<sup>317</sup>

„Gestatten Sie, daß ich in dieser, mich tief bewegenden Stunde auch all jenen Danke, deren Verständnis, Zutrauen und Zuverlässigkeit stets ein sicherer Rückhalt für mich waren.“<sup>318</sup>

Diese Beispiele zeigen wiederum die fließenden Übergänge zwischen den Funktionen, hier zwischen der Kontaktfunktion und dem „sich Ausdrücken“.

Zum anderen ist die Funktion des „sich Ausdrückens“, wie sie bereits oben im Textmuster der „reinen Fachrede“ beschrieben wurde, latent in den Primärfunktionen enthalten.

Im Textmuster 2 stellt sich der Rektor auch durch seinen ausführlichen Hauptteil in der Berufsrolle als Fachwissenschaftler mit der dominanten Funktion der Informationsvermittlung dar. In Kopplungen zum gesellschaftlichen bzw. politischen System und dem Einfluss der Systematik des Festaktes weist dieses Muster zusätzliche Funktionen auf. Der Rektor nimmt in diesem Muster direkten Kontakt zu seinen Rezipienten auf. Er nutzt die Appellfunktion, um das Publikum dazu zu bewegen, Handlungen zu vollziehen bzw. Meinungen einzunehmen. Im höchsten

---

<sup>314</sup> Vgl.: Rolf, Eckhard (1993), S. 201

<sup>315</sup> Vgl.: Göttert, Karl-Heinz (1991), S. 44 ff.

<sup>316</sup> Meisner, Wilhelm (1933), S. 3

<sup>317</sup> Bethke, Artur (1985), S. 17

<sup>318</sup> Richter, Peter (1988), S. 18

Amt der Universität, gewinnen Appelläußerungen ein besonderes Gewicht. Mit der Funktion des „ästhetischen Wirkens“, die aus der Systematik der Festlichkeit im Wissenschaftssystem resultiert, „schmückt“ und unterstützt er seine gewählte Form der Selbstdarstellung.

Für das Textmuster der „Fachrede mit gesellschaftlichem Bezug“ ist zusammenfassend festzuhalten, dass die Informationsvermittlung quantitativ die dominante Funktion übernimmt. Daneben sind die Kontakt- und die Appellfunktion sowie das „ästhetische Wirken“ und das „Sich Ausdrücken“ für das Muster herauszustellen.

#### **5.4.4 Funktionen des Textmusters „hochschulpolitische Administrationsrede“**

Zum Textmuster der „hochschulpolitischen Administrationsrede“ gehören die Antrittsreden der Rektoren ab 1994, durch Rektor Kohler eingeleitet. Das Muster zeichnet sich im Besonderen durch den Wegfall des Fachvortrages im Hauptteil aus. Die Kontaktfunktion, die Appellfunktion sowie die Funktion des „ästhetischen Wirkens“ und des „sich Ausdrückens“, wie sie im vorherigen Muster vorwiegend für die Einleitung und den Schluss herausgestellt wurden, sind auch in diesem Muster zu finden.

Für die Realisierung der **Kontaktfunktion** nehmen insbesondere *Danksagungen* einen verstärkten Platz ein.

„Ich danke der Ernst-Moritz-Arndt Universität, Ihnen, sehr geehrte Mitglieder des Senats und des Konzils, dafür, daß Sie mir diese Aufgabe anvertraut haben, und ich danke ihnen, sehr geehrter Herr Minister, für Ihre Zustimmung zu dieser Entscheidung der Universität.“<sup>319</sup>

Im Besonderen etabliert sich die Danksagung an die jeweiligen Amtsvorgänger. Diese Form war in den früheren Antrittsreden nicht üblich.

„Etliche von Ihnen, verehrte Amtsvorgänger, sind heute hier anwesend, so daß ich Ihnen quasi als erste Amtshandlung ganz persönlich für Ihre Arbeit danken kann, insbesondere meinem unmittelbaren Amtsvorgänger, Herrn Minister und Herrn Kollegen Professor Metelmann, dessen überaus engagierte und breit wirkende Amtsführung ich aus einer gewissen Nähe beobachten konnte.“<sup>320</sup>

„Ein Wechsel im Amt des Rektors ist zunächst Anlaß zum Dank. Wir alle haben meinem Vorgänger im Amt, Magnifizenz Zobel, zu danken.[...] Magnifizenz Zobel: Wir sagen ihnen von Herzen Dank.“<sup>321</sup>

„Erlauben Sie mir bitte deshalb, meine sehr geehrten Damen und Herren, am Ende meiner Ausführungen und exemplarisch mit dem Leitbild unserer Universität im Blick meinen

---

<sup>319</sup> Metelmann, Hans-Robert (2000), S. 18

<sup>320</sup> Westermann, Rainer (2003), S. 16

<sup>321</sup> Kohler, Jürgen (1994), S. 19 f.

besonderen Dank an den Alt-Rektor Kohler zu richten [...] Meine Damen und Herren, hochverehrter Herr Professor Kohler, ich danke Ihnen.<sup>322</sup>

Auch in diesem Muster wird die Kontaktfunktion durch direkte Ansprachen an das Publikum bzw. durch die „Wir-Form“ signalisiert.

„Sie, meine Damen und Herren, werden einschätzen wollen, was von mir in der Führung der Universität und Hochschulpolitik zu erwarten ist.“<sup>323</sup>

„Ich bin sicher, wir werden unseren Weg erfolgreich gehen.“<sup>324</sup>

„Allerdings, meine Damen und Herren, darf niemand gegen seinen Willen operiert werden...“<sup>325</sup>

Das Inklusionsverhältnis zwischen den Textfunktionen zeigt sich hier beispielsweise zwischen der Kontakt- und der **Appellfunktion**:

„Diese Vorteile dürfen uns aber nicht unkritisch machen [...]. Wir müssen deshalb sinnvolle Hilfen und Anreize zur Verbesserung der Lehrveranstaltungen geben.“<sup>326</sup>

„Wir sind neugierig auf die nächsten Jahre, die wir gestalten wollen und müssen.“<sup>327</sup>

Weiterhin äußern die Rektoren in diesem Muster *Wünsche* und *Bitten* an das Publikum, eine Form der Kontaktaufnahme in Inklusion zur Appellfunktion, die in vorherigen Mustern nicht verwendet wurde.

„Mir bleibt nur, Sie um Ihr Verständnis und vor allem um Ihre Hilfe zu bitten...“<sup>328</sup>

„Um eine solche Unterstützung und um ihr Wohlwollen bitte ich sie heute...“<sup>329</sup>

„Ich würde mir wünschen, daß die Studierenden, häufiger als das jetzt der Fall ist, das Studium von Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften miteinander kombinieren. Ich würde mir auch wünschen, daß wir in die General Studies unserer geisteswissenschaftlichen Bachelor-Studiengänge naturwissenschaftliche Inhalte aufnehmen können.“<sup>330</sup>

„Ich möchte Sie alle bitten, mich auf Ihre Weise zu unterstützen, diese Universität in der nächsten Zeit zu leiten und zu vertreten.“<sup>331</sup>

Die Appellfunktion durchzieht in diesem Muster den gesamten Text und steht in Inklusion zur Informationsfunktion (bzw. wie bereits erwähnt zur Kontaktfunktion). Die häufigste Darstellungsform ist die Satzkonstruktion mit den Modalverben *sollen* oder *müssen*:

„Führungspersonal muß sich die Aufgaben selbst geben und sie selbst lösen [...] Die Universität muß Talente der rational gebändigten Phantasie und der Selbstverantwortung entwickeln.“<sup>332</sup>

---

<sup>322</sup> Metelmann, Hans-Robert (2000), S. 23

<sup>323</sup> Kohler, Jürgen (1994), S. 21

<sup>324</sup> Kohler, Jürgen (1994), S. 31

<sup>325</sup> Metelmann, Hans-Robert (2000), S. 21

<sup>326</sup> Westermann, Rainer (2003), S. 22 f.

<sup>327</sup> Kohler, Jürgen (1994), S. 31

<sup>328</sup> Kohler, Jürgen (1994), S. 21

<sup>329</sup> Kohler, Jürgen (1994), S. 32

<sup>330</sup> Westermann, Rainer (2003), S. 25

<sup>331</sup> Westermann, Rainer (2003), S. 27

<sup>332</sup> Kohler, Jürgen (1994), S. 23

„Die Studierenden sollen mitgehen an die Grenze des Wissens, sie sollen selbst das Neue finden und neugierig sein statt nur zu warten auf Präsentationen, so unvermeidlich sie anfangs sein mögen [...] Die Studienpläne müssen dafür Raum und Zeit geben.“<sup>333</sup>

„Menschen muß man pflegen und fordern und leben lassen. Menschen muß man ausreichend ernähren.“<sup>334</sup>

„Deshalb muß die Einwerbung von Drittmitteln so stark wie möglich forciert und anerkannt werden.“<sup>335</sup>

„Wir müssen den Mut haben, auf die Besten zuzugehen, sie nach Greifswald zu holen und sie an Greifswald zu binden.“<sup>336</sup>

Die **Informationsfunktion** ändert in Bezug auf die Sachdimension ihren Sinn. Es verändert sich der Gegenstand auf den referiert wird. Während der Rektor in den früheren Mustern in seiner Berufsrolle als Fachwissenschaftler Informationen über sein Fachgebiet darlegt, informiert der Rektor im Textmuster der „hochschulpolitischen Administrationsrede“ in seiner Funktionsrolle als Universitätsführung über fachübergreifende Universitätsbelange in Gegenwart und Zukunft.

„Lassen Sie mich daher Sollen und Seien der Universität schlechthin und im besonderen dieser Universität, unserer alma mater gryphiswaldensis, darstellen.“<sup>337</sup>

„Ich will dies anhand der genannten Elemente der klassischen Leitformel darlegen und zugleich dabei jeweils benennen, wo derzeit die Schwachstellen liegen, wo also etwas zu ist. Zu tun – oder zu unterlassen – von uns und von anderen.“<sup>338</sup>

Die Informationsfunktion wird in den Reden jedoch selten durch explizit performative Formeln, wie in diesem Beispiel durch *darstellen* oder *benennen*, signalisiert. Erkennbar wird sie aus der thematischen Einstellung, die der Emittent einnimmt. Wie in der Sachdimension herausgestellt, geht es um Pläne, Ziele und Vorstellungen des Rektors für seine Amtszeit bzw. in seiner Rektorenrolle. Diese Informationen implizieren Meinungsbekundungen, die auf ein Inklusionsverhältnis zu HEINEMANN/VIEHWEGERS Funktion des „**sich Ausdrückens**“ (Selbstdarstellung) hinweisen. Der Rektor stellt sich in diesem Muster in seiner Funktionsrolle als Universitätsführung mit Informationen über seine Zielvorstellungen in diesem Amt vor.

Die Funktion des „**ästhetischen Wirkens**“ ist in diesem Muster ebenfalls wie im Textmuster 2 (vgl.: Kapitel 5.5) von Relevanz und wird in der Strukturdimension genauer anhand von stilistischen Mitteln der Reden belegt.

---

<sup>333</sup> Kohler, Jürgen (1994), S. 24

<sup>334</sup> Metelmann, Hans-Robert (2000), S. 21

<sup>335</sup> Westermann, Rainer (2003), S. 24

<sup>336</sup> Westermann, Rainer (2003), S. 24

<sup>337</sup> Kohler, Jürgen (1994), S. 22

<sup>338</sup> Kohler, Jürgen (1994), S. 22. Dieses Beispiel belegt wiederum das Inklusionsverhältnis zwischen Appell- und Informationsfunktion.

Insgesamt lässt sich für die Funktionen des Textmusters der „hochschulpolitischen Administrationsrede“ konstatieren, dass sie dazu dienen, Kontakt zu den Textrezipienten herzustellen, sie zu informieren und zusätzlich zu Handlungen und Meinungen auffordern soll. Dabei stellt sich der Rektor in seiner Führungsrolle vor. Das „ästhetische Wirken“ unterstützt diese Funktionen zusätzlich. In den Textmustern der „reinen Fachrede“ und der „Fachrede mit gesellschaftlichem Bezug“ wird die latente Funktion des „sich Ausdrückens“ quantitativ durch die Informationsfunktion dominiert. Es werden sachbetonte Informationen über fachliche Sachverhalte, Forschungen u.a. vermittelt. In der „hochschulpolitischen Administrationsrede“ will der Textproduzent ebenfalls Informationen übermitteln, jedoch haben die Informationen eine andere Qualität für die Textrezipienten. Es werden meinungsbetonte Informationen über allgemeine universitäre Vorstellungen, Pläne und Meinungen übermitteln, wodurch sich die Funktion des „sich Ausdrückens“ besonders herausstellt.

Die Funktionen stehen hier in einem ständigen Inklusionsverhältnis zu anderen Funktionen.

#### **5.4.5 Funktionsunterschiede zwischen der Originalsituation und der Publikation**

Auf Unterschiede zwischen der Originalsituation und der Publikationskonserve ist in dieser Arbeit mehrfach hingewiesen worden (vgl.: Kapitel 5.1.3.2; 5.4.1). In Bezug auf die Textfunktion ist diese Unterscheidung nochmals herauszuheben. Für die Originalsituation bekommt die Funktion des „sich Ausdrückens“ eine besondere Bedeutung. HEINEMANN/VIEHWEGER fassen unter der Funktion des „sich Ausdrückens“ u.a. nichtsprachliche Symbole der Selbstdarstellung wie Kleidung, Haartracht, Totems u.a..<sup>339</sup> Zur Investiturzeremonie gehören traditionell nichtsprachliche Symbole für die Rektoratsübergabe, wie z.B. Zepter, Ring, Kette und Mantel, die der neu gewählte Rektor trägt bzw. die ihm übergeben werden.<sup>340</sup> Die Symbolgegenstände unterstützen den festlichen Charakter der Antrittsrede und damit auch den Einfluss der Systematik der Festlichkeit auf das System der Wissenschaft. Die Funktion der Selbstdarstellung des Rektors in seiner neuen Funktionsrolle mit Hilfe der Amtsinsignien im Rahmen der Investiturzeremonie ist nur im symmetrischen Kontakt über den visuellen Kanal der Originalsituation

---

<sup>339</sup> Vgl.: Heinemann, Wolfgang/Viehweiger, Dieter (1991), S. 150

<sup>340</sup> Vgl.: Metelmann, Hans-Robert (2000), S. 18 f.

zwischen Rektor und Publikum möglich. Die Funktion des „sich Ausdrückens“ durch nichtsprachliche Symbole ist somit in allen Textmustern in der Originalsituation vorhanden. So lässt sich auch für die „reinen Fachreden“ in der Originalsituation ein festlicher Charakter vermuten, der aus der „Konserve“ nicht abzulesen ist.

Für die Publikation ist bereits die Informationsfunktion herausgestellt worden. Diese wird hier nochmals aus kontextueller Perspektive bestätigt. Insbesondere sollen die „reinen Fachreden“ bzw. die „Fachreden mit gesellschaftlichem Bezug“ und deren Fachhauptteil erwähnt werden. In den Publikationen sind Unterstreichungen zu finden, die sich auf fachwissenschaftliche Inhalte beziehen.<sup>341</sup> Dies unterstützt die Vermutung, dass es sich um wichtige Beiträge zum fachwissenschaftlichen Diskurs handelt. Weiterhin lässt sich daraus ableiten, dass die Publikationen als Konserve über die dokumentarische Funktion der Originalsituation hinausgehen. Diese Art der Informationsfunktion ist für die „hochschulpolitische Administrationsrede“ nicht gegeben, hier dient die Publikation zur Dokumentation der Originalsituation.

## 5.5 Strukturdimension

In der Strukturdimension dieser Arbeit geht es um das „WIE?“ der Texte.<sup>342</sup> Das heißt für diese Arbeit, wie sich die Textsorte der Rektoratsantrittsrede sprachlich gestaltet. Auf sprachlicher Ebene sollen hier besondere stilistische Merkmale der drei Textmuster der *Rektoratsantrittsrede* eruiert werden, um daraus ein stilistisches Gesamtbild der Textsorte zu erstellen.

FLEISCHER/MICHEL/STARKE definieren Stil als „die Art der sprachlichen Ausgestaltung von Textstrukturen.“<sup>343</sup> GANSEL fasst den Stilbegriff wie folgt zusammen:

„[...] als sprecherseitig mehr oder minder kontrollierte Auswahl sprachlicher Mittel aus dem Gesamtpotential. Der Stil eines Textes beruht auf einzelnen Stilelementen. Dazu gehören besondere Stilmittel (rhetorische Figuren) ebenso wie jede andere sprachliche Erscheinung, die im Text eine stilistische Funktion erhalten kann.“<sup>344</sup>

Um die Stilelemente eines Textes zu erfassen, erweist es sich als sinnvoll über die textinternen Kriterien hinauszugehen und dem formulierungstheoretischen Ansatz

---

<sup>341</sup> z.B. in der Rede von Rektor Paul Merkel „Zur Abgrenzung von Täterschaft und Beihilfe“

<sup>342</sup> Fix, Ulla/Poethe, Hannelore/Yos, Gabriele (2001), S. 27

<sup>343</sup> Fleischer, Wolfgang/Michel, Georg/Starke, Günter (1993), S. 15

<sup>344</sup> Gansel, Christina/Jürgens, Frank (2002), S. 70

zu folgen, der kontextuelle und kommunikative Faktoren in die Stilanalyse mit einbezieht.

Dieser Ansatz „repräsentiert sich als Formulierungsmodus vor dem Hintergrund der Varianz potenziell, bedingt vergleichbarer Alternativen im Bezugsrahmen kommunikativer Faktoren und Bedingungen wie Individualität und Rolle von Sprecher/Schreiber und Hörer/Leser sowie Kommunikationsabsicht, Kommunikationssituation, Kommunikationsbereich, Kommunikationsgegenstand, Textsorte, historische Epoche u.ä.m.“.<sup>345</sup>

Diese kommunikativen Faktoren sind keine festen Bezugsgrößen, sondern dienen als Orientierung zur Erfassung des Sprachstils.<sup>346</sup> Die Kriterien, wie Kommunikationssituation, Sprecherrolle, Kommunikationsgegenstand und historische Epoche korrespondieren mit den herausgestellten Dimensionen der Textbeschreibung. Die sprachlich-stilistischen Merkmale der Textsorte *Rektoratsantrittsrede* sollen daher mit Hilfe der Analysedimensionen dieser Arbeit dargestellt werden. Das bedeutet auf der Ebene der Strukturdimension, dass danach gefragt wird, welchen Einfluss die Ergebnisse der Untersuchung der Situations-, der Sozial-, der Zeit-, Sach- und der Funktionsdimension auf die sprachlich-stilistische Textgestaltung der drei Textmuster bzw. der Textsorte insgesamt besitzen.

Für die Menge und Fülle der Texte bietet sich im Rahmen der Arbeit eine selektiv-exemplarische Analyse als praktikabel an, in der besondere stilistische Merkmale anhand von ausgewählten Textbeispielen herausgestellt werden.

### **5.5.1 Sprachlich-stilistische Merkmale des Textmusters „reine Fachrede“**

Auf der Ebene der Situationsdimension ist für die Textsorte *Rektoratsantrittsrede* insgesamt festgestellt worden, dass sich in Bezug auf die Kommunikationssituation die Textmuster nicht voneinander unterscheiden. Der Textproduzent, die feierlichen Rahmenbedingungen, die Rezipienten sowie Orts- und Zeitrelation, Kanal und Kontakt sind für alle Textmuster gleich (vgl.: Kapitel 5.1.3). Für den Kommunikationsbereich ist systemtheoretisch die Verbindung zwischen dem System der Wissenschaft und der Systematik der Festlichkeit in der Originalsituation herausgestellt worden, wobei sich dieses Muster allein im Wissenschaftssystem bewegt und die Festsituation ausblendet. Auf der Ebene der Sachdimension ist das Muster demnach als „reine Fachrede“ charakterisiert worden. Nach dem Ansatz der Funktionalstilistik ergibt sich daraus die Einordnung in den Stil der Wissenschaft.

---

<sup>345</sup> Michel, Georg (2001), S. 39

<sup>346</sup> Wolfgang/Michel, Georg/Starke, Günter (1993), S. 22

Die Funktionalstilistik geht von einem Zusammenhang zwischen der gesellschaftlichen Tätigkeitssphäre der Sprachverwendung (Kommunikationssituation und gesellschaftlichen Aufgaben) und bestimmten Ausdrucksmitteln des Textes aus.<sup>347</sup> Der Stil der Wissenschaft soll im Folgenden anhand von stilistischen Mitteln der Fach- bzw. Wissenschaftssprache dargestellt werden. Fachsprache definieren MÖHN/PELKA als eine „Variante der Gesamtsprache, die der Erkenntnis und begrifflichen Bestimmung fachspezifischer Gegenstände sowie der Verständigung über sie dient.“<sup>348</sup> Die Intention wissenschaftlicher Texte ist die Erkenntnisvermittlung durch Konstatieren, Darlegen, Erwägen, Voraussetzen, Folgern, Widerlegen usw.<sup>349</sup> Der Stil der Wissenschaftssprache, als Untergruppe der Fachsprachen soll hier nach den Ausarbeitungen VILIAM SCHWANZERS über „syntaktisch-stilistische Universalien in wissenschaftlichen Fachsprachen“<sup>350</sup> näher erläutert werden. Nach SCHWANZER zeichnet er sich durch die Stilzüge der *Eindeutigkeit, Klarheit, Effizienz, Ökonomie und Sachbezogenheit* aus.<sup>351</sup>

*Eindeutigkeit* und *Klarheit* erzielen beispielsweise genau festgelegte Termini, so ist ein Begriff nur genau einer Definition zuzuordnen.<sup>352</sup>

„Das Strafgesetzbuch sagt deutlich, daß Mittäter ist, wer gemeinschaftlich mit einem anderen eine strafbare Handlung ausführt, Gehülfe dagegen, wer dem Täter zur Begehung des Verbrechens oder Vergehens durch Rat oder Tat wesentlich Hilfe leistet.“<sup>353</sup>

„Der oberste, meist ganz von Geröll und Sand verhüllte Teil der Brandungsplatte liegt im Sommer meist trocken, es ist der ‚Vorstrand‘.“<sup>354</sup>

Darunter sind auch Fachtermini zu subsumieren, die in diesem Muster zahlreich vorkommen.<sup>355</sup>

„Projektionsfasersysteme, Fibrillen, Nutritive, Pyramidenbahnbündel, Hemiplegie“<sup>356</sup>

„Morphologie, Litorina-Senkung, postglaziale Veränderung, Yoldiazeit, Alluvialgebilde“<sup>357</sup>

*Ökonomisierung* in der Wissenschaftssprache dient der Einsparung, „wenn es darum geht, weitläufige Ausführungen zusammenzuballen, um die Informations-

---

<sup>347</sup> Vgl.: Fleischer, Wolfgang/Michel, Georg/Starke, Günter (1993), S. 28; Vgl.: Fix, Ulla/Poethe, Hannelore/Yos, Gabriele (2001), S. 34

<sup>348</sup> Möhn/Pelka

<sup>349</sup> Vgl.: Schwanzer, Viliam (1981), S. 215; Fix, Ulla/Poethe, Hannelore/Yos, Gabriele (2001), S. 34

<sup>350</sup> Schwanzer, Viliam (1981), S. 213-230

<sup>351</sup> Schwanzer, Viliam (1981), S. 215; Vgl.: Dressler Wolfgang, U./Wodak, Ruth (Hg.) (1989), S. 3

<sup>352</sup> Dressler Wolfgang, U./Wodak, Ruth (Hg.) (1989), S. 3

<sup>353</sup> Merkel, Paul (1925), S. 3

<sup>354</sup> Braun, Gustav (1930), S. 9

<sup>355</sup> Roelcke, Thorsten (1999), S. 61 ff.

<sup>356</sup> Schröder, Paul (1924), S. 3-15

<sup>357</sup> Braun, Gustav (1930), S. 4-8

übermittlung zu beschleunigen“.<sup>358</sup> Dazu angewandte Mittel sind beispielsweise Partizipialkonstruktionen, die an die Stelle von Nebensätzen treten.

„Die unter ihr liegende weiße Substanz des Gehirns besitzt annähernd die gleiche Masse.“<sup>359</sup>

„Sehen wir ab von den ernährenden und stützenden Gewebsbestandteilen, dann ist die graue Rinde zweifellos aufzufassen als ein unendlich kompliziertes, anatomisch erst zu einem kleinen Teil durchsehbares Gewirr von Fasern.“<sup>360</sup>

*Effizienz* in wissenschaftlichen Texten bedeutet das Bestreben, „den sachlichen Kern dessen, was mitgeteilt werden soll, durch die Gesamtgestaltung des Textes und seiner Teile (Sätze) möglichst klar und deutlich in den Vordergrund zu rücken.“<sup>361</sup> Hier wird deutlich, dass sich die Spezifik der Texte aus der gesamten Struktur ableitet. Weiterhin wird das Korrelationsverhältnis zwischen den Stilmerkmalen wissenschaftlicher Texte deutlich.

Ein sprachliches Mittel zur Effizienzsteigerung ist beispielsweise die Nominalisierungstendenz.

„[...] für musikalische Tontaubheit, Notenblindheit, Fähigkeit bestimmte Blasinstrumente zu spielen, für Reihenzählen, Ziffernhören, Ziffernzählen usw.“<sup>362</sup>

Aber die besondere, leidenschaftliche Schärfe der Verurteilung, das Verweilen bei der Schilderung seiner Leichtfertigkeit und Prahlucht – womit der auf äußerste Knappheit zielende Lapidarstil des Werkes fast verlassen wird – ist doch wohl der persönlichen Geiztheit des Verfassers zuzuschreiben.“<sup>363</sup>

Der *Sachlichkeits-* sowie der *Eindeutigkeitsanspruch* wissenschaftlicher Fachsprache bedingt den verschwindend geringen Gebrauch von rhetorischen Stilfiguren wie z.B. Metaphern in diesem Muster.<sup>364</sup> Nach der klassischen Rhetorik leitet sich daraus in Bezug auf den Stil die Einordnung in die *schlichte Stilart* ab, in der „die Sache selbst im Vordergrund steht und die Erregung zu starker Affekte [...] leicht Misstrauen erwecken könnte.“<sup>365</sup>

„Die schlichte Stilart, das *genus subtile* (oder *humile*), entspricht dem belehrenden Zweck. Sie erfordert Schärfe und Treffsicherheit des Ausdrucks [...]; poetische Redefiguren, sprachlich gehobener, besonders reizvoller Ausdruck [...] sind im *genus subtile* Verstöße gegen das *aptum*. Redeschmuck, Abwechslung in Satzbau und Ausdruck, Vielfalt in

---

<sup>358</sup> Schwanzer, Viliam (1981), S. 21

<sup>359</sup> Schröder, Paul (1924), S. 7

<sup>360</sup> Schröder, Paul (1924), S. 7

<sup>361</sup> Schwanzer, Viliam (1981), S. 223

<sup>362</sup> Schröder, Paul (1924), S. 5

<sup>363</sup> Ziegler, Konrat (1928), S. 6

<sup>364</sup> Roelcke, Thorsten (1999), S. 67 f.; Roelcke problematisiert, dass Metaphern in der Fachsprache gegen den Anspruch der Eindeutigkeit und Sachlichkeit verstoßen würden, sie jedoch der Anschaulichkeit wegen häufig in Fachtexten Verwendung finden.

<sup>365</sup> Ueding, Gert/Steinbrink, Bernd (1994), S. 227

den Wendungen sollen zwar den Redestil angenehm gestalten, dürfen jedoch nicht hervortreten.“<sup>366</sup>

Die Wirkungsweise zielt hier auf die Logik (*logos*) ab, die mit den Ansprüchen der Wissenschaftssprache korrespondiert.

Weiterhin wird *Sachlichkeit* insbesondere durch eine Entpersönlichung der Aussagen (z.B. durch man-Sätze und Passivkonstruktionen) erreicht. „Alle Aufmerksamkeit wird auf den behandelnden Gegenstand gelenkt. Autor und Adressat treten in den Hintergrund.“<sup>367</sup> Im Muster der „reinen Fachrede“ durchziehen Merkmale der Sachlichkeit den gesamten Text.

„Unter den großen Historikern der Neuzeit wird man gewiß manchen nennen können, der hinter Thykydides nicht zurücksteht.“<sup>368</sup>

„War man nach den anfänglichen Feststellungen namentlich beim Tier mehr geneigt anzunehmen, dass sich die ganze Hirnoberfläche auch beim Menschen als ein Nebeneinander von lauter, Sinnzentren‘ herausstellen werde...“<sup>369</sup>

„Als eine weitere hierhin gehörende Streitfrage wird auch die Abgrenzung von Mittäterschaft und Teilnahme, insbesondere von der Beihilfe, angesehen.“<sup>370</sup>

Die Reden weisen hier jedoch eine Besonderheit auf. Die Entpersönlichung wird trotz des Sachlichkeitsanspruchs nicht durchgehalten.<sup>371</sup>

„Entgegen diesem nach meiner Überzeugung dem Gesetz allein entsprechenden und meinem Rechtsgefühl in keiner Weise widerstreitenden Ergebnis...“<sup>372</sup>

„Ich schicke voraus, daß ich mit Theologie diejenige Wissenschaft meine...“<sup>373</sup>

„Die Annahme des Gesamtsenkungsbetrages zu etwa 50 m am Nordsaum der deutschen Küste war damals, als ich diese Arbeit veröffentlichte, eine Postulierung [...] sie ist inzwischen [...] verifiziert worden, so daß man sie heute als feststehend ansehen darf.“<sup>374</sup>

„Mir selbst gelang es 1911 auf dem Darß im westlichen Teil der pommerschen Küste einen bis dahin unbekanntem Inselkern nachzuweisen.“<sup>375</sup>

Die Irregularität in Bezug auf den Sachlichkeitsanspruch dieses Musters resultiert vermutlich aus der funktionalen Intention der Rede. Für das Textmuster ist die dominante Funktion des Informierens im System der Wissenschaft herausgestellt

---

<sup>366</sup> Ueding, Gert/Steinbrink, Bernd (1994), S. 227; Die klassische Dreistillehre (schlichter/mittlerer/gehobener Stil) wird in aktuellen Stilistiken dahingehend kritisiert, dass sich die „Höhe“ eines Stils nicht allein aus dem Schmuck, der Klarheit oder der Richtigkeit des Textes ableiten lässt. Die aktuellen *Stilart*vorschläge (Personalstil, Zeitungs- oder Rundfunkstil, wissenschaftlicher oder journalistischer Stil usw.) erscheinen m.E. unsystematisch und entbehren den Sinn auf den die *Stilart* abzielt. Vgl.: Göttert, Karl-Heinz/Jungen, Oliver (2004), S. 152. Für die Beschreibung der Textmuster der Rektoratsantrittsrede erweisen sich die drei klassischen Stilarten als nützliche und systematische Kategorien, um Unterschiede zwischen den Mustern darzustellen.

<sup>367</sup> Schwanzer, Viliam (1981), S. 21

<sup>368</sup> Ziegler, Konrat (1928), S. 4

<sup>369</sup> Schröder, Paul (1924), S. 4

<sup>370</sup> Merkel, Paul (1925), S. 3

<sup>371</sup> Ausgenommen ist hier die Rede Kurt Deißners aus dem Jahr 1931. Seine Rede enthält keinerlei Persönlichkeitsbezug.

<sup>372</sup> Merkel, Paul (1925), S. 5

<sup>373</sup> Kunze, Johannes (1921), S. 2

<sup>374</sup> Braun, Gustav (1930), S. 6

<sup>375</sup> Braun, Gustav (1930), S. 7

worden, weshalb stilistische Merkmale der Wissenschaftssprache den Text dominieren (vgl.: Kapitel 5.4.2 dieser Arbeit). Zusätzlich jedoch ist die Funktion der Selbstdarstellung des Rektors in der Rolle als Wissenschaftler sowie in Inklusion dazu die Kontaktfunktion in die Betrachtung miteinzubeziehen. Das Hauptinteresse gilt zwar weiterhin dem Textgegenstand, jedoch ist der Autor nicht völlig in den Hintergrund gedrängt. Persönliche Bezeugungen stellen die Sicht des Rektors auf den Redegegenstand dar, wodurch er der Funktion der Selbstdarstellung gerecht wird. In Bezug auf die Investitursituation ist diese Irregularität der Wissenschaftssprache der einzige Hinweis in diesem Muster, dass es sich nicht allein um eine wissenschaftliche Abhandlung handelt, sondern zusätzlich der Vorstellung bzw. Selbstdarstellung des Rektors im Rahmen seines Amtsantritts dient. Diese setzt die Kontaktaufnahme voraus.<sup>376</sup>

Zum Zeitstil konstatieren FLEISCHER/MICHEL/STARKE: „jeder Text ist stilistisch fernerhin durch Merkmale historisch-zeitlich bedingter Ausdrucksweisen geprägt“<sup>377</sup>. Der Stil des Textmusters der „reinen Fachrede“ ist jedoch nicht, im Unterschied zum Muster der „Fachrede mit gesellschaftlichem Bezug“, vom Zeitkolorit seiner Epoche geprägt. Dieser scheinbar zeitlose Charakter der Texte resultiert m.E. wiederum aus den Parametern des Wissenschaftsstils, wie zum Beispiel dem Sachlichkeitsanspruch.

Abschließend sei nochmals auf die Sozialdimension, im Speziellen auf das Publikum der „reinen Fachrede“ hingewiesen, das sich heterogen aus dem wissenschaftlichen und nicht wissenschaftlichen Umfeld zusammensetzt (vgl.: Kapitel 5.2.1). Der geringste Teil der Zuhörer wird jedoch aus dem fachlichen Bereich des jeweiligen Referenten kommen. Mit dem Stil der Wissenschaft wird zwar auf Erkenntnisvermittlung abgezielt, jedoch schränken stiltypische Elemente beispielsweise fachsprachliche Termini den Kreis der Verstehenden ein.<sup>378</sup>

---

<sup>376</sup> Ausgenommen sei hier das Präsignal des Titelblattes, das ebenfalls auf die besondere Textsituation der Investitur hinweist.

<sup>377</sup> Fleischer, Wolfgang/Michel, Georg/Starke, Günter (1993), S. 45

<sup>378</sup> Vgl.: Fleischer, Wolfgang/Michel, Georg/Starke, Günter (1993), S. 111; Weiter kann im Rahmen dieser Arbeit nicht auf die Frage des Verstehens, der Verständigung bzw. auf Barrieren dessen in der Wissenschaftssprache eingegangen werden. Dazu ausführlich in: Fluck, Hans-Rüdiger (1991); Bungarten, Theo (1981)

#### 4.5.2 Sprachlich-stilistische Merkmale des Textmusters „Fachrede mit gesellschaftlichem Bezug“

Das Textmuster der „Fachrede mit gesellschaftlichem Bezug“ weist wie das oben beschriebene Muster der „reinen Fachrede“ einen fachwissenschaftlichen Hauptteil auf, der ebenfalls in den Stil der Wissenschaft einzuordnen ist. Die herausgearbeiteten stilistischen Merkmale aus dem vorherigen Kapitel können somit auf den Hauptteil dieses Musters übertragen werden und bedürfen keiner wiederholten Darstellung. Das Hauptaugenmerk dieses Abschnittes gilt der Betrachtung der einleitenden sowie abschließenden Redesequenzen dieses Textmusters. Im Rahmen dieser Arbeit können wiederum nur besonders auffällige stilistische Mittel dargestellt werden, die sich aus der Kopplung zwischen dem Wissenschaftssystem und dem System der Politik sowie der Systematik der Festlichkeit ableiten lassen.

##### Schlagwort

Dem Sprachstil der politischen Kommunikation hat sich bisher grundlegend und systematisch DIEKMANN gewidmet. Als auffälligste Erscheinung der politischen Sprache konstatiert er das Schlagwort.<sup>379</sup> Dieser Aussage schließen sich in weiterführenden Untersuchungen auch GIRNTH und KLEIN an.<sup>380</sup> KLEIN definiert den Begriff:

„Als, politische Schlagwörter‘ werden Wörter dann bezeichnet, wenn sie in öffentlichen Auseinandersetzungen häufig, oft inflatorisch, verwendet werden und wenn sie in kompakter Form politische Einstellungen ausdrücken oder provozieren.“<sup>381</sup>

Im Muster der „Fachrede mit gesellschaftlichem Bezug“ sind Schlagwörter ein oft auftretendes Stilmittel. Zudem erweisen sie sich als Indikatoren für die jeweiligen politischen Systeme in den Untersuchungszeiträumen und können somit als lexikalische Beispiele angesehen werden, die das entsprechende Zeitkolorit widerspiegeln. Im Gegensatz zum Muster der „reinen Fachrede“ ist in den einleitenden und abschließenden Sequenzen der Reden durchaus eine sprachlich-stilistische Prägung durch den Zeitstil zu erkennen. Im Rahmen dieser Arbeit soll das Zeitkolorit des Musters exemplarisch durch Schlagwörter dargestellt werden.

Schlagwörter des ersten Untersuchungsabschnitts von 1918 bis 1932 sind z.B.:

„Pflichtgesinnung“, „Vaterlandsliebe“<sup>382</sup>; „Tatmenschen“<sup>383</sup>; „Volksgemeinschaft“<sup>384</sup>;  
„Gesamtvolk“<sup>385</sup>

---

<sup>379</sup> Dieckmann, Walther (1975), S. 101

<sup>380</sup> Girnth, Heiko (2002), S. 52 f.; Klein, Josef (Hg.) (1996), S. 11

<sup>381</sup> Klein, Josef (Hg.) (1996), S. 11

In diesem Zusammenhang sind weiterhin *Slogans* zu erwähnen, die den gleichen Charakter wie Schlagworte besitzen. Hierbei handelt es sich jedoch um Mehrwortwendungen.<sup>386</sup>

„Liebe zur Idee des Deutschtums“, „Leitstern zur Idee des neuen Deutschtums“<sup>387</sup>; „zum Besten des Vaterlandes“<sup>388</sup>; „Männer machen die Geschichte“ „deutsche Volksseele“<sup>389</sup>

In der Zeit des Nationalsozialismus bedienen sich die Rektoren ebenfalls politischer Schlagworte bzw. Slogans des Herrschaftssystems:

„Schicksalskampf unseres Volkes“, „rassenhygienisch“, „Großdeutschland“, „Herrenvolk“, „Blutsgemeinschaft“<sup>390</sup>

Der politische Zeitgeist des Sozialismus in der DDR spiegelt sich in folgenden Schlagwörtern bzw. Slogans wider:

„sozialistische Gesellschaft“<sup>391</sup>, „expansionistischen Kapitalismus“<sup>392</sup>; „Arbeiter- und Bauernstaat“, „Faschismus“, „Friedensstaat“, „Sozialismus und Frieden“<sup>393</sup>; „Wissenschaft als Produktivkraft“, „imperialistische Lager“, „Wettrüsten“<sup>394</sup>

Die Veränderung in der Schlagwortauswahl im Verlauf des 20. Jhs. zeigt, dass ein Schlagwort nicht *ist*, sondern erst als Schlagwort gebraucht wird.<sup>395</sup> „Das Schlagwort ist eine Erscheinung der parole, nicht der langue.“<sup>396</sup> Weiterhin gelten Schlagwörter als hörerorientiert und sind Mittel des emotiven Sprachgebrauchs. „Das Moment des Schlagens und Treffens, das in der Wortbildung steckt, kann durchaus wörtlich genommen werden. Es veranschaulicht die appellative Funktion des Schlagwortes.“<sup>397</sup> Am Beispiel der appellativen Funktion des Schlagwortes und der für dieses Muster herausgestellten Appellfunktion bestätigen sich die von BRINKER konstatierten engen Zusammenhänge zwischen der Textstruktur und der Textfunktion.<sup>398</sup> Die Kontaktfunktion ist ebenfalls in einer engen Verbindung zur Textstruktur und zum Schlagwort zu betrachten. DIEKMANN führt hier den Begriff der *attention area* ein. „In der *attention area* versucht der Propagandist,

---

<sup>382</sup> Schwarz, Hermann (1922), S. 482

<sup>383</sup> Vahlen, Theodor (1923), S. 23

<sup>384</sup> von der Goltz, Eduard (1927), S. 11

<sup>385</sup> Hoehne, Ottomar (1929), S. 17

<sup>386</sup> Dieckmann, Walther (1975), S. 102

<sup>387</sup> Schwarz, Hermann (1922), S. 482

<sup>388</sup> Kähler, Wilhelm (1920), S. 23

<sup>389</sup> von der Goltz, Eduard (1927), S. 14

<sup>390</sup> Engel, Carl (1943), S. 4-13

<sup>391</sup> Tartler, Georg (1965), S. 5

<sup>392</sup> Scheler, Werner (1966), S. 16

<sup>393</sup> Bethke, Artur (1988), S. 17-21

<sup>394</sup> Richter, Peter (1989), S. 19

<sup>395</sup> Vgl.: Klein, Josef (Hg.) (1996), S. 12

<sup>396</sup> Dieckmann, Walther (1975), S. 102

<sup>397</sup> Dieckmann, Walther (1975), S. 104

<sup>398</sup> Vgl.: Brinker, Klaus (2005), S. 130 f.

die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer für sich selbst und für seine Sache zu gewinnen.<sup>399</sup> Dazu wendet er die bekannten Mittel der Kontaktaufnahme am Anfang der Rede an, z. B. „Anspielungen auf die lokalen Gegebenheiten, Schmeicheleien für das Publikum, Erwähnung dessen, was gerade populär und aktuell ist, was alle angeht, Anekdotisches und alles, was das Interesse am Redner zu erhöhen imstande ist.“<sup>400</sup> Hierzu sind wiederum u. a. Schlagwörter dienlich. Zusätzlich ist an dieser Stelle auf die Kontaktindikatoren (*Danksagung, Willkommensheißungen*) sowie auf die performativen Verbformeln und verbalen Fügungen (*danken, beglückwünschen, begrüßen, gratulieren, willkommen heißen usw.*) zu verweisen, auf die in der Funktionsdimension bereits eingegangen wurde (vgl.: Kapitel 5.4.3). Sie sind hier auf struktureller Ebene als sprachlich-stilistische Merkmale zu betrachten und erhalten damit auch eine stilistische Funktion im Text.

### Metapher

Bereits in der klassischen Rhetorik ist eine enge Verbindung zwischen dem Stil der Festrede und der politischen Rede herausgestellt worden. Die politische Rede wird in die klassische Redegattung des *genus deliberativum*, der Staatsrede, eingeordnet, die Festrede, *genus laudativum*, in die Gattung der Lobrede (*genus demonstrativum*). UEDING konstatiert nun: „Das *genus deliberativum* ist dabei weitgehend durch Elemente des *genus laudativum* bestimmt.“<sup>401</sup>

Rhetorische Stilfiguren schlagen in diesem Textmuster somit eine Brücke zwischen dem politischen System und der Systematik der Festlichkeit, da sie in politischen als auch in Festreden sehr häufig Verwendung finden. In der klassischen Rhetorik dienen die Stilfiguren, auf der Ebene der *elocutio*, dem Schmuck der Rede.<sup>402</sup> Hier ist wiederum die Verbindung zur Funktionsdimension, genauer zur Funktion des „ästhetischen Wirkens“, zu ziehen. Für das Textmuster der „Fachrede mit gesellschaftlichem Bezug“ soll die Metapher exemplarisch als Stilfigur herausgestellt werden, die seit der Antike ein besonders wichtiges Mittel ‚spannender Rede‘ ist.<sup>403</sup> „Unter einer Metapher wird die Bezeichnungsübertragung aufgrund einer Ähnlichkeitsbezeichnung verstanden.“<sup>404</sup> In der politischen

---

<sup>399</sup> Dieckmann, Walther (1975), S. 105

<sup>400</sup> Dieckmann, Walther (1975), S. 105

<sup>401</sup> Ueding, Gert/Steinbrink, Bernd (1994), S. 178

<sup>402</sup> Göttert, Karl-Heinz/Jungen, Oliver (2004), S. 131

<sup>403</sup> Göttert, Karl-Heinz (1991), S. 92

<sup>404</sup> Fleischer, Wolfgang/Michel, Georg/Starke, Günter (1993), S. 256

Kommunikation dient die Metapher der Anknüpfung an Erfahrungs-, Interessen-, und Erwartungshorizonte der Adressaten und nutzt dabei deren vorgegebenes Präsuppositionsgefüge.<sup>405</sup> Die Festrhetorik macht sich zusätzlich den anschaulich belebenden Charakter der Metapher zu nutze. In den Reden zeigen sich die bildhaften Übertragungen wie folgt:

„Wieder einmal ist es Frühling geworden. Draußen knospt, grünt und blüht es allenthalben. Und doch will es nicht auch in unseren Herzen Frühling werden. Der von uns so vielen herbeigesehnte Völkerfrühling, die Morgenröte der neuen Zeit, sind zwar hereingebrochen, aber sie entbehren des freudig belebenden Reizes des Frühlings und des wärmenden Strahles der Sonne. Man wird ein gewisses Frostgefühl nicht los. Ich wenigstens sehe nur wenig Licht, aber viel, sehr viel Schatten und nur einen zum Licht und zur Sonne führenden Weg, den aber nur ach so wenige beschreiten wollen.“<sup>406</sup>

„Leitstern zur Idee des neuen Deutschtums“<sup>407</sup>

„Auch unserer aller Mutter Germania wird seit langem von Geburtswehen geschüttelt.“<sup>408</sup>

„Lassen Sie die Begeisterung, die sie beseelt, nicht ein schnell verflackerndes Strohfeuer sein, sondern zur steten Flamme werden, die alles Unedle und Unreine verzehrt und ihr ganzes Leben weihet zum Dienste unseres heißgeliebten deutschen Volkes und Landes.“<sup>409</sup>

Die Beispiele zeigen teilweise ganze Metaphernfelder, die ihre Wirksamkeit durch die fortgesetzte Reproduktion von gängigen Metaphern eines Bereiches steigern. Metaphern holen den Adressaten beim eigenen Sprachgebrauch ab und sind somit der „direkte sprachliche Zugang zur Wirklichkeit“.<sup>410</sup>

Wie auf der Ebene der Sachdimension bereits herausgestellt, verringern sich zu DDR-Zeiten die politischen sowie festlichen Bezüge in den Rektoratsreden. Damit zusammenhängend ist auch der verringerte Metapherngebrauch in diesem Zeitraum zu erklären. Vereinzelt sind jedoch Beispiele zu finden:

„Dies sei gesagt unter der Vorausschau, daß die Wissenschaften einem biologischen Zeitalter entgegenreifen.“<sup>411</sup>

„als auch hier „Kapitel II der Weltgeschichte“ aufgeschlagen wurde“<sup>412</sup>.

Der Redeschmuck ist jedoch nicht als ästhetischer Selbstzweck anzusehen, sondern erfüllt die Funktion der Epideiktik – die rednerische Selbstdarstellung.<sup>413</sup> Hier ist wiederum die Verbindung zur Funktion des „sich Ausdrückens“ zu ziehen, mit der sich der Rektor als auch als kompetenter Sprecher darstellt.

---

<sup>405</sup> Vgl.: Wesel, Reinhard (1995), S. 210

<sup>406</sup> Pels-Leudsen, Friedrich (1919), S. 3

<sup>407</sup> Schwarz, Hermann (1922), S. 482

<sup>408</sup> Hoehne, Ottomar (1929), S. 17

<sup>409</sup> Meisner, Wilhelm (1933), S. 24

<sup>410</sup> Liedtke, Frank (2002), S. 260

<sup>411</sup> Katsch, Gerhard (1955), S. 15

<sup>412</sup> Bethke, Artur (1985), S. 18

<sup>413</sup> Hamsbsch, Björn (1999), S. 120

## Stilart

Trotz verringerter Metaphernverwendung zu DDR-Zeiten sind die Einleitung sowie der Schluss des Textmusters in die klassische Stilart des *pathetisch-erhabenen Stils* (*genus grande*) einzuordnen. Es ist der gehobene Stil der feierlich-erhabenen Rede, die sich durch eine starke Affekterregung auszeichnet.<sup>414</sup> Insbesondere die Systematik der Festlichkeit spiegelt sich hier sprachlich-stilistisch wieder. Die Wirkungsfunktion der gehobenen Stilart ist das Pathos. Pathos wird einerseits durch häufig verwendete Stilfiguren erreicht, zeigt sich aber auch je nach Angemessenheit durch die „Darstellung von Leidenschaften“.<sup>415</sup> Hier kann wiederum der Bezug zur Funktionsebene, im Speziellen zur Funktion des „sich Ausdrückens“, gezogen werden. Die „Affektentladungen“ im Text, die dort als Merkmale für die Funktion herangezogen wurden, dienen auf struktureller Ebene als Indikatoren des gehobenen Stils (vgl.: Kapitel 5.4.3).

„Tief bewegt und erfreut zugleich über die Berufung in das hohe Amt des rector magnificus der altherwürdigen Alma mater Grypswaldensis möchte ich Ihnen für das große Vertrauen danken, das Sie mir erwiesen haben, ein Vertrauen, das verpflichtet, das herausfordert und anspricht.“<sup>416</sup>

Ein besonderer Ort für das Pathos ist der Schluss der Reden „wenn es darauf ankommt, alle Anstrengungen nochmals zur (letztmöglichen) Beeinflussung des Publikums zusammenzunehmen“<sup>417</sup>. Hier ist wiederum der enge Zusammenhang zur Appellfunktion zu erkennen.

„So wollen wir denn alle, Lehrende und Lernende arbeiten, damit wiederum ein Geschlecht heranwache mit freiem stolzen Blick, offenem Sinn für alles Gute, Wahre und Schöne, gewappnet gegen äußere Einflüsse und Beeinflussungen, immer bereit dem anderen zu helfen, im Menschen stets den Menschen zu erblicken, froh im Glück, sicher in der Gefahr, stolz und aufrecht im Unglück. Dann werden unsere Enkel vielleicht noch die Tage erleben eines wahrhaft freien Volkes auf freiem Grunde.“<sup>418</sup>

„Ein unbefangener Blick in die Geschichte und Gegenwart wird eher zu stiller Bescheidenheit als zu froher Hoffnung auf dem Gebiet umfassender Neuerungen im Unterrichtswesen führen. Und wenn sich unsere wirtschaftlichen Grenzen aus dem heutigen Zustand der Unsicherheit in den Dauerzustand drückender Enge verwandelt haben werden, dann wird nur ein Trost uns bleiben: das Streben nach unbekümmerter Pflichterfüllung, auch im engeren wirtschaftlichen Rahmen, zum Besten unseres Vaterlandes!“<sup>419</sup>

„Möge auch unsere altherwürdige alma mater im Dienste einer so verstandenen Wissenschaft eine Stätte neuer Erfolge und Triumphe des schöpferischen menschlichen Genius sein.“<sup>420</sup>

---

<sup>414</sup> Vgl.: Ueding, Gert/Steinbrink, Bernd (1994), S. 228; Fleischer, Wolfgang/Michel, Georg/Starke, Günter (1993), S. 105

<sup>415</sup> Vgl.: Ueding, Gert/Steinbrink, Bernd (1994), S. 281

<sup>416</sup> Bethke, Artur (1985), S. 17

<sup>417</sup> Ueding, Gert/Steinbrink, Bernd (1994), S. 283

<sup>418</sup> Pels-Leudsen, Friedrich (1919), S. 16

<sup>419</sup> Kähler, Wilhelm (1920), S. 23

<sup>420</sup> Tartler, Georg (1965), S. 20

Im Schlussteil zeigt ein weiteres Merkmal für den gehobenen Stil einer feierlichen Rede. Einige Rektoren schließen ihre Rede mit einem kurzen Gedicht oder Vers.

„So lassen Sie uns an die Arbeit des Semesters herantreten mit dem Blicke auf jene fernen Ziele, aber mit entschlossener Kraft die Aufgabe jedes Tages angreifend in begeisterter, selbstvergessener

„Beschäftigung, die nie ermattet,  
Die langsam schafft, doch nie zerstört,  
Die zu dem Bau der Ewigkeiten  
Zwar Sandkorn nur für Sandkorn reicht,  
Doch von der großen Schuld der Zeiten  
Minuten, Tage, Jahre streicht.“<sup>421</sup>

„Jeder Vaterlandsfreund muß zu seinem Teil daran arbeiten, die schweren Gegensätze der Klassen und Parteien zu überbrücken, um so ein einiges kraftvolles und zielbewußtes Gegenwarts- und Zukunfts-Wollen und –Handeln des Gesamtvolkes zu ermöglichen. Dann könnte die Hoffnung in Erfüllung gehen, der ein leider jetzt viel zu wenig beachteter Dichter vor Jahrzehnten bewegten Herzens Ausdruck gegeben hat:

„Wohl trug ich Leid, dich so in Qual zu sehen,  
Doch e i n e Hoffnung wagt' ich fromm zu nähren:  
Es werd' aus deines Schoßes dunklem Gären  
Die Eintracht wie ein lächelnd Kind erstehen.“

E. Geibel: Sonett „Deutschland“<sup>422</sup>

Das Textmuster der „Fachrede mit gesellschaftlichem Bezug“ zeichnet sich also durch zwei verschiedene Stilarten in einem Text aus. In der Einleitung und im Schlussteil der Reden ist der gehobene, pathetisch-erhabene Stil durch die entsprechenden stilistischen Indikatoren nachweisbar. Weiterhin zeigt sich hier eine Prägung durch den jeweiligen Zeitstil. Der Hauptteil ist hier, wie das gesamte Textmuster der „reinen Fachrede“ im schlichten, sachlichen Stil der Wissenschaftssprache formuliert. Die Abwechslung zwischen den Stilarten ist in der klassischen Rhetorik nicht unüblich, da so Aufmerksamkeit erneuert sowie Monotonie und Langeweile in den Reden verhindert wird.<sup>423</sup>

Besonders anschaulich sind die Verbindungen zwischen der Struktur und der Funktion.

### **5.5.3 Sprachlich-stilistische Merkmale des Textmusters der „hochschulpolitischen Administrationsrede“**

Im Vergleich zu den bereits beschriebenen Mustern ist das Hauptmerkmal der „hochschulpolitischen Administrationsrede“ der Wegfall des fachwissenschaftlichen Hauptteils, wodurch die Wissenschaftssprache nicht mehr den Stil der Reden dominiert. Hier prägt die Kopplung zwischen dem Wissenschaftssystem und dem

---

<sup>421</sup> Krüger, Friedrich (1926), S. 29

<sup>422</sup> Hoehne, Ottomar (1929), S. 18

<sup>423</sup> Ueding, Gert/Steinbrink, Bernd (1994), S. 280

System der Politik sowie der Systematik der Festlichkeit nicht nur die Einleitung und den Schluss der Reden, sondern durchziehen den gesamten Text. Daraus resultieren stilistische Ähnlichkeiten zwischen den einleitenden und abschließenden Sequenzen des Textmusters der „Fachrede mit gesellschaftlichem Bezug“ und dem Gesamttext des Textmusters der „hochschulpolitischen Administrationsrede“.

### Hochschulpolitische Schlagwörter

Wie auf der Sachebene herausgestellt, spezialisieren sich die Rektoren in Bezug auf die Kopplung zum politischen System auf die Hochschulpolitik. In diesem Muster fallen somit besonders Schlagwörter bzw. Slogans aus der hochschulpolitischen Diskussion auf.

„Universität als Dienstleistungsgesellschaft“, „Wissenschaftskooperation“<sup>424</sup>, „Intensivierung des Wissenschaftstransfers“, „Hochschul sponsoring“<sup>425</sup>; „Drittmittel“<sup>426</sup>

Besonders anschaulich zeigt sich der inflationäre Charakter von Schlagwörtern an Begriffen, die in Variationen von mehreren Rektoren in ihre Reden integriert werden.

„Internationalität“<sup>427</sup>; „Internationalisierung“<sup>428</sup>

„General Studies“<sup>429</sup>; „Studium generale“<sup>430</sup>

„Mitarbeitsmotivierung“<sup>431</sup>; „Motivation“<sup>432</sup>; „Selbstmotivierung“<sup>433</sup>

„Innovativzentrum“, „innovative Forschung“<sup>434</sup>; „innovatives Element der Hochschulpolitik“<sup>435</sup>

„Qualitätssteigerung“<sup>436</sup>; „Qualitätssicherung“<sup>437</sup>

In Bezug auf das Zeitkolorit ist an diesen Schlagwörtern die Tendenz zur Ökonomisierung der Hochschule abzulesen, die auf der Ebene der Sachdimension bereits für die Reden des Textmusters der „hochschulpolitischen Administrationsrede“ herausgestellt wurde (vgl.: Kapitel 5.3.4 dieser Arbeit). Die daraus abgeleitete

---

<sup>424</sup> Kohler, Jürgen (1994), S. 22-25

<sup>425</sup> Metelmann, Hans-Robert (2000), S. 22

<sup>426</sup> Westermann, Rainer (2003), S. 24

<sup>427</sup> Kohler, Jürgen (1994), S. 26; Westermann, Rainer (2003), S. 24

<sup>428</sup> Metelmann, Hans-Robert (2000), S. 22

<sup>429</sup> Westermann, Rainer (2003), S. 25

<sup>430</sup> Kohler, Jürgen (1994), S. 26

<sup>431</sup> Kohler, Jürgen (1994), S. 25

<sup>432</sup> Metelmann, Hans-Robert (2000), S. 22

<sup>433</sup> Metelmann, Hans-Robert (2000), S. 21

<sup>434</sup> Kohler, Jürgen (1994), S. 22 f.;

<sup>435</sup> Westermann, Rainer (2003), S. 18

<sup>436</sup> Metelmann, Hans-Robert (2000), S. 22

<sup>437</sup> Westermann, Rainer (2003), S. 28

Kopplung zwischen dem Wissenschaftssystem und dem System der Wirtschaft lässt sich an weiteren Beispielen aus der wirtschaftswissenschaftlichen Lexik nachweisen, die den Stil des Textmusters prägen.

„Konsument“, „Investition“, „Kapazitätsengpässe“, „exportieren“<sup>438</sup>; „Erfolgsorientiertheit“<sup>439</sup>; „knappe Ressourcen“, „knappe Personalmittel“, „finanzieren“<sup>440</sup>

### Metapher, Metonymie und Antithese

Während im Textmuster der „Fachrede mit gesellschaftlichem Bezug“ die Metapher zu den auffälligsten Stilfiguren zählt, finden im Textmuster der „hochschulpolitischen Administrationsrede“ zusätzliche Stilfiguren wie die Metonymie und die Antithese eine besonders häufige Verwendung. Die Beispiele zeigen, dass Metaphern auch in diesem Muster, diesmal im gesamten Text, als Mittel zur Erhöhung der Anschaulichkeit in den Reden genutzt werden.

„Wir wissen aber, daß unser Lastenheft noch voll ist, was konzeptionelle, institutionelle und pädagogische Fragen angeht.“<sup>441</sup>

„Scheuklappenstudium“<sup>442</sup>

„Mitunter wird mir aber auch ein wenig bange vor den Lasten, die mit dieser Amtsübernahme auf meinen Schultern ruhen.“<sup>443</sup>

Rektor Kohler bedient sich in seiner Rede der klassischen Schiffsmetapher.<sup>444</sup>

„Die Aufgaben sind weiter schwierig, das Schiff noch auf stürmischer See.“<sup>445</sup>

Die Metonymie ist neben der Metapher ein „Paradebeispiel ‚kunstvoller‘ Wortersetzung“<sup>446</sup>. Sie ist „eine Übertragungsart, in der das eigentliche Wort ersetzt wird durch die Bezeichnung einer Erscheinung, die mit dem Gemeinten in realer Beziehung [...] steht.“<sup>447</sup> „Die Wirkung der Metonymie entsteht aus der großen Strahlkraft der realen Begriffe.“<sup>448</sup> Sie zielt wie die Metapher auf Bildhaftigkeit ab.

„Ihrem Gegenstand gemäß will die Universität Geist exportieren.“<sup>449</sup>

---

<sup>438</sup> Kohler, Jürgen (1994), S. 22 - 29

<sup>439</sup> Metelmann, Hans-Robert (2000), S. 22

<sup>440</sup> Westermann, Rainer (2003), S. 24 f.

<sup>441</sup> Kohler, Jürgen (1994), S. 22

<sup>442</sup> Kohler, Jürgen (1994), S. 28

<sup>443</sup> Westermann, Rainer (2003), S. 16

<sup>444</sup> Ditko, Peter H./Engelen, Norbert Q. (2001), S. 216

<sup>445</sup> Kohler, Jürgen (1994), S. 21

<sup>446</sup> Göttert, Karl-Heinz/Jungen, Oliver (2004), S. 137

<sup>447</sup> Fix, Ulla/Poethe, Hannelore/Yos, Gabriele (2001), S. 58

<sup>448</sup> Ditko, Peter H./Engelen, Norbert Q. (2001), S. 269

<sup>449</sup> Kohler, Jürgen (1994), S. 29

„Aber ich nehme auch und besonders deutlich jetzt wahr, wo und warum die Universität aus dieser Aula und ihren alten Zeichen und Talaren hinaustreten muß und sich neue Räume mit ihrer eigenen neuen Symbolik erschließen wird.“<sup>450</sup>

Auffallend ist ebenfalls das gehäufte Auftreten der Antithese. Sie wird als „Gegenüberstellung antonymisch gebrauchter Ausdrücke im Text“<sup>451</sup> definiert. Es ist ein rhetorisches Mittel um die Spannung der Rede zu steigern, „da der erzeugte Gegensatz dem Zuhörer unmittelbar bewusst wird und so die angesprochenen Gegebenheiten oder Sachverhalte besonders plastisch hervortreten.“<sup>452</sup>

„Aus manch hartem Abbruch ist unter seiner Führung ein Aufbruch in Neues geworden.“<sup>453</sup>

„Ich bin gewiß, daß die Würde des Amtes leicht wiegt gegen die Bürde des Amtes.“<sup>454</sup>

„Ein Studium im Schnelldurchgang ist daher nur kurzfristig billig, aber langfristig volkswirtschaftlich teuer.“<sup>455</sup>

„Ihre lange Tradition versteht sie als Auftrag zu einer Modernität, die nachhaltig ist.“<sup>456</sup>

„Und in der Tat erinnert mich persönlich die Universität in ihrer Genialität und Irrationalität, in ihren wechselnden Stimmungslagen von Verzagtheit und stillem Glück, in ihrer Erstklassigkeit und Drittklassigkeit an eine menschliche Persönlichkeit.“<sup>457</sup>

„Aber: auch wo wir gut sind, können wir noch besser werden, und: wo wir schlechter sind, können wir gut werden.“<sup>458</sup>

Neben den dargestellten Stilfiguren nutzen die Rektoren im Textmuster der „hochschulpolitischen Administrationsrede“ noch weitere, auf die im einzelnen nicht weiter eingegangen werden kann, um ihre Aussagen in eine „kunstvolle Redegestalt“<sup>459</sup> zu bringen. Hierbei sind sie im Vergleich zur „Fachrede mit gesellschaftlichem Bezug“ nicht mehr nur auf die Einleitung und den Schluss beschränkt. Der Redeschmuck zeigt hier auf struktureller Ebene den Einfluss der Systematik der Festlichkeit. Proportional auf den ganzen Text gesehen ist jedoch keine überreiche Verwendung rhetorischer Stilfiguren auszumachen.

## Stilart

In Bezug auf die Stilart ist im Muster der „hochschulpolitischen Administrationsrede“ wiederum zwischen dem Einleitungs- und Schluss- sowie dem Hauptteil zu

---

<sup>450</sup> Metelmann, Hans-Robert (2000), S. 22

<sup>451</sup> Fix, Ulla/Poethe, Hannelore/Yos, Gabriele (2001), S. 60

<sup>452</sup> Ditko, Peter H./Engelen, Norbert Q. (2001), S. 249

<sup>453</sup> Kohler, Jürgen (1994), S. 20

<sup>454</sup> Kohler, Jürgen (1994), S. 21

<sup>455</sup> Kohler, Jürgen (1994), S. 27

<sup>456</sup> Metelmann, Hans-Robert (2000), S. 19

<sup>457</sup> Metelmann, Hans-Robert (2000), S. 21

<sup>458</sup> Westermann, Rainer (2003), S. 26

<sup>459</sup> Fix, Ulla/Poethe, Hannelore/Yos, Gabriele (2001), S. 56

unterscheiden. Die Einleitung und der Schluss sind, wie im Textmuster „Fachrede mit gesellschaftlichem Bezug“ m.E. in die gehobene, pathetisch-erhabene Stilart einzuordnen, während der Hauptteil diesmal den mittleren Stil aufweist.

Die besondere Affekterregung und die damit verbundene Aufmerksamkeitswirkung werden in diesem Muster erstens durch die häufige Verwendung von Stilfiguren und zweitens durch das Pathos erlangt.

„Jeder Greifswalder muß wissen: Jeder Tropfen Schweiß, der in die Arbeit für unsere Universität, unsere Stadt und unsere Region investiert wird, erspart eine Träne des Misserfolgs und der Arbeitslosigkeit. Ich bin sicher wir werden unseren Weg erfolgreich gehen.“<sup>460</sup>

„Hochansehnliche Festversammlung, die ersten Gedanken im Amte stehen unter dem bewegenden Eindruck, in der breit strömenden Geschichte einer uralten deutschen Universität jetzt für eine vergleichsweise kleine Episode die Gestaltungsinitiative übernehmen zu dürfen, verbunden mit Handlungsverantwortung und Leistungspflicht.“<sup>461</sup>

Mit dem pathetisch-erhabenen Stil bringt der Redner zwar Lebendigkeit und Abwechslung in die Rede, jedoch ist diese überlegt und nicht im Übermaß einzusetzen. „Der pathetische Stil als die höchste Anspannung aller rednerischen Kräfte entfaltet sich nur punktuell zu größter Wirkung, länger anhaltend erscheint er als angestrengt und künstlich.“<sup>462</sup> Außerdem verliert so der Sachgegenstand leicht an Bedeutung. Deshalb ist der pathetisch-erhabene Stil auch in diesem Muster der Einleitung und dem Schluss vorbehalten. Er wird im Hauptteil durch die mittlere Stilart (*genus medium*) abgewechselt. „Der *genus medium* (oder *mixtum*) ist die Stilart, die für die Unterhaltung und Gewinnung der Zuhörer am besten geeignet ist.“<sup>463</sup> Sie zielt auf einen natürlichen Eindruck ab. Es ist aber auch die Stilart, die am wenigsten genau bestimmt werden kann.<sup>464</sup> Im Gegensatz zum schlichten Stil werden mehr Metaphern und Redefiguren verwendet, im Gegensatz zum pathetisch-erhabenen Stil wird das Pathos weitestgehend vermieden, so dass „möglichst viel sachlicher Stoff gewonnen wird“.<sup>465</sup> Für den Hauptteil des Textmusters der „hochschulpolitischen Administrationsrede“ erscheint Einordnung in diese Stilart jedoch angemessen. Die Rektoren vermitteln hier keine rein fachlichen Sachinformationen mehr, sondern wollen die Zuhörer über eigene Ansichten und Pläne als Führungskraft der Universität informieren, sich dadurch vorstellen und dies in einer ansprechenden ästhetischen Form, mit angemessenem Redeschmuck.

---

<sup>460</sup> Kohler, Jürgen (1994), S. 31

<sup>461</sup> Metelmann, Hans-Robert (2000), S. 18

<sup>462</sup> Ueding, Gert/Steinbrink, Bernd (1994), S. 282

<sup>463</sup> Ueding, Gert/Steinbrink, Bernd (1994), S. 228

<sup>464</sup> Vgl.: Ueding, Gert/Steinbrink, Bernd (1994), S. 280

<sup>465</sup> Ueding, Gert/Steinbrink, Bernd (1994), S. 228

## 6. Schlussbetrachtung

Diese Arbeit hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Textsorte der „Rektoratsantrittsrede“ im diachronen Vergleich zu beschreiben. Dazu wurde ein Korrelationsmodell entwickelt, das zu den textlinguistischen Beschreibungskategorien die systemtheoretische Perspektive anhand von Sinndimensionen mit einbezieht. Die folgende Zusammenfassung soll nun:

1. die Ergebnisse der Textsortenbeschreibung für die „Rektoratsrede“ darstellen,
2. Funktionalität des Modells bewerten sowie
3. Aussagen über die Integration systemtheoretischer Überlegungen in die Textlinguistik machen und
4. einen Ausblick über mögliche Forschungsfelder geben.

### 6.1 Zusammenfassende Beschreibung der Textsorte „Rektoratsantrittsrede“ im diachronen Vergleich

Die Textsortenbeschreibung der *Rektoratsantrittsrede* sollte beantworten, in welchem Kontext WER WAS WANN WOZU und WIE referiert?

Die *Rektoratsantrittsrede* ist eine Textsorte, die sich textlinguistisch im Kommunikationsbereich der Wissenschaft und Hochschule bewegt. In der bisherigen Klassifikation des Kommunikationsbereiches ist die *Rektoratsantrittsrede* nicht eindeutig zuzuordnen. Mit Hilfe der systemtheoretischen Perspektive konnte der Kommunikationsbereich für die Textsorte *Rektoratsantrittsrede* systematisch ope-

rationalisiert werden, um auf situativer Ebene das Wissenschaftssystem und die Systematik der Festlichkeit herauszustellen, die sich in Form des sozialen Systems der Investitur darstellen. Die Festlichkeit wurde in dieser Arbeit erstmals als beeinflussende Systematik mit einer festen Struktur innerhalb von Systemen definiert. Der Investiturfestakt erweist sich somit im 20. Jh. als Tradition, systemtheoretisch als konditionierte Struktureselektion, die der Orientierung dient und auf Erwartungsstrukturen basiert. Die Situationsebene stellt, mit geringfügigen zeitgeschichtlich bedingten Variationen, eine stabile gleichbleibende Kategorie in der Textsortenbeschreibung dar.

Die Analyse der Kommunikationssituation hat ergeben, dass der Textproduzent, also der jeweilige Rektor, ein konstitutives und distinktives Element der Textsorte ist. Kurz gesagt, ohne die Funktionsrolle des Rektors würde es keine Textsorte *Rektoratsantrittsrede* geben. Demgegenüber ist das Publikum von geringfügiger Bedeutung für die Textsorte. Hier wurde vorab die Differenz von Originalsituation und „Konserve“ problematisiert. Für die Textsortenbeschreibung ist das Publikum der Originalsituation von Bedeutung. Das Präsenzpublikum ist sich der Tradition und Sitte des Festaktes bewusst und mitintegriert. Es steht im symmetrischen Kontakt zum Textproduzenten und nimmt ihn optisch und akustisch wahr. Auf der Ebene der Sozialdimension ist es als heterogen charakterisiert worden. Die Zuhörer kommen aus universitären sowie außeruniversitären Bereichen mit dem gemeinschaftlichen Interesse an der Feier zur Rektoratsübergabe teilzunehmen.

Der Rektor, bereits als konstitutives Element der Textsorte herausgestellt, beeinflusst die Textsorte auf der Ebene der Sozialdimension durch seine Handlungsrollen. Die Rektoren im Zeitraum zwischen 1918 und 1990 stellen sich dominant in ihrer Berufsrolle als Wissenschaftler vor. Sie wurden soziologisch als „role-taker“ eingeordnet, die sich an gegebenen Verhaltensschemata orientieren. Mit Rektor Kohler kommt es 1994 zu einer Zäsur in der Rollenauffassung. Aus Unkenntnis über die Tradition des Fachvortrages wird er zum „role-maker“. Er orientiert sich an den Erwartungen seines Publikums und etabliert damit eine neue Rolle, die Funktionsrolle als Universitätsleiter. Seine Nachfolger orientierten sich danach mit ihrer Antrittsrede an diesem Rollenverständnis.

Auf Grundlage der Rollenauffassung und der Systemkopplungen konnten auf der Ebene der Sachdimension drei Textmuster der Textsorte *Rektoratanetrittsrede* differenziert werden.

Im ersten Untersuchungszeitraum von 1918 bis 1933 lässt sich zum einen das Muster der „reinen Fachrede“ (Textmuster 1) herausstellen. Systemtheoretisch bewegen sich diese Reden allein im System der Wissenschaft ohne Kopplungen zu anderen Systemen. Daraus konnte auf funktionaler Ebene die dominante Informationsfunktion abgeleitet werden, die sich auf struktureller Ebene durch den Stil der Wissenschaft auszeichnet. Der Wissenschaftsstil des Textmusters 1 wurde mit Kriterien der Wissenschaftssprache nachgewiesen und erweist sich nach der klassischen Rhetorik als schlichte Stilart. Als Besonderheit für das Textmuster der „reinen Fachrede“ wurden, entgegen des Entpersönlichungsprinzips der Wissenschaftssprache, persönliche Bekundungen der Rektoren sowie kontaktherstellende *Wir*-Formen herausgestellt. Diese strukturellen Merkmale ließen auf die zusätzlichen rezessiven Funktionen des Kontakts und des „sich Ausdrückens“ im Textmuster 1 schließen und sind damit die einzigen Hinweise (mit Ausnahme des Präsignals), dass es sich bei diesen Texten nicht allein um wissenschaftliche Abhandlungen handelt. Die Wissenschaftssprache bzw. der Wissenschaftsstil sind Möglichkeiten sich die Zeitlosigkeit bezüglich des Zeitkolorits der Reden zu erklären.

Das zweite Textmuster, die „Fachrede mit gesellschaftlichem Bezug“, tritt zwischen 1918 und 1990 auf und ist in den meisten untersuchten Reden zu finden. Von 1918 bis 1933 treten die Textmuster 1 und 2 abwechselnd auf, wobei nicht zu klären war, wie es zu der Selektion zwischen diesen beiden Mustern kam. Für das Textmuster der „Fachrede mit gesellschaftlichem Bezug“ wurden für die Einleitung und den Schluss auf der Ebene der Sachdimension eine Kopplung zum politischen System und die Systematik der Festlichkeit herausgestellt. Kommunikative Wirklichkeiten, wie Moral, Normen und Werte haben in der Textsorte als Brücke zwischen den Systemen Bedeutung.

Die Kopplung zum System der Politik zeigte sich auf funktionaler Ebene besonders durch die Appellfunktion, die durch die Modalverben *sollen* und *müssen*, Imperativkonstruktionen sowie durch Schlagwörter und einen verstärkten Metapherngebrauch signalisiert wurde. Damit zeigt sich das Interesse der Rektoren in ihrer Funktionsrolle ihre Anschauungen und Positionen zu vertreten. Die Funktion

des „ästhetischen Wirkens“ konnte an diesem Muster der Textsorte auch für Gebrauchstexte nachgewiesen werden. Sie wird durch die Systematik der Festlichkeit bedingt. Für die Reden, speziell für die Einleitung und den Schluss, zeigt sich das „ästhetische Wirken“ an der gehobenen, pathetisch-erhabenen Stilart, die sich durch verstärkten Gebrauch von Redeschmuck, der Einarbeitung von Versen und Gedichten sowie der Verwendung von Pathos auszeichnet. Die Pathosverwendung verweist auf eine weitere Funktion des Textmusters 2 und zwar auf die Funktion des „sich Ausdrückens“. Hier zeigt sich die von HEINEMANN/VIEHWEGER angedeutete Weite des Begriffs. Stand die Funktion für das Textmuster 1 noch in einem engen Inklusionsverhältnis zur Informationsfunktion, so wird im Textmuster 2 die Selbstdarstellungsfunktion durch Affektentladungen betont, die sich auf struktureller Ebene durch das Pathos und die pathetisch-erhabene Stilart darstellt. Der Hauptteil der Reden ist wie das gesamte Textmuster 1 durch das Wissenschaftssystem geprägt. Daraus leiten sich der schlichte Stil der Wissenschaft, die Wissenschaftssprache und die daraus resultierende dominante Informationsfunktion ab. Die herausgestellten Funktionen des Textmusters 2 setzen die Kontaktfunktion des Rektors zum Publikum voraus. Insgesamt ist weiterhin das Inklusionsverhältnis zwischen den Textfunktionen bestätigt worden. An der Kopplung zum politischen System und der Systematik der Festlichkeit sind zeitliche Prägungen auf struktureller Ebene auszumachen. Das Zeitkolorit ist an den Schlagwortveränderungen exemplarisch dargestellt worden. Das letzte Textmuster 3 ist das einzige dessen Herausbildung mit zeitgeschichtlichen Veränderungen in Verbindung zu bringen ist. Die Antrittsrede Rektor Zobels von 1990 zeigt bereits erste Tendenzen, die Rektor Kohler 1994 zum Textmuster der „hochschulpolitischen Administrationsrede“ etabliert. Das Textmuster weist ebenfalls eine Einteilung in Einleitung, Hauptteil und Schluss auf. Das System der Wissenschaft ist hier mit dem System der Politik (im Speziellen der Hochschulpolitik) und erstmals mit dem Wirtschaftssystem gekoppelt. Die Systematik der Festlichkeit übt ebenfalls Einfluss auf die Systeme aus. Diesmal durchziehen die Kopplungen den gesamten Text. Aus der Kopplung zum politischen System ist wiederum die Appellfunktion abzuleiten, die sich auf die Hochschulpolitik spezialisiert. Die Appellfunktion wird im Textmuster 3 besonders durch inflationär gebrauchte hochschulpolitische Schlagwörter deutlich. Das Wirtschaftssystem zeigt seinen Einfluss durch wirtschaftswissenschaftliche Termini, die ebenfalls Schlag-

wortcharakter aufweisen. Die Kontaktfunktion wird in diesem Muster wiederum vorausgesetzt und zudem durch Begrüßungen und Danksagungen explizit signalisiert. Ein Indikator der Funktion des „sich Ausdrückens“ ist wie im Textmuster 2 das Pathos, das durch gezielte Affektentladungen besonders in der Einleitung und im Schluss Verwendung findet. Das „ästhetische Wirken“ ist hier durch den vermehrten Gebrauch von Stilfiguren nachgewiesen worden. Diese Elemente weisen für die Einleitung auf die gehobene Stilart hin, der Hauptteil hingegen ist dem mittleren Stil zugeordnet worden. Diese Stileinordnung ist mit der Informationsfunktion in Verbindung zu bringen, denn auch im Textmuster der „hochschulpolitischen Administrationsrede“ verfolgen die Rektoren das Ziel Informationen zu vermitteln. Es ändert sich jedoch der Gegenstand auf den die Rektoren referieren – vom wissenschaftlichen Vortrag aus ihrem Fachbereich zu hochschulpolitischen Vorstellungen und ökonomischen Plänen mit ihnen als Universitätsführung. Die folgende Gesamtübersicht gibt einen abschließenden Überblick über die Textsorte *Rektoratsantrittsrede* der Universität Greifswald im 20. Jh. und veranschaulicht nochmals die Textmusterentwicklung (s. PDF Tab. 9).



## 6.2 Bewertung des Analysemodells

Die Kategorien des Korrelationsmodell aus textlinguistischen und systemtheoretischen Beobachtungsdimensionen haben sich in Bezug auf die diachrone Textsortenbeschreibung als umfassend und systematisch erwiesen. Mit Hilfe der einzelnen Dimensionen konnte die Textsorte im Verlauf des 20. Jhs. aus relevanten Perspektiven her ausgeleuchtet werden. Es wurden Abhängigkeiten und Verbindungen zwischen einzelnen Beschreibungsebenen herausgestellt, wobei die erwartete wechselseitige Beeinflussung zwischen allen Dimensionen am Beispiel der Textsorte *Rektoratsantrittsrede* nicht bestätigt werden konnte. Die Situations- und die Sozialdimension etablieren sich als Basisdimension in der Textsortenbeschreibung. Zum einen ermöglicht allein die Investitursituation die Entstehung einer Rektoratsantrittsrede, zum anderen wird die Investitursituation erst durch die Funktionsrolle des neugewählten Rektors hervorgerufen. Die Sozial- und die Situationsdimension sind somit konstitutive Ebenen (Basisdimensionen) in der Textsortenbeschreibung der *Rektoratsantrittsrede*, die Einfluss auf die Funktion, die Struktur und Sachgegenstände der Textsorte nehmen.

Das WAS? WIE? und WOZU? jedoch steht in einem dynamischen Abhängigkeitsverhältnis zueinander. Zwischen diesen Dimensionen ergeben sich wechselseitige Beeinflussungen.

Die Bedeutung der Zeitdimension zeigte sich durch ihre Mechanismen (Variation, Selektion und Stabilisierung) in der Textmusteränderung bzw. Etablierung.

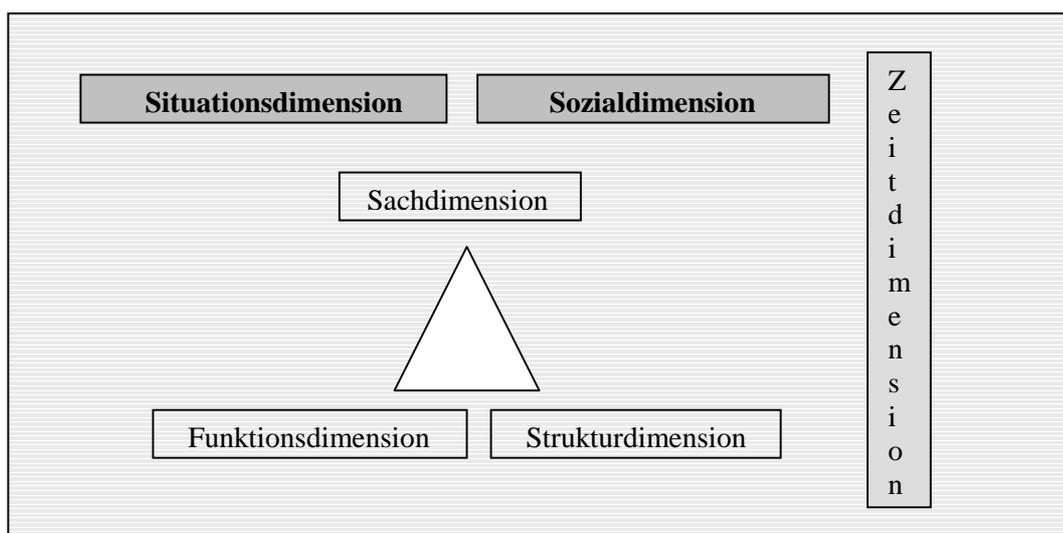


Abb. 2: modifiziertes Beschreibungsmodell für die diachrone Textsortenbeschreibung

### 6.3 Integration systemtheoretischer Überlegungen in die Textlinguistik

Der Einbezug der systemtheoretischen Perspektive in die Beschreibung von Textsorten hat sich als sinnvoll und systematisch erwiesen.

Bis heute hat die Forschung in der Textsortenlinguistik mit unpräzisen Begriffsdefinitionen und uneinheitlichen Beschreibungsansätzen zu kämpfen. Die Systemtheorie bietet ein logisches und geordnetes Theoriegerüst, das Einheitlichkeit und logische Abfolgen ermöglicht – sozusagen die Komplexität der Textwelt reduziert. In der Arbeit hat sich vor allem die Einteilung der Kommunikation in klar definierte Systeme als wertvoll erwiesen. Während in der textlinguistischen Forschung noch keine adäquate Typologie von Kommunikationsbereichen vorliegt und die Abgrenzung und Auflistung dieser Bereiche als noch sehr vorläufig und unsystematisch zu bezeichnen ist, eröffnet die Systemtheorie funktional ausdifferenzierte Teilsysteme, die in strukturellen Kopplungen zueinander in Beziehung setzbar sind, woraus sich Ableitungen in Bezug auf die Texte/Kommunikationen schließen lassen. Für die Textsorte der Rektoratsantrittsrede konnte so eine adäquate Systematisierung gefunden werden, die sich aus dem Wissenschaftssystem und der Systematik der Festlichkeit bildet. Hingegen stößt die Einteilung des textlinguistischen Kommunikationsbereichs der Hochschule und Forschung mit Textsorten der Didaktik, Forschung und Verwaltung für die Antrittsrede und auch für weitere Textsorten aus dem festlich, repräsentativen Rahmen der Hochschule, an ihre Grenzen.

Die Systembildung ist hier mit einem Baukastensystem zu vergleichen, in dem es verschiedene Grundbausteine mit entsprechenden Eigenschaften gibt, die in zahlreichen Verbindungen (Kopplungen) zu immer neuen Varianten zusammengestellt werden. Bisherige textlinguistische Kommunikationsbereiche sind in diesem Vergleich fertige Formsteine, die entweder passen oder neu geformt werden müssen und dadurch schlecht systematisiert bzw. geordnet werden können.

In Bezug auf Kommunikationsbereiche und deren Textsorten erhält die Textlinguistik einen weiteren Impuls aus der Systemtheorie. Die Textlinguistik ordnet bisher Textsorten *in* Kommunikationsbereiche. Systeme konstituieren sich jedoch aus Kommunikation selbst. Die Übertragung dieses Gedankens würde für die Textlinguistik bedeuten, dass sich auch Kommunikationsbereiche durch die Ausdifferenzierung von Textsorten konstituieren. Ein Kommunikationsbereich kann nicht einfach von außen geschaffen werden, sondern bildet sich durch seine

Kommunikation/Textsorten, die immer wieder aneinander anschließen. Hören die Textsorten auf zu existieren, zerfällt auch der Kommunikationsbereich.

Die *Rektoratsantrittsrede* belegt diese Überlegung. Sie ist somit eine Textsorte, die das soziale System der Investitur (das Wissenschaftssystem und die Festlichkeit) (mit)konstituiert. Es kommt immer wieder zu Anschlusskommunikationen im System der Investitur.

Für die Veränderung von Textmustern bietet die systemtheoretische Perspektive ebenfalls Erklärungspotenzial. So hat die Textsorte der *Rektoratsantrittsrede* gezeigt, dass die Textmusterveränderung eng mit der Rollenauffassung der Textproduzenten zusammenhängt. Im Speziellen geht es hier um die psychischen Systeme, die aufgrund von veränderten Sinnstrukturen Musterveränderungen hervorrufen. Zu veränderten Sinnstrukturen kann es durch Irritationen aus der Systemumwelt kommen, die systemeigen reflektiert werden. Die Bewusstseinsysteme selektieren für das soziale System der Investitur aus der Komplexität der Möglichkeiten ein *sinnvolles* Muster (der Rektoratsrede), das sich dann durch Akzeptanz stabilisiert, bis es wiederum zu einer neuen Selektion nach veränderten Sinnstrukturen kommt. Eine Situationsänderung führt (am Beispiel von Rektor Reschke 1935) ebenfalls zu einer Variation im Muster, jedoch etabliert sich das Muster nicht. Textmuster können also variieren, jedoch erst die Stabilisierung der Auswahl etabliert ein neues Muster. Die Stabilisierung ergibt sich durch Anschlusskommunikationen, die das Muster nach sich zieht. (z.B. die Orientierung der nachfolgenden Rektoren an Rektor Kohlers Redemuster). Varianz, Selektion und Stabilisierung sind in der Systemtheorie die Mechanismen der Zeitdimension, die hier eine wichtige Bedeutung für die Etablierung eines Musters besitzen.

#### **6.4 Ausblick**

Aus der Arbeit an der Textsorte *Rektoratsantrittsrede* mit textlinguistischen und systemtheoretischen Ansätzen haben sich einige Impulse zur weiteren Bearbeitung ergeben: In Bezug auf den Untersuchungsgegenstand wäre es sicher interessant den Bearbeitungszeitraum auszuweiten. In der diachronen Betrachtung des 19. Jh. bzw. bis hin zur ältesten bisher gefundenen Rede aus dem Jahre 1776 sind weitere Textmuster zu vermuten. Hier wäre die Rollenauffassung der Rektoren in Beziehung zu den Mechanismen der Zeitdimension ein Beobachtungsaspekt. Der Ausblick ins 21. Jh. stellt die verstärkte Tendenz der Rektoren heraus, ökonomische Aspekte in den Antrittsreden zu thematisieren. Diese Entwicklung könnte an

den *Rektoratsantrittsreden* der Universität Greifswald weiter beobachtet werden. Hier stellt sich die Frage, welche Rollen die Rektoren in Zukunft vertreten. Weiterhin wird die Investitur durch Textsorten, wie beispielsweise der Rede des scheidenden Rektors oder der Ansprache eines Regierungsvertreters (mit)konstituiert, mit deren Beschreibung man die vollständige Kommunikation und Anschlusskommunikation des sozialen Systems der Investitur untersuchen könnte. Darüber hinaus eröffnet die Systematik der Festlichkeit für eine Vielzahl von Texten eine neue Beschreibungsperspektive, an der beispielsweise die Funktion des „ästhetischen Wirkens“ für Gebrauchstexte weiter herausgestellt werden könnte. Die Beschreibung weiterer Textsorten ermöglicht zum einen die Funktionalität des modifizierten Analysemodells zu überprüfen. Zum anderen eröffnet sich dadurch die Möglichkeit vielfältige Systemkopplungsmöglichkeiten herauszuarbeiten, aus denen sich wiederum Ableitungen für die Analyse von Texten erschließen lassen.<sup>466</sup>

Um Anschlusskommunikationen handelt es sich weiterhin, wenn über das soziale System der Investitur hinausgeblickt wird und die in dieser Arbeit nur angeschnittene Kopplung zum System der Massenmedien beleuchtet wird. Die zeigt sich an der Publikation und deren Bedeutung und an Zeitungsberichten oder anderen Veröffentlichungen. Die Thematik der Anschlusskommunikation ist aus textlinguistischer Betrachtung mit der Intertextualitätsforschung verknüpfbar und eröffnet somit die Erforschung eines weiteren Schnittpunktes zwischen der Systemtheorie und der Textlinguistik.

Außerdem bleiben noch über 500 Texte im Online Bibliothekskatalog der Universität Greifswald unter dem Stichwort *Universitätsreden*, die den Kommunikationsbereich der Hochschule und Wissenschaft bzw. das System der Wissenschaft (mit)konstituieren und somit in der textlinguistischen Forschung Beachtung finden sollten.

---

<sup>466</sup> Deutlich wird der Vorteil der Systemkopplungen am Beispiel der Textsorte *Gutachten* (für Seminararbeiten). Textlinguistisch ist die Einordnung schwierig, da sie einerseits didaktische Ziele für die Studenten verfolgt, die damit ein Feedback für ihre Arbeitsleistungen mit Verbesserungsvorschlägen bekommen. Andererseits ist das Erstellen eines Gutachtens in der Prüfungsordnung festgeschrieben und somit ein Verwaltungsakt. Systemtheoretisch könnten hier Kopplungen zwischen dem Wissenschaftssystem, dem System der Erziehung und dem Verwaltungssystem eventuell noch zum Rechtssystem operationalisiert werden, aus denen sich jeweilige Ableitungen für die Analysedimensionen der Textsorte ergeben.

## **Anhang**

- Übersicht über die Rektoren der Universität Greifswald und ihren Antrittsreden von 1918 bis 2003
- Tabellen- und Abbildungsverzeichnis
- Quellenverzeichnis
- Literaturverzeichnis

**Übersicht über die Rektoren der Universität Greifswald und ihren Antrittsreden von 1918 bis 2003**

<b>Jahr</b>	<b>Rektor</b>	<b>Antrittsrede</b>
1918	Erich Pernice	<b>„Pompejiforschung und Archäologie nach dem Kriege“</b>
1919	Friedrich Pels-Leudsen	<b>„Über den Wert der Arbeit für die Gesundheit und Gesundung des menschlichen Körpers“</b>
1920	Wilhelm Kähler	<b>„Volkswirtschaft und Unterrichtswesen“</b>
1921	Johannes Kunze	<b>„Eigenart und Bedeutung der Theologie als Wissenschaft“</b>
1922	Hermann Schwarz	<b>„Alte und neue Pflichtgesinnung im Staatsleben“</b>
1923	Theodor Vahlen	<b>„Wert und Wesen der Mathematik“</b>
1924	Paul Schröder	<b>„Bauplan und Verrichtungen der Großhirnrinde des Menschen“</b>
1925	Paul Merkel	<b>„Zur Abgrenzung von Täterschaft und Beihilfe“</b>
1926	Friedrich Krüger	<b>„Materie und Energie im Welt-Geschehen“</b>
1927	Eduard Frhr. von der Goltz	<b>„Kirche und Volksgemeinschaft“</b>
1928	Konrat Ziegler	<b>„Thukydides und die Weltgeschichte“</b>
1929	Ottomar Hoehne	<b>„Zur Umgestaltung der Geburtshilfe in der Lehre und Ausübung“</b>
1930	Gustav Braun	<b>„Pommerns Küste und ihre Häfen“</b>
1931	Kurt Deißner	<b>„Autorität und Freiheit im ältesten Christentum“</b>
1932	Kurt Deißner	-
1933	Wilhelm Meisner	<b>„Die Blindheit“</b>
1934	Wilhelm Meisner	-
1935	Karl Reschke	<b>„Arbeit und Haltung des Studenten“</b>
1936	Karl Reschke	-
1937	Karl Reschke	-
1938-1942	Wilhelm Kästner	<i>„Der völkische Lebensraum in der Kunstwissenschaft“ Rede wurde nicht archiviert</i>

1942-1945	Carl Engel	<b>„Die Ausweitung unseres Geschichtsbildes durch die Vorgeschichtsforschung“</b>
1945	Ernst Lohmeyer	<i>wahrscheinlich keine Rede gehalten Vgl.: Wernicke, Horst (Hg.) (2000): Greifswald. Geschichte einer Stadt. S. 215 f.</i>
1946-1949	Rudolf Seelinger	<i>keine Angaben zur Investitur im Universitätsarchiv, Rede nicht im OPAC archiviert</i>
1949-1950	Rudolf Gross	<i>Rede wurde gehalten, Publikation ist jedoch nicht auffindbar; Investiturprogramm im Universitätsarchiv: Altes Rektorat (I.I. R 61)</i>
1950-1955	Hans Beyer	<i>keine Angaben zur Investitur im Universitätsarchiv, Rede nicht im OPAC archiviert</i>
1955-1957	Gerhardt Katsch	<b>„Medizin und Universitas“</b>
1957-1959	Heinrich Borriss	<b>„Die Stoffproduktion der Pflanzen und die Möglichkeiten ihrer Steigerung“</b>
1959-1965	Hans Wehrli	<b>„Paläontologie heute“</b>
1965-1966	Georg Tartler	<b>„Die Poliomyelitis-Schutzimpfung, eine Großtat der prophylaktischen Medizin“</b>
1966-1970	Werner Scheler	<b>„Das Pharmakon zwischen Molekül und Gesellschaft“</b>
1970-1979	Werner Imig	<i>Rede wurde gehalten, Publikation jedoch nicht auffindbar Investiturprogramm in Universitätsarchiv: Neue Folge R(N.F.)379</i>
1979-1985	Dieter Birnbaum	<b>„Enzyme, ihre Natur und Bedeutung“</b>
1985-1988	Artur Bethke	<b>ohne Titel Rede zur Rektoratsübergabe am 04.11. 1985</b>
1988-1990	Peter Richter	<b>ohne Titel Rede zur Rektoratsübergabe am 22. 11. 1985</b>
1990-1994	Hans-Jürgen Zobel	<b>„„Alt‘ und ‚Neu‘ in der Verkündigung des Propheten Deuterocesaja“</b>
1994-2000	Jürgen Kohler	<b>ohne Titel Rede zur Rektoratsübergabe am 01.07. 1994</b>
2000-2003	Hans Robert Metelmann	<b>„Sieh nach den Sternen, gib acht auf die Gassen“</b>
2003-	Rainer Westermann	<b>„Breites Spektrum unter kleinem Dach“</b>

## **Tabellen- und Abbildungsverzeichnis**

### **Tabellen**

Tab. 1: Überblick über die Textbeschreibungsdimensionen, S. 17

Tab. 2: Übersicht über die textuellen Grundfunktionen, S. 19

Tab. 3: Fragen an den Text aus textlinguistischer und systemtheoretischer Perspektive, S. 26

Tab. 4: Rektoren der Universität Greifswald von 1918 bis 1932 und die Titel ihrer Antrittsreden, S. 46

Tab. 5: Rektoratsantrittsreden die rein fachliche Vorträge ohne Einleitung darstellen, S. 46

Tab. 6: Rektoren mit zeitgeschichtlichem Bezug in ihren Antrittsreden, S. 47

Tab. 7: Rektoren und die Titel ihrer Antrittsreden in der Zeit des Nationalsozialismus, S. 51

Tab. 8: Rektoren von 1945 bis 1990 und die Titel ihrer Antrittsreden, S. 56

Tab. 9: Gesamtübersicht der Textsorte *Rektoratsantrittsrede* der Universität Greifswald im 20. Jh., S. 103 ( PDF Tab. 9)

### **Abbildungen**

Abb.1: Korrelationsmodell zur diachronen Textsortenbeschreibung, S. 27

Abb. 2: modifiziertes Beschreibungsmodell für die diachrone Textsortenbeschreibung, S. 104

## Quellenverzeichnis

### Rektoratsantrittsreden

- Bethke, Artur** (Hg.) (1988): Rede zur Rektoratsübergabe am 04.11. 1988. Greifswalder Universitätsreden, Neue Folge Nr. 50. Greifswald: Ernst-Moritz-Arndt-Universität
- Birnbaum, Dieter** (1979): Enzyme, ihre Natur und Bedeutung. Greifswalder Universitätsreden, Neue Folge Nr. 43. Greifswald: Ernst-Moritz-Arndt-Universität
- Borriss, Heinrich** (1958): Die Stoffproduktion der Pflanzen und die Möglichkeiten ihrer Steigerung. Greifswalder Universitätsreden, Neue Folge Nr. 8. Greifswald: Universität
- Braun, Gustav** (1930): Pommerns Küste und ihre Häfen. Greifswalder Universitätsreden Nr. 25. Greifswald: Ratsbuchhandlung L. Bamberg
- Deißner, Kurt** (1931): Autorität und Freiheit im ältesten Christentum. Greifswalder Universitätsreden Nr. 30. Greifswald: Ratsbuchhandlung L. Bamberg
- Dähnert, Johann Carl** (1776): Johann Carl Dähnerts Rede bey seiner Einführung zum Akademischen Rectorat in Greifswald am Tage nach der Publication des Königlichen Recesses in höchster Gegenwart Sr. Hochgräfl. Excellenz und der Königl. Commission gehalten den 19. December 1775. Stralsund: Struck
- Engel, Carl** (1943): Die Ausweitung unseres Geschichtsbildes durch die Vorgeschichtsforschung. Greifswalder Universitätsreden Nr. 55. Greifswald: Ratsbuchhandlung L. Bamberg
- Hoehne, Ottomar** (1929): Zur Umgestaltung der Geburtshilfe in der Lehre und Ausübung. Greifswalder Universitätsreden Nr. 21. Greifswald: Ratsbuchhandlung L. Bamberg
- Kähler, Wilhelm** (1920): Volkswirtschaft und Unterrichtswesen. Rede, gehalten bei der Rektoratsübergabe am 15. Mai 1920. Greifswalder Universitätsreden Nr. 2. Greifswald: Ratsbuchhandlung L. Bamberg
- Katsch, Gerhardt** (1954): Medizin und Universitas. Greifswalder Universitätsreden Neue Folge Nr. 1. Greifswald: Universität
- Kohler, Jürgen** (Hg.) (1994): Rede zur Rektoratsübergabe am 01.07. 1994. Greifswalder Universitätsreden, Neue Folge Nr. 73. Greifswald: Panzig
- Krüger, Friedrich** (1926): Materie und Energie im Welt-Geschehen. Greifswalder Universitätsreden Nr. 15. Greifswald: Ratsbuchhandlung L. Bamberg
- Kunze, Johannes** (1921): Eigenart und Bedeutung der Theologie als Wissenschaft. Greifswald: Verlag Ratsbuchhandlung L. Bamberg
- Meisner, Wilhelm** (1933): Die Blindheit. Greifswalder Universitätsreden Nr. 36. Greifswald: Ratsbuchhandlung L. Bamberg
- Merkel, Paul** (1925): Zur Abgrenzung von Täterschaft und Beihilfe. Greifswalder Universitätsreden Nr. 14. Greifswald: Ratsbuchhandlung L. Bamberg
- Metelmann, Hans-Robert** (Hg.) (2000): Sieh nach den Sternen, gib acht auf die Gassen. Greifswalder Universitätsreden, Neue Folge Nr. 95. Greifswald: Panzig
- Pels Leudsen, Friedrich** (1919): Über den Wert der Arbeit für die Gesundheit und Gesundung des menschlichen Körpers. Greifswald: Verlag Ratsbuchhandlung L. Bamberg
- Pernice, Erich** (1918): Pompejiforschung und Archäologie nach dem Kriege. Greifswald: Ratsbuchhandlung L. Bamberg

- Reschke, Karl** (1935): Arbeit und Haltung des Studenten. Greifswalder Universitätsreden Nr. 43. Greifswald: Ratsbuchhandlung L. Bamberg
- Richter, Peter** (Hg.) (1989): Rede zur Rektoratsübergabe am 22. 11. 1988. Greifswalder Universitätsreden, Neue Folge Nr. 53. Rostock: Ostsee-Druck
- Scheler, Werner** (1966): Das Pharmakon zwischen Molekül und Gesellschaft. Greifswalder Universitätsreden, Neue Folge Nr. 25. Greifswald: Ernst-Moritz-Arndt-Universität
- Schröder, Paul** (1924): Bauplan und Verrichtungen der Großhirnrinde des Menschen. Greifswalder Universitätsreden Nr. 13. Greifswald: Ratsbuchhandlung L. Bamberg
- Schwarz, Hermann** (1922): Alte und neue Pflichtgesinnung im Staatsleben. Greifswalder Universitätsrede Nr. 8. Greifswald: Ratsbuchhandlung L. Bamberg
- Tartler, Georg** (1965): Die Poliomyelitis-Schutzimpfung, eine Großtat der prophylaktischen Medizin. Greifswalder Universitätsreden, Neue Folge Nr. 20. Greifswald: Ernst-Moritz-Arndt-Universität
- Vahlen, Theodor** (1923): Wert und Wesen der Mathematik. Greifswald: Greifswalder Universitätsreden Nr. 9. Verlag Ratsbuchhandlung L. Bamberg
- von der Goltz, Eduard** (1927): Kirche und Volksgemeinschaft. Greifswalder Universitätsreden Nr. 17. Greifswald: Ratsbuchhandlung L. Bamberg
- Wehrli, Hans** (1959): Paläontologie heute. Greifswalder Universitätsreden, Neue Folge Nr. 10. Greifswald: Panzig
- Westermann, Rainer** (Hg.) (2003): Breites Spektrum unter kleinem Dach. Greifswalder Universitätsreden, Neue Folge Nr. 106. Greifswald: Panzig
- Ziegler, Konrat** (1928): Thukydides und die Weltgeschichte. Greifswalder Universitätsreden Nr. 19. Greifswald: Ratsbuchhandlung L. Bamberg
- Zobel, Hans-Jürgen** (Hg.) (1990): „Alt“ und „Neu“ in der Verkündigung des Deuterocesaja. Rede zur Rektoratsübergabe am 06.06. 1990. Greifswalder Universitätsreden Neue Folge Nr. 57. Greifswald: Panzig

### Quellen des Universitätsarchivs

- Altes Rektorat, Akte (1.1. R 58)**: Informationen über die Investituren von 1916 bis 1932.
- Altes Rektorat, Akte (1.1. R 59)**: Informationen über die Investituren von 1935 bis 1938:
- Altes Rektorat, Akte (1.1. R 60)**: Informationen über die Investituren von 1939 bis 1945
- Altes Rektorat, Akte (1.1. R 61)**: Rektoratsinformationen von 1945 bis 1950; Programm der Investitur von Rektor Rudolf Gross
- Altes Rektorat, Akte (K 93)**: Zeitungsausschnitt aus der Greifswalder Zeitung über die feierliche Investitur von 1924
- Inst. Finnl. (31)**: Programm und Zeitungsnotiz der Investitur von Rektor Gustav Braun im Jahr 1930
- Rektorat, Neue Folge (N.F. 5)**: Informationen über Feierlichkeiten der Universität von 1951 bis 1958
- Rektorat, Neue Folge (N.F. 6)**: Informationen über Feierlichkeiten der Universität von 1958 bis 1961
- Rektorat, Neue Folge (N.F. 378)**: Informationen der Investitur von Rektor Georg Tartler und Rektor Werner Scheler

**Rektorat, Neue Folge (N.F. 379):** Informationen der Investitur von Rektor Werner Imig

**Rektorat, Neue Folge (N.F. 500a):** Rechenschaftsberichte und Reden der Rektoren von 1950 bis 1970

**Rektorat, Neue Folge (N.F. 706):** Informationen der Investitur von Rektor Artur Bethke

**Rektorat, Neue Folge (N.F. 776):** Informationen der Investitur von Rektor Peter Richter

**Rektorat, Neue Folge (N.F. 945):** Informationen zu Feiern, Veranstaltungen und Jubiläen im Jahr 1990

### **Sonstige Quellen**

#### **Akademischer Werdegang von Jürgen Kohler**

URL: <http://www.uni-greifswald.de/~lz1/>

(zuletzt aufgerufen am 18.08.2006)

#### **Frankfurter Allgemeine Zeitung, Archiv**

URL: <http://fazarchiv.faz.net/FAZ.ein>

(zuletzt aufgerufen am 18.08.2006)

#### **Grundordnung der Universität Greifswald.**

Nichtamtliche Lesefassung. Zuletzt geändert am 24.05.2005.

URL: <http://www.uni-greifs->

[greifs-](http://www.uni-greifs-)

[wald.de/fileadmin/mediapool/3\\_organisieren/Satzungen/Grundordnung\\_2.\\_ndS\\_24.05.2005.pdf](http://www.uni-greifs-wald.de/fileadmin/mediapool/3_organisieren/Satzungen/Grundordnung_2._ndS_24.05.2005.pdf).

(zuletzt aufgerufen am 18.08.2006)

#### **Landeshochschulgesetz Mecklenburg Vorpommern**

GVOBl. M-V 2002, S. 398. Zuletzt geändert durch Gesetz vom 02.02.2006, GVOBl. M-V 2006, S. 30.

URL: [http://mv.juris.de/mv/gesamt/HSchulG\\_MV\\_2002.ht](http://mv.juris.de/mv/gesamt/HSchulG_MV_2002.ht)

(zuletzt aufgerufen am 18.08.2006)

#### **OPAC der Universitätsbibliothek**

URL: <http://web.ub.uni-greifswald.de/http://web.ub.uni-greifswald.de/>

(zuletzt aufgerufen am 18.08.2006)

## Literaturverzeichnis

- Adamzik, Kirsten** (2002): Texte. Diskurse. Interaktionsrollen. Tübingen: Stauffenberg
- Adamzik, Kirsten** (2004): Textlinguistik. Eine einführende Darstellung. Tübingen: Niemeyer
- Adamzik, Kirsten** (Hg.) (2000): Textsorten: Reflexionen und Analysen. Tübingen: Stauffenberg
- Bardmann, Theodor M.** (2000): Soziale Arbeit im Licht der Systemtheorie Niklas Luhmanns. In: Gripp-Hagelstange, H. (Hg.): Niklas Luhmanns Denken. Interdisziplinäre Einflüsse und Wirkungen. Konstanz: UVK. S.75-85
- Bardmann, Theodor M./Lamprecht, Alexander** (1999): Systemtheorie verstehen. Eine multimediale Einführung in systemisches Denken. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag
- Beaugrande, Alain-Robert/Dressler, Wolfgang U. (1981): Einführung in die Textlinguistik. Tübingen: Niemeyer
- Berger, Peter/Luckmann, Thomas** (1999): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. 16. Auflage. Frankfurt a.M.: Fischer
- Berghaus, Margot** (2003): Luhmann leicht gemacht. Eine Einführung in die Systemtheorie. Köln et. al.: Böhlau
- Biddle, Bruce Jesse/Thomas, Edwin** (1966): Role theory – Concepts and research. New York, London, Sydney: Wiley & Sons
- Bollnow, Otto Friedrich** (1955): Zur Anthropologie des Festes. In: Bollnow, Otto Friedrich (1955): Neue Geborgenheit. Das Problem einer Überwindung des Existentialismus. Stuttgart, Köln: Kohlhammer. S. 193-245
- Brinker, Klaus** (2000a): Textfunktionsanalyse. In: Brinker et. al. (Hrg.) (2000) Text- und Gesprächslinguistik. HSK-Bd. 16.1. 1. Halbband. Berlin, New York: de Gruyter. S. 175-186
- Brinker, Klaus** (2000b): Textstrukturanalyse. In: Brinker et. al. (Hrg.) (2000) Text- und Gesprächslinguistik. HSK-Bd. 16.1. 1. Halbband. Berlin, New York: de Gruyter. S. 164-175
- Brinker, Klaus** (2001): Linguistische Textanalyse. Einführung in Grundbegriffe und Methoden. 5. Aufl. Berlin: Schmidt
- Brinker, Klaus** (2002): Textsortenbeschreibung auf handlungstheoretischer Grundlage (am Beispiel des Erpresserbriefs). In: Adamzik, Kirsten (2002): Texte. Diskurse. Interaktionsrollen. Tübingen: Stauffenberg. S. 41- 59
- Buchholz, Werner** (Hg.) (2004): Die Universität Greifswald und die deutsche Hochschullandschaft im 19. und 20. Jahrhundert. Stuttgart: Steiner
- Bungarten, Theo** (1981): Wissenschaftssprache. Beiträge zur Methodologie, theoretischen Fundierung und Deskription. München: Fink
- Burkhardt, Armin** (1996): „Geballte Zeichen: Das Symbol und seine Deutungen“. In: Zeitschrift für Semiotik, Heft 18, S. 461- 471
- Busse, Dietrich** (Hg.) (1991): Diachrone Semantik und Pragmatik. Untersuchung zur Erklärung und Beschreibung des Sprachwandels. Tübingen: Niemeyer
- Bußmann, Hadumod** (1990): Lexikon der Sprachwissenschaft. 2.Aufl. Stuttgart: Körner
- De Berg, Henk** (2000): Kunst kommt von Kunst. Die Luhmann-Rezeption in der Literatur und Kunstwissenschaft. S.175-222 In: De Berg, Henk/Schmidt, Johannes (2000): Rezeption und Reflexion. Zur Resonanz der Systemtheorie Niklas Luhmanns außerhalb der Soziologie. Frankfurt a. M.: Suhrkamp

- Dieckmann, Walther** (1975): Sprache in der Politik. Einführung in die Pragmatik und Semantik der politischen Sprache. 2. Auflage. Heidelberg: Winter
- Dimter, Matthias** (1981): Textklassenkonzepte heutiger Alltagssprache. Kommunikationssituation, Textfunktion und Textinhalt als Kategorien alltags-sprachlicher Textklassifikation. Tübingen: Niemeyer
- Ditko, Peter H./Engelen, Norbert Q.** (2001): In Bildern reden. So entdecken Sie Ihre rhetorische Kraft. 2. Auflage. München: Econ
- Dörner, Andreas/Vogt, Ludgera** (Hg.) (1995): Sprache des Parlaments und Semiotik der Demokratie. Studien zur politischen Kommunikation der Moderne. Berlin, New York: de Gruyter
- Dreitzel, Hans Peter** (1987): Rollentheorie. In: Ammon, Ulrich/ Dittmar, Norbert/ Mattheier, Klaus J. (Hg.) (1987): Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. HSK-Bd. 3.1.1. Halbband. Berlin, New York: de Gruyter. S. 114-119
- Dressler Wolfgang, U./Wodak, Ruth** (Hg.) (1989): Fachsprache und Kommunikation. Experten im sprachlichen Umgang mit Laien. Wien: Bundesverlag
- Etzrodt, Christian** (2003): Sozialwissenschaftliche Handlungstheorien. Eine Einführung. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH
- Fix, Ulla/Adamzik, Kirsten/Antos, Gerd/Klemm, Michael** (Hg.) (2002): Brauchen wir einen neuen Textbegriff? Antwort auf eine Preisfrage. Frankfurt am Main et. al.: Lang
- Fix, Ulla/Poethe, Hannelore/Yos, Gabriele** (2001): Textlinguistik und Stilistik für Einsteiger: Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Frankfurt a. Main; Berlin; Bern; Bruxelles; New York; Oxford; Wien: Lang
- Fleischer, Wolfgang/Michel, Georg/Starke, Günter** (1993): Stilistik der deutschen Gegenwartssprache. Frankfurt a.M.: Lang
- Fleskes, Gabriele** (1996): Untersuchungen zur Textsortengeschichte im 19. Jh. am Beispiel der ersten deutschen Eisenbahnen. Tübingen: Niemeyer
- Foschi Albert, Marina/Hepp, Marianne/Neuland, Eva** (Hg.) (2006): Texte in Sprachforschung und Sprachunterricht. Pisaner Fachtagung 2004 zu neuen Wegen der italienisch-deutschen Kooperation. München: iudicium
- Fuchs, Werner/ Klima, Rolf/ Lautmann, Rüdiger/ Rammstedt, Otthein/ Wienold, Hanns** (Hg.) (1988): Lexikon zur Soziologie. 2. verb. und erw. Auflage. Opladen: Westerdeutscher Verlag
- Gaberell, Roger** (2000): Probleme der deutschen Textsortengeschichte – die „Anfänge“. In: Adamzik, Kirsten (Hg.) (2000): Textsorten: Reflexionen und Analysen. Tübingen: Stauffenberg
- Gansel, Christina/Jürgens, Frank** (2000): Textlinguistik Textgrammatik. Wiesbaden: Westerdeutscher Verlag
- Gansel, Christina** (2004): Heirats- und Bekanntschaftsanzeigen im interkulturellen Vergleich. In: Foschi Albert, Marina/Hepp, Marianne/Neuland, Eva (Hg.) (2006): Texte in Sprachforschung und Sprachunterricht. Pisaner Fachtagung 2004 zu neuen Wegen der italienisch-deutschen Kooperation. München: iudicium. S. 218-229
- Gebhardt, Winfried** (1987): Fest, Feier und Alltag. Über die gesellschaftliche Wirklichkeit des Menschen und ihre Deutung. Frankfurt a.M., Bern, New York, Paris: Lang
- Geier, Ruth** (1999): Lobreden des Sozialismus. Dezennienepideiktik der DDR. In: Kopperschmidt, Josef/Schanze, Helmut (Hg.) (1999): Fest und Festrhetorik. Zu Theorie, Geschichte und Praxis der Epideiktik. München: Fink, S. 103-118

- Girnth, Heiko** (2002): Sprache und Sprachverwendung in der Politik. Eine Einführung in die linguistische Analyse öffentlich-politischer Kommunikation. Tübingen: Niemeyer
- Göttert, Karl-Heinz** (1991): Einführung in die Rhetorik. München: Fink
- Göttert, Karl-Heinz/Jungen, Oliver** (2004): Einführung in die Stilistik. München: Wilhelm Fink Verlag
- Große, Ernst Ulrich** (1976): Text und Kommunikation. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz: Kohlhammer
- Gutenberg, Norbert** (2000): Mündlich realisierte schriftkonstituierte Textsorten. In: Brinker et. al. (Hrg.) (2000) Text- und Gesprächslinguistik. HSK-Bd. 16.1. 1. Halbband. Berlin, New York: de Gruyter. S. 574-587
- Hamsbsch, Björn** (1999): Das tadelnswerte Lob. Bemerkungen zur historischen Pragmatik lobender Rede im Fest. In: Kopperschmidt, Josef/Schanze, Helmut (Hg.) (1999): Fest und Festrhetorik. Zu Theorie, Geschichte und Praxis der Epideiktik. München: Fink. S. 119-141
- Hartmann, Peter** (1971): Texte als linguistisches Objekt. In: Stempel, Wolf-Dieter (Hg.) (1971): Beiträge zur Textlinguistik. München: Fink. S. 9-30
- Hartung, Wolf-Dietrich** (1987): Diskussionstexte: Argumente für eine Systembetrachtung der Textorganisation. In: Rosengren, Inger (1987): Sprache und Pragmatik: Lunder Symposium 1986. Stockholm: Almqvist & Wiksell. S.7-31
- Hartung, Wolf-Dietrich** (2002): Kommunikationsorientierte und handlungstheoretische Ansätze. In: Brinker et. al. (Hrg.) (2000) Text- und Gesprächslinguistik. HSK-Bd. 16.1. 1. Halbband. Berlin, New York: de Gruyter. S. 175-186
- Harweg, Roland** (2001): Studien zur Textlinguistik. Bochumer Studien zur Semiotik, Neue Folge, Band 7. Aachen: Shaker
- Heinemann, Margot** (2000): Textsorten des Bereichs Hochschule. In: Brinker et. al. (Hrg.) (2000) Text- und Gesprächslinguistik. HSK-Bd. 16.1. 1. Halbband. Berlin, New York: de Gruyter. S. 702-710
- Heinemann, Margot/Heinemann, Wolfgang** (2002): Grundlagen der Textlinguistik: Interaktion – Text – Diskurs. Tübingen: Niemeyer.
- Heinemann, Wolfgang/Vieweger, Dieter** (1991): Textlinguistik. Eine Einführung. Tübingen: Niemeyer
- Jensen, Stefan** (1983): Systemtheorie. Stuttgart et. al.: Kohlhammer
- Kalverkämper, Hartwig** (2000): Vorläufer der Textlinguistik, die Rhetorik. In: In: Brinker et. al. (Hrg.) (2000) Text- und Gesprächslinguistik. HSK-Bd. 16.1. 1. Halbband. Berlin, New York: de Gruyter. S. 1-17
- Klein, Josef** (Hg.) (1996): Politische Semantik. Bedeutungsanalytische und sprachkritische Beiträge zur politischen Sprachverwendung. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Kneer, Georg/Nassehi, Armin** (1993): Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme. Eine Einführung. München: Fink
- Kopperschmidt, Josef** (1989): „Öffentliche Rede in Deutschland. Überlegungen zur politischen Rhetorik mit Blick auf zwei Gedenkreden im Deutschen Bundestag“. In: Muttersprache Bd. 99, S.213 ff.
- Kopperschmidt, Josef/Schanze, Helmut** (Hg.) (1999): Fest und Festrhetorik. Zu Theorie, Geschichte und Praxis der Epideiktik. München: Fink
- Krause, Detlef** (2001): Luhmann-Lexikon. 3.Auflage. Stuttgart: Lucius&Lucius
- Lausberg, Heinrich** (1990): Elemente der literarischen Rhetorik. 10. Auflage. Ismaning: Huber
- Liedtke, Frank** (2002): Bedeutung, Metaphern, Kognition – zu einigen Grundbegriffen der Analyse politischer Sprache. In: Panagl, Oswald/Stürmer, Horst

- (Hg.) (2002): Politische Konzepte und verbale Strategien. Brisante Wörter – Begriffsfelder – Sprachbilder. Frankfurt a.M. et. al.: Lang. S. 252-264
- Luhmann, Niklas** (1990): Die Wissenschaft der Gesellschaft. Frankfurt a. M.: Suhrkamp
- Luhmann, Niklas** (1993): Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie. 4. Aufl. Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- Luhmann, Niklas** (1997): Die Gesellschaft der Gesellschaft. Band 1 und 2. Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- Maletzke, Gerhard** (1963): Psychologie der Massenkommunikation. Hamburg. Theorie und Systematik. Hamburg: Hans-Bredow-Institut Verlag
- Michel, Georg** (2001): Stilistische Textanalyse. Eine Einführung. Herausgegeben von Karl-Heinz Siehr und Christine Kessler. Frankfurt a.M.: Lang
- Oberdörfer, Eckhard** (Hg.) (2005): Die Universität Greifswald. Eine Festgabe zur 550-Jahr-Feier. Greifswald: Sardellus Verlag-Gesellschaft
- Ottmers, Clemens** (1996): Rhetorik. Stuttgart, Weimar: Metzler
- Panagl, Oswald/Stürmer, Horst** (Hg.) (2002): Politische Konzepte und verbale Strategien. Brisante Wörter – Begriffsfelder – Sprachbilder. Frankfurt a.M. et. al.: Lang
- Pape, Kornelia** (1999): Festreden im Zeichen der SED. Ein Versuch der rhetorischen Konstruktion politischer Identität. In: Kopperschmidt, Josef/Schanze, Helmut (Hg.) (1999): Fest und Festrhetorik. Zu Theorie, Geschichte und Praxis der Epideiktik. München: Fink, S. 251-266
- Paris, Rainer** (1999): Konsens, Fiktion und Resonanz. Über einige Wirkungsbedingungen ritueller Kommunikation. In: Kopperschmidt, Josef/Schanze, Helmut (Hg.) (1999): Fest und Festrhetorik. Zu Theorie, Geschichte und Praxis der Epideiktik. München: Fink, S. 267-280
- Parsons, Talcot** (1951): The social system. Glencoe: Free Press
- Petkova-Kessanlis, Mikaela** (2002): Antrittsvorlesungen – ein Fall für sich? In: Adamzik, Kirsten (2002): Texte. Diskurse. Interaktionsrollen. Tübingen: Stauffenberg. S. 117-169
- Plett, Heinrich F.** (2001) Einführung in die rhetorische Textanalyse. 9. Auflage. Hamburg: Buske
- Roelcke, Thorsten** (1999): Fachsprachen. Berlin: Erich Schmidt Verlag
- Rolf, Eckhard** (1993): Die Funktionen der Gebrauchstextsorten. Berlin, New York; de Gruyter
- Rosengren, Inger** (1987): Sprache und Pragmatik: Lunder Symposium 1986. Stockholm: Almqvist & Wiksell. S.7-31
- Sandig, Barbara** (1986): Stilistik der deutschen Sprache. Berlin, New York: de Gruyter
- Schäfers, Bernhard** (Hg.) (1986): Grundbegriffe der Soziologie. 2. verb. Auflage. Leverkusen: Leske
- Schoenke, Eva** (2000): Textlinguistik im deutschsprachigen Raum In: Brinker et. al. (Hrg.) (2000) Text-und Gesprächslinguistik. HSK-Bd. 16.1., 1. Halbband. Berlin, New York: de Gruyter. S.123-132
- Schuldt, Christian** (2003): Systemtheorie. Hamburg: Sabine Groenewold Verlage
- Schwanzer, Viliam** (1981): Syntaktisch-stilistische Universalien in den wissenschaftlichen Fachsprachen. In: Bungarten, Theo (1981): Wissenschaftssprache. Beiträge zur Methodologie, theoretischen Fundierung und Deskription. München: Wilhelm Fink Verlag. S. 213-230

- Stüwe, Klaus** (2004): Die Inszenierung des Neubeginns. Antrittsreden von Regierungschefs in den USA, Großbritannien, Frankreich und Deutschland. Wiesbaden: VS Verlag für Wissenschaften
- Ueding, Gert/Steinbrink, Bernd** (1994): Grundriss der Rhetorik. Geschichte – Technik – Methode. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler Verlag
- Vater, Heinz** (2001): Einführung in die Textlinguistik. 3.Aufl. München: Fink
- Wernicke, Horst** (Hg.) (2000): Greifswald. Geschichte einer Stadt. Schwerin: Thomas Helms Verlag
- Wesel, Reinhard** (1995): Politische Metaphorik im „parlamentarischen Diskurs“. In: Dörner, Andreas/Vogt, Ludgera (Hg.) (1995): Sprache des Parlaments und Semiotik der Demokratie. Studien zur politischen Kommunikation der Moderne. Berlin, New York: de Gruyter. S. 200-225
- Wilhelmus, Wolfgang/Buchführer, Renate/Langer, Gabriele/Szöllösi, Dagmar** (1982): Universität Greifswald 525 Jahre. Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften
- Willke, Helmut** (1996): 1.Grundlagen: eine Einführung in die Grundprobleme der Theorie sozialer Systeme. 5.Auflage. Stuttgart et. al.: Lucius&Lucius